Ausführliche Staats- und Lebens-Geschichte Georg des II.

Königs von Großbritannien, Frankreich und Irrland, Beschützer des Glaubens, Herzogs zu Braunschweig und Lüneburg, des Heiligen Römischen Reichs Erz-Schatzmeister und Churfürst.

Zweyter Theil.

Frankfurth und Leipzig, 1761.

Lebens-Geschichte des Königs in England Georg des II.

Zweyter Theil.

§. 1.

Nachdem sich die Spanische Flotte unter dem Admiral de las Torres aus dem Hafen zu Ferol in See begeben hatte, und unterwegens 6. reich beladene Englische Schiffe weggenommen, suchte sie den Admiral Vernon auf, um ihm ein Treffen zu liefern. Der Auslauf der Französischen Escadern aus Brest und Toulon verursachte in England und Holland auch grosses Aufsehen. Man sahe es vor ein gewisses Zeichen des Krieges mit England an. Allein der Französische Abgesandte

im Haag, Marquis von Fenelon, wuste der Sache eine solche Farbe anzustreichen, daß man nicht viel darzu sagen konnte. Es hieß: Der König in Frankreich würde nicht unterlassen, noch ferner seine gute officia zu Behauptung und Wiederherstellung der Ruhe in Europa anzuwenden, ohne der Crone Spanien einigen Beystand zu leisten, wenn die Engländer sich begnügen liessen, einzig und allein zur See zu agiren, ohne sich vorzunehmen über einen Theil der Spanischen Staaten in America Conquetten zu machen, und durch ihre grosse Rüstungen zur See zu erkennen zu geben, daß sie der Spanischen Monarchie einen gewaltigen Streich versetzen wolten. Da aber Sr. Allerchristlichste Majestät über die Erhaltung der Staaten des Königs von Spanien, so wie derselbe sie besitze, die Guarantie führe, habe sie sich gemüßiget gesehen, Observations-Escadern nach Indien zu schicken, jedoch nicht in der Absicht die Engländer anzugreifen, sondern lediglich ihren Conqueten zuvorzukommen, welche verschiedenen Puissancen nachtheilig seyn würden, und zu verhindern, damit sich die Engländer nicht von dem ganzen commercio in West-Indien Meister machen möchten.

Man berief sich deßhalb so wohl auf ein Schreiben des Admirals Vernon vom 8. May, das er an den Commandanten des Französischen Antheils der Insel St. Domingo abgehen lassen, darinnen er sich erkläret, daß er Befehl hätte,

hätte, sich von Carthagena Meister zu machen, als auch auf das dem Lord Cathcart zugefertigte, damahls noch verborgene Manifest, das er in America publiciren solte, worinnen klar enthalten wäre, worauf es mit denen grossen Kriegs-Rüstungen in England abgesehen sey.

Die Engländer hatten die Absichten des Französischen Hofes schon längst gemerket, und über dem guten Vernehmen desselben mit Spanien gnugsamen Verdacht geschöpfet, auch von dessen Partheylichkeit so viele Proben wahrgenommen, daß die meisten von ihnen, und selbst die Lords Regenten während der Abwesenheit des Königs, (ausgenommen den Ritter Robert Walpola), Lust zum Kriege mit Frankreich bezeiget, weil sie geurtheilet, es sey besser, mit dieser Crone zu brechen, als bey dem bisherigen Verhalten derselben, länger unempfindlich zu bleiben. Jedoch man hat gleichwohl sich hierzu nicht wirklich entschliessen können, sondern immer fortgefahren alle Gelegenheit zu vermeiden, den Französischen Hof zum Kriege zu reitzen, bis endlich die obgedachten Observations-Escadern ausgelaufen, die man in England nicht anders als vor feindlich halten können; und ist nur zu verwundern, daß man ihnen nicht den Weg nach America versperret, oder ihnen daselbst zuvorgekommen, sondern sie so sicher und ruhig dahin passiren lassen. Nunmehro waren dreyerley Flotten in denen West-Indischen Gewässern, Spanische, Französische

und Großbritannische, sie haben aber einander damahls noch keine Feindseligkeit bewiesen. Nach dem Urtheile derer Staatskundigen, würden sie die dasigen Gegenden schon längst zu blutigen Schau-Bühnen gemacht haben, wenn nicht der Todt des Kaysers einige Aenderungen in denen Entschliessungen derer Höfe gemacht hätte.

Beyde Theile mochten wohl des Krieges satt seyn: da aber keiner von ihnen nachgeben wolte, konten sie so bald noch nicht zu einem Vergleiche kommen. Sonderlich wünschte die Crone Spanien auf dieser Seite freye Hand zu kriegen, damit sie die vorhabenden Desseins in Ansehung derer Oesterreichischen Staaten in Italien desto leichter ausführen könnte. Sie both dahero dem Großbritannischen Hofe einen Waffen-Stillstand auf gewisse Jahre an, den aber dieser einzugehen, Bedenken trug. Unterdessen arbeitete Frankreich stark an einem Vergleiche, richtete aber damit nichts aus, weil England sich vor denen bonis officiis dieser herrschsüchtigen Crone eben so sehr fürchtete, als vor denen würklichen Feindseligkeiten derselben selbst. Denn es wuste, daß dieselbe dadurch nichts anders intendirte, als allen Nationen Gesetze vorzuschreiben, sie nach ihren Absichten zu lenken, und allmählig zu einer solchen Macht und Auctorität zu gelangen, daß alle Reiche und Staaten in der Welt sich vor derselben beugen, und nach ihrer Pfeife tanzen müsten.

Man

Man stellete die Französischen Friedens-vermittelungen des Cardinals von Fleury, als Grand Mediateurs von Europa sehr artig in folgendem Schauspiele vor: Ihrer zwey gerathen in einen Streit wegen einer Auster, die sie im Wege finden, weil beyde solche sich zueignen wollen. Nach langen Dispüten öfnet ein Friedens-Richter den Vorhang. Nachdem er nun beyderseits Gründe angehöret, lässet er sich die Muschel geben, nimmt die Auster vor sich heraus, giebt iedem eine halbe Schaale und spricht: **Die Herren sind verglichen.** Spanien unterließ auch nichts, was zu seiner Rechtfertigung dienen konte. Im Haag wurde eine Schrift öffentlich bekannt gemacht, unter der Aufschrift, Revision de l'examen, worinnen unter andern folgendes, zur Erleuterung dessen, wozu sich die Engländer in den Jahren 1716 und 1717 verleiten lassen, angeführet wird: Der vorige König in England, habe in einem dieser Jahre ein Patent verliehen, aus der Tiefe des Meers die Ueberbleibsel von den Schiffen überhaupt, die rechtmäßiger Weise geladen worden, hervorzubringen. Diesem Patente zu Folge habe man das Schif Lompy Galley, und hierauf die Fortuna, die der Capitain Cuthbert commandiret, wie auch die Brigantine des Capitains Archer gemietet, welche Schiffe von der Temse abgesegelt, um die Sachen aufzufischen. Erstgedachte beyde Schiffe, welche über 200 Mann Equipage gehabt, wären gerade nach

der Küste von Florida, als einem verbotenen Strich, ausgelaufen, wo die Spanischen Gallionen etliche Monate vorher gestrandet. Bey ihrer Ankunft hätten sie gefunden, daß ihnen einige Schiffe, die man zu Jamaica und in andern Häfen der Spanischen Colonien equipiret, darinnen zuvorgekommen, welche mit Commißionen Abseiten des Gouverneurs versehen gewesen. Die Engländer hätten sich aber nicht begnügt, den Rest der Spanischen Schiffe alda wiederum herauszufischen, und zwar wider alles Recht, und Billigkeit, sondern hätten auch die Spanier verjagt, welche ihre eigene Sachen hervorgesucht. Auf die Nachricht, daß die Spanier zu Lande Zelter aufgeschlagen, um einen Theil des Schatzes darunter zu bringen, den sie wiederum hervorgefischet, ehe sie verjaget worden, wären die Engländer bis auf 600 Mann zusammen, ans Land kommen und hätten die Zelter angegriffen, welche von einem Commissario und ohngefehr 120 Mann bewahret gewesen, welche Mannschaft zugereichet hätte, den Schatz wider die Indianer, die man Wilde nennet, zu beschützen, aber keineswegs wider die Gewalt der Engänder, die sie unversehens überfallen. Es hätten also nach einer kurzen Gegenwehr, und nachdem man etliche 30 Spanier getödtet, die übrigen die Flucht ergriffen, und den Engländern den Schatz überlassen, der sich, wie sie sich gerühmet, auf 400000 Stück von Achten belaufen. Diese

hätten

hätten sie unter sich getheilet, und nach ihrem eigenen Geständniß, hätte ieder Matrose bis auf 100 Pfund Sterling zu seinem Antheile bekommen, einige Kleinigkeiten darzu gerechnet, die sie selbst aus dem Abgrunde hervorgebracht. Diese trefliche Expedition sey unter dem Capitain Jennigs von Jamaica geschehen, der zu ihrem Commandanten ernennet worden. Hierbey aber habe er es nicht bewenden lassen, sondern auf seiner Rückfarth nach Jamaica 2. Spanische Schiffe erhascht, von denen er Cacao, Cochenille, und über 30000 Stück von Achten, nebst allem, was ihm etwas werth zu seyn geschienen, genommen. Nachdem er solche Schiffe geplündert, und wiederum in Freyheit gelassen, habe er seinen Lauf nach Jamaica fortgesetzet, wo er mit Freuden, und wie im Triumph empfangen worden. Er habe auch nach einem so glücklichen Fange, seine Brigantine aufs neue ausgerüstet, und sey auf mehr Raub ausgegangen. Nachdem man eine Zeitlang dazu stille geschwiegen, habe man endlich eine königliche Praclamation publiciret, worinnen Jennigs und seine Helfer für Seeräuber erkläret worden. Doch sie hätten sich nicht daran gekehret, sondern wären nur verwegener geworden, und man würde nicht fertig werden, wenn man die Grausamkeiten erzehlen wolte, welche die Engländer gegen die Spanier verübet. Ein Exempel eines Englischen Capitains wolle man nur berühren, der, nachdem er treu-

loser Weise und unter dem Vorwande der Handlung zwey Spanier an Bord seines Schifs gebeten, sie zwey Tage ohne Essen gehen lassen, um eine Ranzion von ihnen zu erpressen. Weil ihm aber solches Mittel nicht helfen wollen, habe er dem einen Nase und Ohren abgeschnitten, ihm das Messer an die Kehle gesetzt, und ihn genöthiget, sie zu essen. Dieses Verfahren habe hernach billig Anlaß geben müssen, daß die Spanier auf eben dergleichen Grausamkeit verfallen, und sie an den Engländern mit eben der Schärfe ausgeübt. Der König von Spanien ließ folgende Krieges-Erklärung gegen England bekant machen:

Der König.

Nachdem Ich die unordentlichen Forderungen Großbritanniens, dessen offenbare Uebertretungen der Tractaten, und die letzthin zu London erfolgte Kriegsankündigung wider diese Krone nicht länger vertragen noch ansehen kan: so habe Ich, da ich mich auf die notorische Gerechtigkeit meiner Sache gründen kan, und nach dem natürlichen Rechte der eigenen Beschützung mich darzu veranlaßet finde, beschlossen, und befehle, daß man den Krieg an diesem Hofe wider den König von Großbritannien, seine Reiche und Unterthanen, gleichergestalt verkündige, daß man dergleichen in allen meinen Domainen, so wohl zur See, als zu Lande, thue, und folglich alle Effecten der Unterthanen dieser Nation wegnehme, allerhand Feind-

seelig-

seeligkeiten wider sie begehe, ihnen überhaupt alle Handlung und alles Gewerbe mit diesen Reichen, und andern zu dieser Krone gehörigen Landen entziehe, und daß alle Großbritannische Unterthanen, welche nicht naturalisiret sind, sich unverzüglich aus diesen Reichen begeben, jedoch diejenigen ausgenommen, die in Aemtern oder in mechanischen Diensten stehen. Um deswillen befehle Ich, daß man folgende Verfügungen, und Erklärungen diesfalls beobachte und vollstrecke.

Alle Correspondenz mit den Englischen Unterthanen soll hinführo für unerlaubt und verboten gehalten werden, eben so wohl als das Commercium von ihren Fabriquen, Waaren und Früchten. Gleichergestalt soll den Engländern in diesen Reichen zu trafiquiren, negociiren oder einiges Gewerbe zu treiben, verboten seyn, und ich will, daß dieses Verbot allgemein, und wirklich sey, also daß es eine gänzliche Unterbrechung des Commercii, der Manufacturen oder Waaren dieser Reiche, wie sie auch seyn mögen, unter sich begreife. Außer diesem Verbote, das ich durch gegenwärtiges in Ansehung der Großbritannischen Vasallen und Unterthanen thue, befehle Ich auch, und gebiete, daß man kein mit Waaren, fabricirten Sachen, oder Früchten beladenes und aus solchen Reichen kommendes Schif, in einem von den Häfen meiner Reiche einlasse, daß man sie nicht einkommen lasse, noch gestatte, sie zu

Lande in mein Reich einzuführen, auf was für Art es seyn möge; immaßen besagte Früchte, Manufacturen und Waaren für unerlaubt und verboten gehalten werden sollen, wenn sie gleich schon eingeführet worden, oder wenn man sie an Bord der Schiffe fände, oder auf Wagen, in den Häusern, Kaufmannsläden, oder andern Personen, entweder bey meinen Unterthanen, oder denen aus den Reichen, Provinzen und Staaten, mit denen ich im Friede oder in Allianz stehe. Wobey jedoch meine Meynung ist, mit ermeldeten Staaten nicht nur den Frieden, sondern auch die Freyheit des Commercii zu erhalten, kraft welcher ihre Schiffe in die Häfen dieser Reiche mit Waaren, die sie am Bord haben werden, eingelassen werden sollen, dafern sie in ihren Provinzen und Landen erzeuget, oder darin fabriciret worden. Ich erkläre über dieses, daß man die Waaren für unerlaubt und verboten halten soll, welche, ob sie gleich in meinen Domainen, oder denen von meinen Bundesgenossen, fabriciret, oder hervorgekommen, in den Englischen Landen gefärbet, gebleicht, oder gut gemacht worden, und erneure durch gegenwärtiges, wegen dieses Verbots in dem, was die Großbritannischen Domainen anbetrift, die in den Gesetzen, Scheduln und Ordonnanzen diesfalls getroffene Verfügung. Und damit man die Eigenschaft der verbotenen Waaren desto besser erkennen möge, daferne einiger Streit darüber entstehet:

so

so befehle ich, daß der Richter, vor dem man eine Prise angeben wird, deren Visitirung vornehme, und einen der weggenommenen Waaren Kundigen ernenne, der nebst einem andern, so von der Person ernant worden, welcher die Waaren gehören, die Eigenschaft der Waaren, endlich anzuzeigen hat, wo sie fabricirt und gebauet worden, unter der Bedrohung, daß sie als Falsarii angesehen werden sollen, dafern ihre Erklärung nicht aufrichtig ist. Wenn aber beyder Erklärung darin übereintrift, und erscheinet, daß solche Waaren aus den Großbritannischen Domainen kommen, sollen solche so fort confiscirt werden. Ueber diese Strafe setze ich auch die Todesstrafe, mit Confiscirung der Güter, welche dem königlichen Fisco anheim fallen sollen, auf diejenigen, welche dergleichen Waaren in mein Reich einführen, oder hülfreiche Hand dazu leisten.

Die Consumtion solcher Waaren betreffend, verwilliget man den Negocianten eine Zeit von 2 Monaten, nach welcher Ich befehle, daß die Kaufleute und Negocianten solche Waare auf den Zoll, und andern Orten, wo keiner ist, auf das Stadthaus bringen sollen, damit man sie daselbst an den Meistbietenden in Gegenwart des Magistrats der Orte verkaufe, welche das daraus gelößte Geld dem Eigenthümer zustellen sollen, ohne daß etwas davon nach den Logen und Gewölbern, wie vormahls geschehen, zurückgebracht werde.

§. 2.

§. 2.

Dieser Krieg verwickelte sich bald nach Kaiser Carl VI. Tode, mit dem grossen Kriege wegen der Oesterreichischen Erbfolge, worin der König von England besonders alle Kräfte anwandte, als Garant der pragmatischen Sanction, der Königin von Ungarn beyzustehen, worüber endlich England von Frankreich der Krieg angekündiget wurde. Es hatte auch der König bereits lange an dem Frieden zwischen dem Könige in Preußen, und der Königin gearbeitet, und nunmehro wurde derselbe den 11 Junii 1742 zu Breßlau geschlossen. Der Großbritannische Gesandte am Wienerischen Hofe Herr Robinson hatte Befehl die dienlichsten Vorschläge an beyden Höfen zu thun, es ward auch der Graf von Hindford schon im abgewichenen Jahre nach Schlesien geschickt, sich diesem wichtigen Geschäfte, mit möglichstem Eifer und aller benöthigten Klugheit zu unterziehen. Und dieser geschickte Minister war auch endlich, nach einer langen Negociation, die durch das letzte Treffen bey Chotositz den rechten Ausschlag bekommen, so glücklich, dieses für die Schlesischen Unterthanen so heilsame Werck, mitten in Schlesien unvermuthet zu Stande zu bringen. Ehe dieses Friedensgeschäfte ruchtbar wurde, schwärmeten die Oesterreichischen-Husaren noch starck um die Preußischen Truppen herum, die in der Gegend Kuttenberg, wo das königliche Hauptquartier war, sich nach dem Treffen bey

Choto-

Chotositz gelagert hatten. Sie richteten sonderlich ihre Augen auf den Posten Pardowitz, wo nicht weit davon die Preußen ein Magazin angeleget hatten, das sie gerne wo nicht erobern doch verbrennen wolten. Allein die Preussen waren ihnen zu wachsam, daß sie ihren Anschlag, ob sie gleich zu verschiedenenmahlen einen Anfall wagten, nicht ausführen konnten.

Um diese Zeit langte auch der Marschall von Bellisle aus Prag in dem königlichen Hauptquartiere zu Kuttenberg an, der den König inständig bat, daß er mit seiner Armee dem Marschall von Broglio, der damahls von der Ungarischen Armee scharf verfolget wurde, zu Hülfe kommen möchte. Allein der König gab ihm diese trockene Antwort: Mein Herr Marschall, ich habe alles gethan, was ich gekonnt habe. Der Herr Marschall von Broglio muß nun das übrige thun. Er hat jüngsthin Ursachen gefunden, sich der Vereinigung mit mir zu entziehen, und ich habe deren nunmehro meines Theils ganz unvermeidliche, welche nicht gestatten zu ihm zu stossen. Der Herr Marschall von Bellisle reisete darauf misvergnügt wieder ab, und ging nach Dreßden, allwo er den 8. Junii anlangte. Nach gehabter Audienz bey Hofe und genossenen vielen Ehre, kehrte er den 13. Junii wieder zurück nach Prag, wohin nunmehro die ganze feindliche Armee im Anbruche war. Es wurden indessen die Friedens-Conferenzen zwischen dem Grafen von Hindford, und

dem Grafen von Podewils', den der König hierzu bevollmächtiget hatte, mit großem Eifer zu Breßlau fortgesetzet, jedoch auf eine so geheime Weise, daß kein Mensch eher etwas von denselben erfuhr, als bis solche den 11 Junii ihre glückliche Endschaft erreichten. Der König war der erste, der den getroffenen Frieden in seinem Lager bekannt machte. Denn da er den 15. Junii zu Kuttenberg an alle seine Generals ein großes Tractement gab, und im Begrif war, den ersten Trunk zu thun, sprach er: Meine Herren, ich verkündige euch, daß, gleichwie ich niemahls die Absicht gehabt habe, die Königin von Ungarn zu unterdrücken, ich den Schluß gefasset, mich mit dieser Princeßin zu vergleichen, und die Vorschläge anzunehmen, die sie mir zur Satisfaction meiner gehabten Rechte gethan hat. Er declarirte hierauf die vornehmsten Bedingungen des getroffenen Friedens, und legte dem Großbritannischen Abgesandten, Grafen von Hindford, ein großes Lob wegen seines Betragens in dieser geführten wichtigen Handlung bey. Die gesammte Generalität stattete hierauf dem Könige den Glückwunsch ab, und bezeigte über den glücklichen Ausschlag der Sache seine Freude. Der König nahm darauf das Glas, und trank es auf die Gesundheit der Königin von Ungarn, und auf die glückliche Versöhnung aus. Er trank sodann auch die Gesundheit des Groß-Herzogs von Toscana, und dessen Herren Bruder, mit

den

den Worten: Auf die Gesundheit des tapfern Prinzen Carls.

Den 22. wurde der Friede in dem Lager bey Kuttenberg unter Trompeten und Paucken Schall publiciret, wobey vor der ganzen Armee folgende Proclamation abgelesen wurde: Nachdem durch des Allerhöchsten Gnade, kräftigen Beystand und Seegen zwischen Sr. königlicher Majestät in Preußen, unserm allergnädigsten Herrn an einem, und der Königin in Ungarn und Böhmen Majestät am andern Theile, und beyderseits königliche Majestäten sämtlichen Reichen, Landen und Unterthanen, ein erwünschter Friede getroffen und geschlossen worden: so wird solches männiglich hiermit öffentlich kund gethan und publiciret, damit Se. königliche Majestät in Preußen, unsers allergnädigsten Herrn, sämtliche Reiche und Lande, absonderlich aber Dero Armeen und Truppen, dieselbe commandirende Generalität, Gouverneurs und Commandanten in denen Provinzen, Vestungen und Städten, oder auf dem Lande, Chefs und Commandeurs der Regimenter, Staabs-Officiers und Subalternen, Unterofficiers und Gemeine, wie auch alle und jede andere Sr. königlichen Majestät Unterthanen, wes Standes, Würden oder Condition dieselben seyn mögen, darnach sich eigentlich und genau achten und richten können, auch hinführo wider Ihro königliche Majestät der Königin in Ungarn und Böhmen, Reiche und Lande, Deroselben

Armeen

Armeen und Truppen auch sämtliche Unterthanen, sie mögen seyn wes Standes oder Würden sie wollen, bey unausbleiblicher schweren Strafe nichts feindliches unternehmen, oder durch die Ihrige unternehmen lassen sollen. Hierin geschiehet Sr. königlichen Majestät unsers allergnädigsten Herrn ernster Wille und Befehl. Der große GOtt aber seegne Se. königliche Majestät und Dero ganzes Haus, und gebe, daß dieser Friede auf ewige Zeiten unverrückt bleiben möge. Viuat der König!

Diese Friedens-Publication geschahe auch den 27. Jun in den beyden Schlesischen Haupt-Städten Breßlau und Glogau, wie auch den 30. in der königlichen Residenz-Stadt Berlin, allwo hierauf den 8. Julii ein besonderes Dankfest begangen wurde, welches auf königlichen Befehl den 15. dieses durch das ganze Reich wiederholet wurde.

Die Königin von Ungarn lies an alle ihre Ministres an den ausländischen Höfen ein Circular-Rescript ergehen, das den 30 Junii unterschrieben worden, worinne sie denenselben nicht nur den, mit der Crone Preußen getroffenen Frieden bekannt machte, sondern auch zugleich anbefohl, an denen Orten, wo sie sich aufhielten, hiervon gehörige Eröfnung zu thun, auch mit denen königl. Preußischen Ministres Friede und Freundschaft gemässen vertraulichen Umgang zu pflegen, wobey sie überall der Königin großmüthige Standhaftigkeit und

Hülflo-

Hülfloſigkeit auch Aufopferung alle des Ihrigen wider des Bourbonniſchen Hauſes gefährliche Abſichten, vorſtellen ſolten. Ueberdieß ſolten ſie zugleich mit zu erkennen geben, daß niemand, bey welchem annoch ein Fünckgen patriotiſcher Geſinnung und Liebe vor ſein Vaterland übrig ſey, die Gerechtigkeit aus den Augen ſetzen würde, um nicht die Unentbehrlichkeit zu erkennen, daß der ihrem Erz-Hauſe zugewachſene Schade mit Abbruch des für die Freyheit von Europa und die Wohlfarth des Deutſchen Reichs höchſt gefährlichen Feindes auf eine oder andere Weiſe erſetzen würde. Denn wer vor dem Riße geſtanden, verdiene eine Vergeltung und nicht das Opfer zu ſeyn.

Der Friedens-Tractat ſelbſt lautete von Wort zu Wort alſo:

Gleichwie Ihro königliche Majeſtät in Preußen, und der Königin von Ungarn und Böhmen Majeſtät beyderſeitig darauf bedacht geweſen, den unter ihnen entſtandenen, und bisher fortgedauerten blutigen Krieg, durch Vermittelung und die angewandten guten officia Ihro Majeſtät des Königs von Großbritannien ein Ende zu machen, ſo haben zu Erreichung ſothanen Endzwecks Ihro königliche Majeſtät in Preußen Dero würcklichen Geheimden Staats- und Cabinets-Miniſter, Herrn Heinrich, Grafen von Podewils, des ſchwarzen Adler Ordens, Rittern, und der Königin von Ungarn und Böhmen Majeſtät, Herrn Johann Grafen von

Hindford, Vicomte von Ingelsburg und von Nempfeler, Lord Carmichael von Carmichael, Pair von Großbritannien, und Ihro Großbritannischen Majestät gevollmächtigten Minister am königl. Preußischen Hofe, mit behöriger Gewalt und Vollmacht versehen, welche denn nach vorher erfolgter Auswechselung solcher ihrer Vollmachten, mit gehaltenen verschiedenen Unterredungen am 9. Junii neuen Stils des 1742sten Jahres zu Breßlau über nachstehende Präliminar-Artickel sich vereiniget und verglichen.

Art. I.

Zwischen Ihro königliche Majestät in Preußen, eines, denn der Königin von Ungarn und Böhmen Majestät, deren Erben und Nachfolgern, auch sämtlichen Landen und Leuten andern Theils, soll von nun an ein ewiger Friede, auch unverbrüchliche und aufrichtige Verbindung und vollkommene Freundschaft seyn und bleiben, dergestalt und also, daß forthin beyde paciscirende Puissancen gegen einander weder Feindseligkeiten ausüben, noch daß dergleichen ausgeübet werden, verstatten wollen, es geschehe solches heimlich oder öffentlich, directe oder indirecte, oder auf was Art es sonst geschehen kann und mag.

Art. II.

Es versprechen sich beyde paciscirende Theile, ihren beyderseitigen Feinden keine Hülfe zu leisten, u. sich

sich mit selbigen in keine Allianz einzulassen, die diesen Präliminarien zuwider läuft, wie denn auch die von ihnen etwa vorhin getroffene Verbindlichkeiten, in so ferne sie mit denen gegenwärtigen Engagements streiten, keine weitere Kraft und Würkung haben; zudem wollen hochermeldte Puissancen, so viel, als möglich, und ohne zu denen Waffen zu schreiten, zu bewerkstelligen thunlich ist, den Schaden und Nachtheil, womit sie von einer andern Puissance bedrohet werden, oder ferner bedrohet werden dürften, abzuwenden bemühet und beflissen seyn.

Art. III.

Beyderseits ist eine generale Amnestie und Vergessenheit alles dessen, was vorgegangen, beliebet worden, und sollen die Unterthanen der beyden pacificirenden Cronen, welche entweder vor dem Kriege in der einen oder der andern Diensten sich befunden, oder unter denen Krieges-Troublen sich darein begeben, der gänzlichen und unumschränkten Würkung solcher Amnestie sich zu erfreuen haben, auch derer von beyden Theilen publicirten Advocatorien ungehindert, und unter was vor einem Vorwande es sonst immer seyn möchte, so wenig vor ihre Person, als in Ansehung ihrer Güter beunruhiget, im Gegentheil aber, wenn sie deren währenden Kriege entsetzt worden wären, zu dem Besitz des ihrigen wieder gelassen werden.

Art. IV.

Von dem Tage an zu rechnen, da diese Präliminarien unterzeichnet worden, hören alle Feindseeligkeiten an beyden Seiten auf, und werden die Armeen und Truppen beyder paciscirenden Puissancen darüber so fort die erforderlichen Ordres erhalten. Ihro königliche Majestät in Preußen ziehen 16. Tage nach erfolgter Unterzeichnung gegenwärtiger Präliminarien Ihre Truppen nach Dero Landen zurücke, und daferne von denjenigen, welchen diese Präliminarien noch nicht bekannt, noch einige Feindseeligkeiten ausgeübet werden solten, so bleiben dieselben doch in ihrer vollkommenen Kraft, und werden die etwa weggenommenen Leute und Effecten künftig ohne Ausnahme restituiret. Allen denen, so ihre in denen, Ihro königlichen Majestät in Preußen abgetretenen Provinzen gelegene Güther verkaufen wollen, um sich anderwärts zu etabliren, können solches innerhalb 5. Jahren thun, ohne das geringste dafür zu entrichten.

Art. V.

Um allen, von denen Grenzen zu besorgenden Zwistigkeiten zu begegnen, und die sämtlichen Anforderungen, von was Gattung sie immer sind, zu berichtigen, so cediren Sr. Majestät die Königin in Ungarn und Böhmen, kraft dieser Präliminarien, so wohl vor sich, als Dero

ro

ro Erben und Nachkommen, auf ewig und mit völliger Souveränität und Independenz von der Crone Böhmen, Jhro Königlichen Majestät in Preussen, Dero Successoren und Nachkommen beyderley Geschlechts auf ewig die Nieder und Ober-Schlesien, ausgenommen das Fürstenthum Teschen, die Stadt Troppau, und was jenseits des Oppau-Stroms und sonst in denen hohen Gebürgen in der Ober-Schlesien situiret ist, nicht weniger die Herrschaft Hennersdorf, und die andern Districte, welche, ob sie schon von denen Ober-Schlesischen Landen eingeschlossen sind, dennoch zu Mähren gehören; gleichermassen übertragen Jhro Majestät die Königin von Ungarn und Böhmen vor sich und Jhro Erben des Königs von Preussen Majestät und Dero Erben und Nachfolgern beyderley Geschlechts auf ewig die Stadt und Vestung Glaz samt der ganzen Herrschaft dieses Nahmens mit völliger Souverainität und Independenz von der Crone Böhmen; dahingegen verzeihen und begeben sich Jhro Königlichen Majestät in Preussen, wie es an zu Recht beständigsten geschehen kan, und mag, im Nahmen Jhrer, Jhrer Erben und Nachfolger beyderley Geschlechts und auf ewig aller alten und neuen Prätensionen und Ansprüche, es beruhen dieselben, worinne sie immer wollen, welche sie bishieher an Jhro Majestät, die Königin von Ungarn und Böhmen zu machen gehabt haben.

 Art.

Art. VI.

Die catholische Religion wollen Jhro königliche Majestät in Preußen in der Schlesien in statu quo, auch alle und jede Einwohner solches Landes bey dem ruhigen Besitze des Jhrigen, und bey dem völligen Genusse Jhrer wohlerworbenen Freyheiten und Privilegien ungekränkt lassen, gestalt sie solches bey Einrückung Jhrer Armeen in Schlesien bereits declariret, jedoch mit gänzlichem Vorbehalt der, denen dasigen Protestanten zu verstattenden unumschränkten Gewissens-Freyheit, und der, dem Souverain des Landes competirenden Gerechtsame.

Art. VII.

Jhro königliche Majestät in Preußen übernehmen einzig und alleine die Bezahlung der auf Schlesien haftenden, von einigen Englischen Kaufleuten, vermöge des, den 10. Jan. 1735. zu London unterschriebenen Contracts, vorgeschossenen Capitalien.

Art. VIII.

Alle Gefangene werden gleich nach geschehener Unterzeichnung dieser Präliminarien von beyden Theilen ohne Ranzion auf freyen Fuß gesetzt, und alle contributiones cessiren zu gleicher Zeit, und was nach erfolgter Vollziehung gegenwärtiger Präliminarien vielleicht noch eingetrieben worden, wird restituiret und zurücke gegeben.

Art.

Art. IX.

Wegen des commercii und des Handels zwischen beyderseitigen Landen und Unterthanen, und über alles was dahin einschlägt, wird man sich entweder in dem künftigen Haupt-Friedens-Tractate vergleichen, oder zu dessen Regulirung eine gemeinschaftliche Commission anordnen; mittlerweile und bis man sich eines andern verglichen, bleibt alles auf dem Fuße, wie es damit vor dem jetzigen Kriege gewesen.

Art. X.

Nach Maßgebung dieser Präliminarien soll längstens in Zeit von 3-4. Wochen ein förmlicher Friedens-Tractat zwischen Ihro königliche Majestät in Preußen und der Königin von Ungarn und Böhmen Majestät zu Papiere gebracht und unterzeichnet werden, worinne man alles, worüber in den gegenwärtigen Präliminarien nicht conveniret werden können, reguliren wird, da indessen dieselben eben die Kraft und Würkung behalten, als wenn gleich Anfangs ein förmlicher Friedens-Tractat geschlossen und gezeichnet worden wäre.

Art. XI.

Beyde hohe paciscirende Theile haben sich verglichen, Ihro Majestät den König von Großbritannien, und zwar beydes als König und als Churfürst von Hannover der Rußischen Kayserin Majestät, Ihro Königliche Majestät von

Dännemark, die Herren General-Staaten der vereinigten Niederlande, das Fürstliche Haus Wolfenbüttel, und des Königs von Pohlen Majestät als Churfürsten von Sachsen in diese Präliminarien mit einzuschliessen, jedoch so viel jetzt hocherwehnten König betrift, mit der Bedingung, daß Ihro Majestät binnen Zeit von 16. Tagen, nachdem Ihro, von derselben geschehenen Vollziehung, förmliche Eröfnung geschehen, Dero Truppen von der Französischen Armee absondern, mithin selbige aus Böhmen und andern Ihro Majestät der Königin von Ungarn und Böhmen zugehörigen Landen zurückziehen.

Art. XII.

Die Auswechselung der Ratificationen über gegenwärtige Präliminar-Artickel geschiehet zu Breßlau 8. oder 10. Tage nach derselben erfolgten Unterschrift.

Dessen zu Urkund mit unterzeichnete ministri, Plenipotentiarii Ihro königlichen Majestät in Preußen und der Königin von Ungarn und Böhmen Majestät in Kraft der uns ertheilten und gegen einander ausgewechselten Vollmachten diese oft angeführte Präliminar-Artickel unterschrieben, und selbige mit unsern angebohrnen Petschaften besiegelt haben. So geschehen zu Breßlau den 11ten Junii neuen Stils 1742.

(L. S.) Heinrich Graf von Podewils.
(L. S.) Graf Hinford.

Sobald

Sobald dieser Friede bey der Armee publiciret worden, machte der König Anstalt, dieselbe aus dem Königreiche Böhmen zurückzuziehen. Ein Theil derselben ging nach Schlesien, der andere Theil aber durch Sachsen und die Lausitz nach den Chur-Märkschen Landen. Es geschahe das letztere auf erhaltene Erlaubniß, des königl. Pohln. und Chur-Sächsischen Hofes. Als dieses alles veranstaltet worden, brach der König selbst zu Ende des Junii aus dem Lager bey Kuttenberg auf. Den 27. langte er zu Glatz, den 29. zu Neiß, den 2. Julii zu Brieg, und den 3. Julii zu Breßlau an, allwo er vor dem Ohlauischen Thore, in dem Rufnerischen Garten so ganz nahe an dem Garten des Generals von Sinzendorf liegt, seinen Abtritt nahm, und bis zu seiner Abreise verblieb. Er nahm an den erstgedachten Orten die neuen Befestigungs-Werke, die mit großem Eifer fortgesetzet wurden, in Augenschein. Er lies sich während seines Aufenthalts zu Breßlau täglich so wohl auf dem Parade-Platze, als auch in den dasigen Assembleen, Redouten und Comödien finden.

Den 9. Julii verlies der König wiederum die Stadt Breßlau, und ging mit seinen Brüdern, denen Prinzen, Wilhelm und Heinrich nach Glogau, allwo er den neuen Vestungs-Bau besahe, sodann aber seine Reise nach Berlin über Croßen und Frankfurth so eiligst fortsetzte, daß er den 12. Jul. zu Mittage schon daselbst

selbst anlangte. Kurz darauf folgten ihm die Grafen von Podewils und Hindford mit der geheimen Canzeley aus Schlesien nach, die darauf den 28. Julii den Haupt-Friedens-Tractat zu Berlin vollends zur Richtigkeit brachten, und unterzeichneten. Er ist darauf im Druck erschienen, woraus man erkannte, daß derselbe mit denen Präliminarien fast durchgehends überein kam, außer daß in dem 5. Artickel die Grenzen deutlicher bestimmet, in einem besondern Artickel aber die Befriedigungen beyderseits Unterthanen und Particuliers fortgesetzet werden solten.

Dieser vor Preußen so vortheilhafte Friede machte an allen auswärtigen, und besonders an denen, wider die Königin von Ungarn im Kriege begriffenen Höfen ein gewaltiges Aufsehen; sonderlich wurde der Französische Hof in die äußerste Bestürzung gesetzet, als den 25. Jun. die erste Nachricht davon durch einen Courier, den der Marquis von Valory abgeschicket hatte, bey dem Cardinal von Fleury anlangte. Dieser Prälate lies so gleich den Marquis von Bretevil, den Herrn Amelot, und den Grafen von Maurepas ersuchen, sich zu dem Könige zu verfügen, bey welchem er kurz darauf sich auch einfand, und also zu reden anfing: „Die noch so wohl abgelegten Unternehmungen „schlagen öfters durch Zufälle fehl, welche alle „menschliche Klugheit nicht vorhersehen kann, „und man muß auch die Hand des Allerhöchsten

„erken-

„erkennen, welcher nach seinem Willen die Din„ge auf der Welt, wie sie geschehen sollen, an„anordnet. Bey diesem Eingange fiel ihm der König in die Rede und sprach: „Ihr habt al„lem Ansehen nach eine schlimme Zeitung vor„zubringen. Worinnen bestehet sie? Der Cardinal antwortete: Es ist der Abtritt des Königs in Preußen. Der König versetzte mit Heftigkeit: Meine Armeen sind also verlohren? Nein, Sire, antwortete der Cardinal, Ew. Majestät können versichert seyn, daß Dero kluge Generals, die davon bey Zeiten benachrichtiget worden, für alles gesorgt haben werden, und es sind noch Mittel vorhanden diesen Streich abzuwenden, der nur in Ansehung der Umstände empfindlich ist. Morgen wollen wir auf Mittel und Wege sinnen, die zu ergreifen sind. Es kam darauf zu Paris durch den Preußischen Minister le Chambrier eine kleine Schrift zum Vorschein, deren Inhalt unter andern dieser war. Se. königliche Majestät in Preußen hätten eine richtige Copie von denen an den Marschall von Broglio, unter dem 4. May geschickten Instructionen in Händen, worinnen man diesem General von einer Verstärkung von 5000 Mann, die man ihm zugesendet, Nachricht gegeben. Indem ihm der Hof angezeiget, wie er seine Macht gebrauchen solte, hätte er ihm zugleich ausdrücklich verbothen, seine Truppen zu denen Preußischen stossen zu lassen, um entweder eine Schlacht zu liefern, oder sonst etwas zu unternehmen. Er

habe

habe ihm ferner befohlen, seine Armee zu schonen, sie nicht gänzlich in Gefahr zu begeben, und stets auf der einen Seite zu agiren, wenn die Preußen es auf der andern thäten; nicht weniger ein Corps von 20- bis 25000. Mann der besten Truppen beständig zu erhalten, um die Preußische Armee entweder bey einer Belagerung oder einer General-Action zu bedecken, und die Märsche und Bewegungen der Preußischen Armee zu beobachten, anbey aber auch nichts zu wagen, oder zu unternehmen, unter dem Vorwande, daß der Französische Succurs, wie auch der Marschall von Bellisle, welcher alleine von Sr. Allerchristlichsten Majestät Befehl hätte, mit Sr. königlichen Majestät in Preussen zu commandiren, bey der Armee noch nicht angelanget wäre. Dieses Verhalten hätte immittelst Sr. königlichen Majestät in Preußen nicht gehindert, es auf die Schlacht bey Czaslau ankommen zu lassen, wo der Marschall von Broglio sich nicht eingefunden, ob er gleich versprochen, der Preußischen Armee zu Hülfe zu kommen. Hiernächst wäre Sr. Majestät eine beglaubte Abschrift von Vorschlägen aus Wien zugeschickt worden, welche Frankreich der Königin in Ungarn zu einem Vergleiche, ohne Wissen und zum Nachtheil Sr. Majestät thun lassen.

Nichts kränkte den Cardinal von Fleury mehr, als daß ihm der Vorwurf gemacht

wurde,

wurde, er habe am Ungarischen Hofe an einem geheimen Friedens-Tractate gearbeitet. Er lies dahero unter seinem Nahmen ein Schreiben an den Herrn zu Paris ausstreuen, welches also lautete: Ich bin Ihnen, mein Herr, für die Nachricht, die Sie mir geben wollen, sehr verbunden, daß übelgesinnete Leute mehr als jemahls auch gar zu Paris das Gerüchte ausstreuen, als ob wir einen Minister an den Hof zu Wien gesendet hätten, um allda einen Vergleich zu negociiren, bevor der König von Preußen daran gedacht hätte, den seinigen zu schliessen. Alle Welt weiß in Wahrheit, daß ich den Frieden liebe, und ich habe es nicht verborgen, allein es ist falsch, daß ich jemahls einigen Vorschlag weder directe noch indirecte darzu gethan habe, und wenn ich den geringsten Gedanken davon gehabt hätte, würde ich gewiß allen unsern Bundesgenossen vorhero davon Eröfnung gethan haben. Wenn man noch daran zweifeln wolte, so wäre es dem Wienerischen Hofe leichte, mich der Unwahrheit zu beschuldigen, und ich halte ihn viel zu billig, sich dessen zu befürchten. Diese authentische Erklärung, die ich heute im Nahmen des Königs thue, ist so gewiß, daß ich keinen Anstand nehme, Sie zu ersuchen, allen denen, die davon mit ihnen geredet haben, oder mit Ihnen davon reden werden, hiervon Part zu geben. Ich ehre Sie, mein

Herr,

Herr, aufs vollkommenste. Versaille den 10. Julii, 1742.

Der Cardinal von Fleury.

Die Französischen Truppen geriethen durch des Königs von Preußen Abtritt von der Allianz in einen sehr bedrängten Zustand. Es bewog dieses den Französischen Hof an die Königin von Ungarn den Antrag zu thun: Es möchten Ihro Majestät in einen Waffen-Stillstand willigen, um wegen der vorzuschlagenden Vergleichs-Puncte gütliche Handlungen pflegen zu können. Diese Vergleichs-Puncte aber waren folgende: 1) Die Königin solte ihre Truppen aus Bayern zurückziehen, damit der Kayser wieder dahin kommen könnte, sobald die Präliminarien unterzeichnet worden. 2) Solte die Königin an Ihro kayserliche Majestät die Grafschaft Tyrol abtreten. 3) Von ihrer Protestation wider desselben Wahl abgehen, und ihn als Kayser erkennen, 4) auch das Reichs-Archiv auf dessen und des Reichs Erfordern gehörigermaßen ausantworten. Dargegen 5) verbanden sich der Kayser und der Allerchristlichste König ihres Orts binnen der Zeit, die man stipuliren wird, alle in Bayern befindliche Französische und andere Truppen, wie auch die in Böhmen zurücke zu ziehen, und über dieses, die Städte und Vestungen Prag und Eger, und andere zum Königreich Böhmen gehörige Plätze zu räumen. 6) Wolte Frankreich alle seine in Deutschland und über dem Rhein habende Truppen zurücke ziehen, 7) es sey auch der

aller-

allerchristlichste König so wohl als der Kayser zufrieden, daß Luxenburg in seinem gehörigen Stande verbleibe, um dem Reiche, und denen Oesterreichischen Niederlanden zu einer Vormauer zu dienen. 8) Man wolle sich anbey verbinden, die Königin als Königin von Ungarn und Böhmen, und Dero Prinzen Joseph als Erz-Herzog von Oesterreich einmüthig zu erkennen, und damit 9) solcher Tractat seine völlige Kraft haben möge, wurde versprochen, daß der allerchristlichste König und der Kayser dessen Annehmung und Guarantie von dem Reiche, der Crone Spanien und andern Höfen auswürken wolten. Es solten auch diesemnach verschiedene andere, das Deutsche Reich und Italien betreffende Artickel und Vorschläge dabey seyn, von denen aber noch nichts zuverläßiges bekannt war.

Die Antwort, die der Graf von Uhlefeld im Nahmen der Königin auf diese Vorschläge abfassete, fing sich mit dem bekannten Verse an: Fistula dulce canit, volucrem dum decipit auceps. Uebrigens war dieselbe folgendes Inhalts:

Wenn es auf die Crone Frankreich angekommen, würde das Haus Oesterreich schon gänzlich vernichtet worden seyn, und nicht mehr bestehen, ohne daß man auf die feyerlichsten Guarantien und Tractaten Acht gehabt hätte. Man habe sich sogar gerühmet, der Königin auf den Basteien von Wien Gesetze zu geben, und man sey darauf umgegangen, Deutschland und ganz Europa das Joch aufzulegen. Allein die Sache

der

der Königin sey mit der von den Fürsten des Reichs und aller Puissancen, denen die Ruhe und Freyheit zu Herzen gehe, so genau verbunden, daß sie sich jetzo gemeinschaftlich bemühen müsten, beydes zu erhalten, wenn man anders an einen Stand- und dauerhaften Frieden arbeiten wolle. Und obgleich die Königin bey ihrer Mäßigung und friedfertigen Neigung beharre, so sey es doch bey dem allen billig, und unumgänglich nöthig, nicht nur das ihr zugefügte Unrecht zu vergüten, sondern sich auch wider dergleichen Unternehmungen aufs künftige in Sicherheit zu setzen 2c.

Die Königin war wider den Französischen Hof so entrüstet, daß sie sich entschloß, keinen Vorschlägen desselben Gehör zu geben, indem ihr alles, was von dem Cardinal von Fleury herkäme, überaus verdächtig sey. Sie soll auch an ihren alliirten Höfen haben bekannt machen laßen, daß, weil Frankreich die Guarantie der Pragmatischen Sanction nicht erfüllet habe, der Groß-Herzog von Toscana auch an seinem Theile nicht verbunden sey, die auf Lothringen gethane Verzicht zu halten. Ja der Prinz Carl von Lothringen, welcher zu der Cession des Herzogthums Lothringen an Frankreich niemahls seine Einwilligung gegeben, solte gar auf das feyerlichste darwider protestiret und sich sein Recht auf gedachtes Herzogthum vorbehalten, auch dasselbe über kurz oder lang auszuführen entschlossen haben.

Der Friedens-Plan, den der Großbritannische Hof entwarf, war von demjenigen, den der Französische gemacht, sehr weit unterschieden. Er bestand aus folgenden 4. Artickeln: 1) Daß man dem Kayser nebst Bayern, welches ihm wieder gegeben wird, auf Lebenslang den Genuß der Herzogthümer Lothringen und Baar samt einem Theile von Elsas, lassen; 2) dieser letzten Provinz eine neue Barriere setzen, 3) alle fortificationes zu Dünkirchen, so wohl alte als neue, gänzlich schleifen, und 4) Frankreich der Crone Spanien gegen England, auch nicht bey denen Unternehmungen, darauf es in Italien umgehet, Hülfe leisten solle.

An dem kayserlichen Hofe zu Frankfurth am Mayn verursachte die Nachricht von des Königs von Preußen Abtritte von der Allianz und geschlossenen Particulier-Frieden, nicht weniger als zu Paris große Bestürzung.

Der König lies zwar durch den Grafen v. Schmettau Sr. kayserlichen Majestät, als er Deroselben den getroffenen Friedens-Tractat communicirte, die Versicherung geben, daß der zu Breßlau geschlossene Friede dem General-Pacifications-Geschäfte keinen Abbruch thun, sondern es vielmehr befördern solte, welches nachgehends durch den Preußischen Minister, Herrn von Klinggräf wiederholet wurde, mit dem Zusatze, daß der König von Preußen in allen vorzunehmenden Handlungen das kayserliche Interesse nach allem seinem Vermögen und Ansehen

unterstützen wolle. Allein der Kayserliche Hof schien keine sonderliche Acht auf diese Versicherung zu haben, sondern stellte den Ausgang seiner Sache noch ferner dem Krieges-Glücke anheim, das er von dem Erfolg der Französischen Waffen erwartete. Den 14. Julii hatte der Hannöverische Minister Baron von Münchhausen, den der Kayser bisher einer großen Vertraulichkeit gewürdiget, bey demselben Audienz, worinnen er ihm gleichfalls große Versicherung that, daß Ihro Großbritannische Majestät sein Interesse zu befördern möglichst bemühet seyn würden, und zwar wegen des wichtigen Antheils, den Dieselbe an seiner Wahl genommen, um das Blutvergiessen und die Kriege zu verhindern, die unvermeidlich gewesen, wenn die kayserliche Wahl durch den Degen hätte ausgemacht werden sollen. Der königl. Pohln. und Chur-Sächsische Hof hat kraft des XI. Artickels in so fern an dem Breßlauer Tractate Theil genommen, daß er zu Ende des Junii den getroffenen Waffen-Stillstand bey der Armee in Böhmen publiciren, und alsdann dieselbe aus diesem Reiche wieder nach Sachsen abmarschiren lassen, wodurch eben der Grund zu einem erwünschten Frieden geleget worden. Der Herzog von Weißenfels als commandirender General-Feldmarschall über die gesamte Sächsische Armee lies den 2. Jul. an den Prinz Carl von Lothringen ein Schreiben abgehen, darinnen er Ihro königliche Majestät in Pohlen Neigung zu einem aufrichtigen

Verneh-

Vernehmen mit der Königin von Ungarn Majestät zu erkennen gab, zu Folge dessen denn die Sächsischen Regimenter den 3. Jul. ihren Rückmarsch antreten und den 9ten hujus insgesamt auf der Sächsischen Grenze angelanget seyn müsten. Weil aber die Magazine und Krancke wegen Mangel des benöthigten Vorspanns, nicht so geschwinde aus Böhmen gebracht werden konten: so glaubten Se. Durchlaucht, man würde gegen Dero Passeports und die zugegebene Bedeckung den gebührenden Egard hegen. Der Prinz Carl hatte hierauf in denen verbindlichsten Worten geantwortet, wie er wegen der Magazine und Kranken nicht nur alles mögliche, sondern auch noch überdiß dahin sich erbothen haben wolte, Salvegarden zu ertheilen, weil ohngeachtet der gestellten Ordres, sich gleichwohl, da der Landmann befehliget worden, die Waffen zu ergreifen, eine oder die andere Inconvenienz sich ereignen könnte. Er bezog sich dabey auf das Exempel mit denen Preußischen Truppen, als welche bey dem Abzuge ebenfalls durch dergleichen Salvegarden convoyret worden. Solte aber dennoch wider Vermuthen etwas gegen beyderseitige Intention vorfallen, so bäte man sich hiervon schleunige Nachricht aus, um so gleich alles redressiren zu können ꝛc. Es wurde aber dieser Rückmarsch ohne die geringste Unordnung glücklich vollzogen.

Die Sächsischen Truppen theilten sich darauf an der Böhmischen Grenze in 3. Läger. Eines

nes zwischen Pirna und Königstein, unter dem Herzoge von Weißenfels, denen General-Lieutenants von Klingenberg und Renard und denen General-Majors von Krumkau, Rochau, Dürrfeld und Graf von Cosel. Das andere im Erz-Gebürge und Voigtlande, unter dem General von Diemar, dem General-Lieutenant von Polenz und denen General-Majors von Grosse, Caila und Arnstädt; und das dritte in der Lausitz, unter dem Chevalier von Sachsen, denen General-Lieutenants von Birkholz und Josmund, und denen General-Majors von Arnim, Harthausen und Brühl. Die Haupt-Armee befand sich in der Gegend von Pirna, allwo sie Ihro königliche Majestät nicht nur den 3. August, sondern auch im Anfange des Septembers mit Dero ältesten 3. Prinzen von Dreßden aus, in hohen Augenschein nahmen. Man hatte deßhalben zu Pirna ein starkes Magazin aufgerichtet, den Abgang bey den Regimentern aber durch die aus allen Aemtern und Herrschaften gelieferten Recrouten ersetzet.

Im September erfolgte endlich der würkliche Friedens-Schluß zwischen den Pohlnischen und Ungarischen Höfen, und wurde solcher darauf, nachdem den 1 ten dieses die Auswechselung der Friedens-Tractaten geschehen, so wohl in der Stadt Dreßden, als bey der ganzen Armee publiciret. An keinem Hofe verursachte der Breßlauische Friede mehr Freude, als am Großbritannischen. Die erste Nachricht davon überbrachte

brachte ein Courier aus Schlesien, der den 26. Junii bey dem Staats-Secretario, Lord Carteret anlangte. Der König war mit dem Grafen von Hindford ungemein vergnügt, weil derselbe dieses große Werk zur Vollkommenheit bringen helfen. Jhro Majestät schrieben mit eigener Hand an denselben und legten ihr Vergnügen darüber an den Tag; wie er ihm denn auch den Orden von der Distel übersendete, mit beygefügter allergnädigster Versicherung, noch weiter vor sein Glück zu sorgen, und ihn mit einer noch höhern Charge zu beehren.

§. 3.

Die Engländer wolten die Franzosen bekriegen; sie hatten schon das ganze Jahr hindurch große Anstalten darzu gemacht, und alle Monathe gedrohet, den Krieg zu declariren. Es wurde aber solches immer von einer Zeit zur andern aufgeschoben. Die Großbritannische Nation hatte auch Ursache gnung, bey gegenwärtigen favorablen Conjuncturen wider Frankreich den Degen zu ziehen. Die Macht dieser Crone hatte das Gleich-Gewichte von Europa, dessen Grundveste von Großbritannien am meisten unterstützet wird, bisher sehr wankend gemacht, und sich seit einiger Zeit unterstanden, allen Puissancen Gesetze vorzuschreiben. Das Haus Oesterreich, so dem mächtigen Frankreich bisher am meisten die Wage gehalten, wurde nach dem Tode Carls VI. mit dem gänzlichen Untergange gedrohet,

drohet, und Großbritannien hatte Ursache sich darzwischen zu legen, damit es nicht dereinst zu schwach seyn möchte, wenn es der Französischen Herrschsucht die Spitze biethen solte. Es erforderten dieses auch die alten Bündnisse, die zwischen Großbritannien und Oesterreich vor vielen Jahren geschlossen, und vielfältig erneuert worden; sonderlich seit dem die berühmte Sanctio Pragmatica in dem Hause Oesterreich eingeführet worden, welche Großbritannien in mehr als einem Tractate garantiret hat. Hierzu kam der Krieg mit Spanien, darinnen Frankreich so wohl öffentlich als ingeheim denen Spaniern allen Vorschub that, um den Engländern wehe zu thun, den Fortgang ihrer Waffen zu hindern, und sie um die Vortheile ihrer Handlung zu bringen. Man muß sich wundern, daß Großbritannien so lange gewartet, ehe es sich in die gegenwärtigen Oesterreichischen Successions-Händel gemischet, da doch der König gegen das Parlement schon im April 1741. sich erkläret, der Königin in Ungarn, kraft der garantirten Pragmatischen Sanction, wider alle ihre Widersacher künftig beyzustehen. Allein der Krieg mit Spanien, die Spaltungen im Reiche, die Unentschlossenheit derer General-Staaten, die Diversion des Marschalls von Maillebois und die Ruptur des Königs von Preußen mit der Königin in Ungarn, banden dem Großbritannischen Hofe die Hände, dasjenige zu unternehmen, was man längst projectiret hatte.

Endlich

Endlich da sich die trüben Wolken über dem Oesterreichischen Horizonte zertheilten, und der aufgeklärte Himmel vor die Königin in Ungarn favorablere Aspecten zeigte, wurden die Gemüther in England etwas beherzter, dasjenige auszuführen, was sie sich längst vorgenommen hatten.

Der Grund hierzu wurde gleich bey der dem 12. December 1741. geschehenen Eröfnung des Parlements geleget, da der König in seiner Rede an beyde Häuser einen solchen Eifer vor die Behauptung der Pragmatischen Sanction und die Erhaltung des Gleichgewichtes in Europa bezeigte, daß beyde Häuser in denen Danksagungs-Adressen, sich willigst erklärten, alles möglichste beyzutragen, um Se. Majestät in den Stand zu setzen, nicht allein Dero Freunde und Bundesgenossen, nach Beschaffenheit der Zeit und Conjuncturen zu unterstützen, sondern auch die, wider dieselbe und Dero Crone und Königreiche, auch wider diejenigen, die sich durch Allianzen oder wegen der gemeinschaftlichen Gefahr und zu Erhaltung des Gleichgewichtes in Europa mit Deroselben vereiniget, zielenden feindlichen Unternehmungen abzutreiben und fruchtlos zu machen.

Im Februario und Martio 1742. ging eine große Veränderung im Staats-Ministerio vor, indem der bisher alles gegoltene Ritter, Robert Walpole und dessen Anhänger genöthiget wurden, ihre Chargen niederzulegen, die

 hierauf

hierauf denen von der Gegenparthey zu Theil wurden. Wie nun diese viel eyfriger vor den Krieg gesinnet waren, als jene, so wurde auch nunmehro alles mit weit mehrerm Ernste als bisher, veranstaltet, was zu würklicher Leistung der der Königin in Ungarn versprochenen Hülfe erfordert wurde. Sonderlich wurde beschlossen, ein starkes Corps Truppen nach Flandern überzusetzen.

Die Oesterreichischen Waffen waren indessen so wohl in Bayern und Böhmen, als auch in Italien glücklich. Der König von Preußen lies sich durch Großbritannische Vermittelung zu einem Particulair-Frieden mit der Königin in Ungarn bewegen, an welchem auch der königl. Pohln. und Churfürstl. Sächsische Hof Theil nahm. Der König von Sardinien erwählte die Oesterreichische Parthey, und machte die Unternehmungen der Spanier in der Lombardie zu Schanden; die Franzosen aber kamen in Böhmen und Ungarn in solch Gedränge, daß der Marschall von Maillebois die Nieder-Rheinischen Lande verlassen, und mit seiner Armee jenen zu Hülfe kommen muste, wodurch die Hannöverischen Lande Luft kriegten. Alles dieses nun waren vor Oesterreich so glückliche Conjuncturen, daß die Engländer an einem erwünschten Fortgange ihrer Waffen nicht zweifeln durften, wenn sie sich mit dem Wienerischen Hofe wider Frankreich verbänden. Inmittelst verwilligte das Unterhaus vor die Königin in Ungarn

garn auf dis Jahr 500000. und vor den König in Sardinien 300000. Pfund Sterling an Subsidien-Geldern.

Nichts war denen Absichten der Crone Großbritannien mehr im Wege, als daß die Herren General-Staaten derer vereinigten Niederlande nicht en faveur der Königin in Ungarn gemeinschaftlich mit ihr handeln wolten. Der Französische Abgesandte im Haag, Marquis von Fenelon, hatte durch seine listige und höchstscheinbare Vorstellungen, die sonst klugen Herren General-Staaten so eingenommen, daß weder der Großbritannische Minister, Herr Trevor, noch der Ungarische Minister Baron von Reischach, ohngeachtet aller ihrer Klugheit und Geschicklichkeit vermögend waren, denenselben favorablere Gesinnungen vor ihre hohe Principalen beyzubringen. Endlich suchte der Großbritannische Hof seinen Zweck durch den Grafen von Stairs zu erreichen, welcher geschickte Negociateur den 16. April im Haag anlangte, und den Character eines königl. außerordentlichen Abgesandten und Gevollmächtigten annahm. Er verfügte sich den 20. dieses zu dem Präsidenten Ihro Hochmögenden, und zeigte ihm an, daß ihm, der König sein Herr, anbefohlen hätte, seine Sache in einer öffentlichen Audienz vorzutragen, worauf ihm Ihro Hochmögenden zu wissen thaten, daß sie des andern Tages zu Mittage mit Vergnügen anhören würden, was er anzubringen hätte. Diesem zu Folge wurde er

den 21. April zu Mittage um 11. Uhr durch einige Abgeordnete in einer prächtigen Staats-Kutsche von 6. Pferden, welcher 70 = 80. andere folgeten, aus dem Quartier des Englischen Ministers, Herrn Trevor, abgeholet, und unter Vorreutung 16. Staats-Bothen mit ihren Stäben in die Versamlung derer General-Staaten geführet. Nach dem Eintritt in den Saal setzte er sich auf einen Arm-Stuhl, dem Herrn Wilhelm Haaven gegen über, welcher in der Versammlung Ihro Hochmögenden damahls präsidirte, wobey eine große Menge Zuschauer in den Saal drunge. Als sich der Graf von Stairs niedergesetzt hatte, bedeckte er sich, nahm aber seinen Huth gleich wieder ab, und hielt an die Versammlung eine auf die jetzigen Zeit-Läufte gerichtete Rede, die der Präsident beantwortete, und dabey bezeigte, wie angenehm Ihro Hochmögenden die in dieses Lords Person getroffene Wahl sey. Hierauf stund der Abgesandte auf, welches der Präsident auch that, und ein gleiches geschahe auch von der ganzen Versammlung. Endlich wurde er mit eben der Begleitung, als er zur Audienz gekommen, nach dem Quartier des Herrn Trevor zurücke gebracht.

In der obgedachten Rede stellte der Graf vor, daß, obgleich sein König mit der Republic durch die vestesten Bande des gemeinschaftlichen Interesse, welche das gute Vernehmen zwischen seinen Königreichen und den vereinigten Niederlanden, zu Erhaltung ihrer Freyheit

unent-

unentbehrlich machten, schon genau verknüpft sey, so wolle er dennoch bey gegenwärtigen weit aussehenden und mißlichen Umständen der Republic von seiner vollkommensten Freundschaft und seinem unverbrüchlichen Vertrauen die deutlichsten Proben geben, und zu dem Ende hätten Se. Majestät ihn als ihren außerordentlichen Ambassadeur anhero gesendet, auch ihm Vollmacht ertheilet, mit Ihro Hochmögenden die nöthigen Maß-Regeln zu verabreden, um durch ein, den gemeinschaftlichen Verbindungen und dem beyderseitigen Interesse gemäße Unterstützungen des Hauses Oesterreich die Freyheit von Europa zu erhalten, das wahre Gleichgewichte wieder herzustellen, und die Independenz zu beschirmen. Der Ambassadeur lobte hiernächst die von den Verfahren Ihro Hochmögenden angewandte Mühe, ihre Freyheit zu erlangen, und Ihre Religion zu vertheidigen. Er rühmte ferner die zu unsern Zeiten von der Republic zu Beschützung der Freyheit von Europa verrichteten großen Thaten, hauptsächlich aber ihre letztere Entschliessung, ihre Land-Macht zu verstärken, und einen Theil ihrer Flotte in die See zu senden. Hierdurch und durch die Vereinigung mit Großbritannien könnten Ihro Hochmögenden zu ihren besondern Nutzen, Herren von der See bleiben, und zugleich den jetzo in Gefahr stehenden Theil ihrer Grenzen bedecken. Im Fall auch die Republic vor dienlich halte, ihre Sicherheit von dieser Seite durch eine

neue Allianz noch mehr zu befestigen, so würde der König als Churfürst gerne dazu behülflich seyn. Es hätten Se. Majestät auf geschehenes Ansuchen der Königin von Ungarn ein starkes Corps Truppen nach den Niederlanden beordert, und zwar zugleich in der Absicht, daß die Barriere durch die Truppen, welche die Republic etwa in denen Plätzen der am meisten Gefahr laufenden Grenzen gebrauchen dürfte, nicht geschwächt würde. Die Treue der Tractaten mache den, der Königin von Ungarn zu leistenden Beystand unumgänglich. Der König habe gemeldete Königin von seiner Aufrichtigkeit und Freundschaft durch die unwidersprechlichsten Proben überzeuget. Die im vorigen Jahre zugeschickten beträchtlichen Summen Geldes, und die auf das jetzige Jahr ihr bewilligten noch viel wichtigern Summen, wären Beweißthümer genug, daß man gesonnen sey, noch weiter zu gehen, als die Verbindungen es forderten. Se. Majestät glaubten von der bekannten Treue Ihro Hochmögenden, daß dieselben auch ihres Orts die Verbindlichkeit gegen die Königin auf gleiche Weise ungesäumt erfüllen würden, und gäben Ihnen anbey zu bedencken, wie schwer es fallen würde, die allgemeine Independenz von Europa gehörig zu behaupten, wenn gemeldete Königin völlig unterdrückt sey rc.

Als die Provinzen ihr Gutachten auf diesen Vortrag ertheilten, so ging die Meinung der Provinz Holland vornehmlich dahin, daß die

die Republic ihre Tractaten so wohl mit Großbritannien als den andern Puissancen unverbrüchlich halten würde; daß Ihro Hochmögenden den Punct der Rede des Grafens von Stairs wegen der Hannöverischen Lande nicht völlig begreifen könnten, und darüber einige Erläuterung zu haben wünschten, und daß nach denen so oft wiederhohlten Versicherungen Frankreichs, man in dessen Aufrichtigkeit, in Ansehung der Französischen in der Nachbarschaft befindlichen Truppen keinen Argwohn setzen könne. Um aber doch für allem Unfalle gesichert zu seyn, hätten Ihro Hochmögenden Dero Truppen vermehret, nachdem der Graf denselben die Absicht Ihro Majestät des Königs in Ansehung der Englischen Truppen eröfnet, und man nicht zweifeln könte, daß solches Embarquement würklich geschehen würde; es befremde aber Ihro Hochmögenden dabey nicht wenig, daß der König einen dergleichen Schluß gefasset, ohne denenselben dißfalls etwas communiciret zu haben, und Ihro Hochmögenden hätten Ursache zu befürchten, ob nicht etwa ein geheimer Tractat wegen Ostende mit der Königin von Ungarn geschlossen worden ꝛc.

Der Graf von Stairs erhielt bald hierauf neue Instructiones von seinem Hofe, welche so wohl dasjenige erläuterten, was Ihro Hochmögenden in denen Propositionen, die der Graf ihnen gethan, bedenklich befunden, als auch ihnen den Verdacht zu benehmen, als ob mit der Königin von Ungarn ein geheimer Tractat wegen

gen Ostende geschlossen worden. Wegen des Punctes von denen Hannöverischen Landen that der Graf Ihro Hochmögenden die Erklärung, daß Ihro Majestät gerne sehen würden, wenn dieselben die Beschützung dieser Lande auf eben die Weise, wie in denen Barriere-Plätzen in den Niederlanden über sich nähmen; worauf aber Ihro Hochmögenden antworteten, wie sie disfalls nichts stipuliren könnten, weil sie über solche Staaten keine Garantie über sich genommen, noch sich durch einen Tractat zu etwas hierbey verbindlich gemacht hätten.

Der Französische Abgesandte, Marquis von Fenelon lies sich indessen nicht müßig finden, die Handlungen des Großbritannischen Ministers zu nichte zu machen. Er beschwur in seinen Unterredungen mit denen Herren von der Regierung, die Republic im Nahmen seines Königs einmahl über das andere, doch ja dem harten Sinne der Königin von Ungarn keine Nahrung zu geben, weil sie einem billigen Vergleiche vollends gar kein Gehör geben würde, wenn die General-Staaten nach der vorgenommenen Truppen-Vermehrung ihr auch die begehrte Geld-Hülfe zuständen, und sich auf die Vorschläge und Maß-Regeln Englandes einlassen wolten. Er setzte umständlich hinzu, wie sein König keineswegs eine solche Ambition und Begierde nach andern Ländern hege, als ihm Oesterreichischer und Englischer Seits fälschlich beygemessen würde. Se. Majestät suchten mit nichten

ten

ten Dero Herrschaft noch mehr zu erweitern, sondern nur diejenigen, deren allzu weit gehende Absichten Deroselben verdächtig wären, dahin zu bringen, daß sie ihr ferner nicht schaden könnten, ohne zur Vergütung der aufgewendeten Unkosten etwas anders, als einen dauerhaften Frieden zu begehren; es würde aber solchen nichts mehr befördern, als wenn Ihro Hochmögenden die Neutralität annähmen; allein die Großbritannischen Minister wusten alles dieses so nachdrücklich zu widerlegen, und der Republic die gemeinschaftliche Sache mit England, zu Beförderung des allgemeinen Besten, als so nothwendig vorzustellen, daß die Herren General-Staaten nicht wusten, zu was sie sich hierbey entschliessen solten. Das beste Mittel, dessen sie sich bedienen konnten, war, daß sie alles zur Ueberlegung annahmen. Denn obgleich viele ganz geneigt waren den Absichten des Großbritannischen Hofes beyzutreten, so fehlte es doch nicht an andern, welchen der Transport der Englischen Truppen nach Flandern sehr bedenklich fiel, weil man dadurch leichte einen Krieg veranlassen, und sich die Macht von Frankreich auf den Hals ziehen konnte. Andern lag die Besitznehmung der Engländer von Ostende im Sinn, und sie sahen dieselbe schon als eine ewige Hypothec und Handlungs-Stapel von ihren Manufacturen nach Deutschland an, obgleich der Großbritannische Hof der Republic durch den Grafen von Stairs die Versicherung geben lies,

daß

daß keine Englische Truppen zur Besatzung in die Städte Ostende und Nieport gelegt werden solten. Das sicherste hierbey schien den meisten zu seyn, sich in keinem Stücke zu übereilen, und noch ferner im bloßen Vertheidigungs-Stande zu bleiben.

Es kam um diese Zeit in Holland eine Schrift zum Vorschein, die den Titel führete: Dissertation d'un Republicain sur les affaires presentes. Der Haupt-Zweck des Verfassers ging dahin, zu beweisen, daß 1) das Haus Oesterreich seine der Republic gethane Versprechungen in vielen Stücken schlecht erfüllet, 2) daß die Republic von Seiten der Crone Frankreich nichts widriges besorgen dürfte, und 3) daß die Umstände die Natur derer Verbindungen änderten. Es blieb diese Schrift nicht lange unbeantwortet, sondern es kamen Remarques sur la Dissertation d'un Republicain darwider heraus, darinnen der Verfasser gestund, daß der Wienerische Hof den XVII. Artickel des Barriere-Tractats und den Artickel der Convention von 1718. welcher sich auf die Grenzen von Flandern beziehe, dem buchstäblichen Inhalte nach nicht so genau erfüllet habe; er setzte aber hinzu, daß dieses dem Haupt-Zwecke des Barriere-Tractats nichts geschadet, auch die Holländer keinesweges gehindert, die alten Verbindungen mit dem Hause Oesterreich durch den Beytrit zur Wiener-Allianz im Jahre 1732. zu erneuern, ohne daß zugleich etwas neues, die Barriere-Plätze betreffend, verabredet worden wäre rc.

Nach-

Nachdem der Graf von Stairs im Haag seinen Vortrag gethan hätte, bemerkte er, daß dieses einer der grössesten Einwürfe sey, welchen die Minister der Republic machten, um mit England keine neue Verbindung eingehen zu können, daß so viele innerliche Spaltungen im Reiche wären. Man wäre zwar, sagten sie, von den guten Absichten des neuen Ministerii versichert, es säße aber solches noch nicht so feste, daß nicht eine neue Veränderung zu befürchten sey, absonderlich da es eine sehr starke Parthey gegen sich habe. Hiervon gab der Graf von Stairs nicht nur seinem Hofe Nachricht, sondern schrieb auch an die vornehmsten Glieder beyder Partheyen, und insonderheit an den Herzog von Argyle, es beruhe die Wohlfahrt von England, und gar von ganz Europa darauf, sich zu vereinigen, und zu solchem Ende alle Privat-Verbitterungen bey Seite zu setzen. Diese und andere dergleichen Vorstellungen thaten die Würkung, daß nicht nur die Cammer der Gemeinen, den wider den Ritter Robert von Walpole angefangenen Proceß unausgemacht liegen lies, sondern sich auch der Herzog von Argyle und Graf von Chesterfield den 10. wieder bey Hofe einfanden, wo sie seit einiger Zeit nicht gewesen.

Immittelst machte die Uebersetzung der Großbritannischen Truppen nach Flandern überall, und besonders in Frankreich ein großes Aufsehen. Der Französische Minister zu London,

Herr Bussi muste schon zu Anfange des Aprils dem Könige die Erklärung thun, daß, wenn Se. Großbritannische Majestät Truppen nach den Oesterreichischen Niederlanden bringen liessen, Se. Allerchristlichste Majestät nicht umhin könnten, ebenfalls ein Corps von Dero Truppen nach solchen Gegenden anrücken zu lassen. Im übrigen hätten Se. Majestät gar keine Absicht die öffentliche Ruhe zu unterbrechen, fänden sich aber genöthiget, für die Sicherheit der Grenz-Plätze zu sorgen. Ihm wurde zur Antwort gegeben: Se. Großbritannische Majestät hege bey Abschickung dieser Truppen keine Absicht, jemanden anzugreifen, sondern nur der Königin in Ungarn, denen getroffenen Verbindungen zu Folge, Succurs zu leisten; man wäre daher versichert, daß, da Frankreich der Königin in Ungarn nicht den Krieg angekündiget, Se. Allerchristlichste Majestät ermeldeten Transport für keine Bewegungs-Ursache zur Ruptur ansehen könnte. Den 17. April wurde der General Humphrey Bland als General-Quartier-Meister nach Brüssel geschickt, um mit dem Stadthalter, Grafen von Harrach, und dem Herzoge von Aremberg wegen der Quartiere und des Unterhalts für die Englischen Truppen, die nach Flandern übergesetzt werden solten, Unterredung zu halten. Er langte den 19. daselbst an, und half alles veranstalten, was zur guten Verpflegung dieser Truppen erfordert wurde. Der Gouverneur zu Brügge, Graf von Lalaing,

kriegte

kriegte Befehl, dieselben zu Ostende in Empfang zu nehmen.

Der Französische Hof erwieß sich zu gleicher Zeit nicht saumseelig, gleichfalls ein starkes Corps in denen Niederlanden zu versammlen. Der General-Director der Cavallerie, Marquis von Savines muste im April zu Givet die Pferde übernehmen, die zur Remontirung und Vermehrung der Dragoner bestimmt waren. Die Truppen wurden aus denen entlegensten Provinzen dahin beordert. Bey Dünkirchen, wo man bisher zum großen Verdruß der Engländer und Holländer verschiedene neue Werke angelegt, wurde ein großes Lager abgesteckt, welches zugleich unter der Direction des Grafens von Aunay mit starken Retrenchements versehen wurde, die nach dem Muster derer von Pultawa angelegt wurden. Es wurde auch bey Valenciennes ein Lager formiret, das aber nicht so stark als jenes war. Man rechnete, daß schon im Julio die Truppen, die von Givet bis Dünkirchen lagen, sich auf 55000 Mann erstreckten. Ueber diese Armee bekam der Marschall von Noailles das Ober-Commando, welcher auch den 4. September zu derselben über Amiens, Boulogne, Calais und Grevelingen von Paris abginge, und den 12. zu Dünkirchen anlangte, woselbst gleich den 9. vorher in der Nacht durch Verwahrlosung in den Casernen Feuer ausgekommen war, durch welches 2. Magazine ergriffen wurden, die mit 300000 Portionen Heu

und Stroh im Rauch aufgegangen, wobey die Pulver-Magazine noch mit genauer Noth gerettet wurden. Der Marschall begab sich darauf nach Valenciennes, und besah die Truppen, auch durch Zerstechung des Dammes bey S. Sauve, der die Schelde hält, alles Land bis an S. Guclais unter Wasser setzte, wodurch Valenciennes und Conde vor aller Gefahr bedecket wurden. Das Haupt-Quartier war zu Bourbourg, zwischen S. Omer, und Dünkirchen, in welchen Gegenden die Truppen am stärksten postiret stunden. Der Prinz von Soubize und die Herzoge von Pequigny und Cheuvreuse wurden ebenfalls aus Böhmen in Flandern erwartet, um die Gens d'armes und Chevaux legers zu commandiren. Es erhielten auch die Prinzen vom Geblüte, als der Herzog von Chartres, der Graf von Clermont, der Prinz von Dombes, der Graf von Eu, und der Herzog von Pouthieure von dem Könige Erlaubnis, unter dem Marschall von Noailles in Flandern zu dienen. Es geschahe solches auf ihr inständiges Ansuchen, und nachdem sie vorgestellet, daß es ihnen nicht rühmlich wäre, den Prinzen von Conty alleine nach einem unordentlichen Beginnen, das ihre Pflicht, und ihr Respect für den König ihnen nicht nachzuahmen gestattet, Lorbern einsamulen zu sehen. Den 17. October gingen sie, bis auf den Grafen von Clermont, der erst den 23. nachfolgte, von Paris ab, und langten nach wenig Tagen glücklich zu Valencien-

ciennes an, von dar sie sich von einem Orte und Lager zum andern begaben, und überall viel Generosité von sich sehen ließen. Sonderlich erwieß sich der Herzog von Chartres sehr freygebig, indem er nicht nur jedem Officier seines Regiments bis auf den Adjutanten eine Tabatiere, eine Uhr und einen Stock mit einem goldenen Knopfe, sondern auch seinen Soldaten 1200 Livres zu einer Abend-Mahlzeit, und jedem Tambour bey der Armee noch insbesondere einen Thaler gegeben. Der Herzog von Ponthievre hat seine Freygebigkeit sonderlich in dem Hafen zu Dünkirchen sehen laßen, und auf gleiche Weise viele Geschenke ausgetheilet. Und dieses ist es auch alles, was sie in dem Feldzuge gethan haben, indem sie sich, nachdem die Truppen zu Ausgange des Novembers in die Winter-Quartiere gegangen, wieder zu Paris eingefunden. Der Prinz von Dombes und der Graf von Eu langten nebst dem Herzoge von Grammont den 29. November, der Herzog von Chartres den 4. December, der Graf von Clermont den 5. und der Herzog von Ponthievre den 11. December an, welchen der Marschall von Noailles den 16. December selbst nachfolgte, nachdem er denen General-Lieutenants Ceberet, Cherisey und Givry das Commando überlaßen hatte.

Ehe noch die Französischen Truppen sich im marschfertigen Stande befanden, wetzten die Minister im Haag ihre Federn scharf gegen einander. Der Herzog von Aremberg, der den

21. April im Haag angelanget war, um sich mit dem Grafen von Stairs wegen des Transports der Englischen Truppen nach Flandern, und derer dißfalls zu treffenden Einrichtungen zu unterreden, kriegte nach seiner Rückkunft nach Brüssel von der Königin in Ungarn das Creditiv als außerordentlicher Abgesandter und Bevollmächtigter bey denen General-Staaten, mit welchen er auch den 23. Junii nach dem Haag abginge, nachdem er das General-Commando über die in den Niederlanden befindliche Truppen indessen dem Grafen von Neuperg, der den 26. May aus Wien zu Luxenburg angekommen, übergeben hatte. Den 25. langte er im Haag an, übergab den folgenden Tag sein Creditiv, und wurde noch an diesem Tage von dem Grafen von Randwick, der in dieser Woche präsidirte, in Ihro Hochmögenden Nahmen bewillkommet. Der Graf von Stairs bekam an ihm einen getreuen Gehülfen in seinen Handlungen. Sie machten mit einander gemeinschaftliche Sache, und gaben ein nachdrückliches Memorial über das andere bey denen General-Staaten ein, um sich nach dem Willen ihrer hohen Principalen zu lenken.

Sonderlich war dasjenige sehr merkwürdig, welches der Graf von Stairs den 25. Junii überreichte. Er ließ sich darinne unter andern so vernehmen: Die See-Mächte wünschten nichts anders, als Frankreich zu verhindern, daß es nicht den Meister über sie spiele, und die

Frey-

Freyheit von Europa nicht unterdrücke. • • Der König kann sich nicht einbilden, daß nach den fast unglaublichen Bemühungen eurer Vorfahren, ihre Freyheit wieder zu erlangen, und nach den rühmlichen Bemühungen ihre eigene Independenz und die Freyheit von Europa zu behaupten, diese Nation sich unter die Dienstbarkeit ohne Schwerd-Streich begeben solte. • • Die Zeit ist zu nothdringend. Man siehet, auf was Weise man die Königin in Ungarn von allen Seiten anfället. Geziemet es der Republic diese Prinzessin unterdrücken zu lassen, da es nicht nur auf Treue und Glauben, sondern auch auf die Wohlfarth der Republic sie zu behaupten, ankommt? Wenn die Königin in Ungarn einmahl unterdrückt ist, würde die Republic alsdenn wohl im Stande seyn, sie zu vertheidigen? Was sind die Absichten einer gewissen Puissance seit mehr als einem Jahrhundert gewesen? Wie ist die Aufführung eurer Vorfahren binnen solcher Zeit gewesen? Was hat gegenwärtig die durch das Band der feyerlichsten Tractaten zur Beschützung der Königin verbundene Republic zu thun? Ist nicht die Zeit gekommen, einen Schluß zu fassen? Kann man die Entschliessung weiter aufschieben? Um deßwillen bietet der König aufs neue der Republic alle seine Hülfe an, und beschwöret sie, mit ihm für die Wohlfarth und Freyheit von Europa, dienliche Mittel und Wege zu ergreifen.

Kurz darauf übergab auch der Herzog von Ahremberg ein Memorial, das den 3. Julii unterzeichnet worden, auf welches zu Anfange des Augusts ein neues erfolgete. Der Inhalt in beyden ging dahin: Die General-Staaten zu ersuchen, ohne Anstand eine Armee ins Feld zu schicken, um die Grenzen zu bedecken, die am meisten der Gefahr unterworfen, damit auf einer andern Seite die vereinigten Englischen und Oesterreichischen Truppen zu einiger Unternehmung auf der Grenze schreiten könnten. Durch dieses Mittel würde Frankreich genöthiget seyn, sich in Flandern so zu schwächen, daß es nicht widerstehen könnte. Die Zeit rückte heran, und die Umstände wären so schön und günstig, daß, wenn man länger Anstand nähmen solte, eine Gelegenheit, die nicht wieder zu erlangen, vorbeystreichen zu laßen, Frankreich Zeit gewinnen würde, seine Macht zu versammlen und zu verstärken, welcher alsdenn zu widerstehen, sehr schwer seyn würde.

Den 7. Julii übergab der Graf von Stairs denen General-Staaten ein neues Memorial, darinnen er sich unter andern erklärte, daß der König, sein Herr, welcher den Frieden dem Kriege allezeit vorziehe, Ihro Hochmögenden nochmahls einlade, sich mit ihm zu vereinigen, und ohne Zeit-Verlust Vorschläge zusammen zu fassen, welche dienlich seyn könnten, die Freyheit von Europa auf einen festen Fuß zu setzen, und zu erhalten, und solche Vorschläge alsdenn dem

Franzö-

sischen Hofe gemeinschaftlich vorzulegen. Den 12. dieses überreichte er wieder ein anderes. Als ihm hierauf der Marquis von Fenelon begegnete, redete er ihn mit diesen Worten an: Ich weiß, mein Herr, daß Sie sich vergebens bemühet, von meinem Memoriale vom 7. dieses Abschrift zu haben. Hier ist sie, und Ihnen zu zeigen, daß ich Ihnen nichts verborgen halte, so gebe ich ihnen auch Abschrift von dem, was ich jetzo den General-Staaten überreichet. In diesem letzten Memoriale wurde sonderlich die Sache wegen Dünkirchen vorgestellet, dessen Hafen und Befestigung kraft des Utrechtischen Friedens, demoliret, der Canal zu Mardyck aber gefüllt worden wäre. Man habe nunmehro wieder angefangen, solchen Hafen zu reinigen, der jetzo im Stande sey, eben eine so große Anzahl Schiffe in sich zu fassen, als er zu Anfange des letztern Krieges vermocht. Man habe vor einiger Zeit vor dem Eingange des Hafens verschiedene Batterien aufgeworfen, und solche mit Canonen besetzt, auch angefangen, diesen Hafen nach der Land-Seite zu durch sehr wichtige Werke zu befestigen; und es sey zu befürchten, daß solcher Hafen in dem Stande, worinnen er sich jetzo befinde, der Handlung der Staaten von den See-Mächten weit furchtbarer und nachtheiliger, als jemahls werden möge. Man solte daher Commissarien ernennen, die nebst den Großbritannischen sich unverzüglich nach den Orten begäben, um zu untersuchen, ob das, was

daselbst gemacht würde, dem Utrechter Tractat nicht zuwider sey. Indessen könnten Ihro Hochmögenden berathschlagen, ob es nicht dienlicher sey, einen für ganz Europa beständigen und dauerhaften, als nur einen Provisional-Frieden zu machen, der allem Ansehen nach, eben dergleichen Schicksaal haben würde, als die verschiedenen seit einiger Zeit mit Frankreich geschlossenen Tractaten.

Diese Memoriale würkten so viel, daß endlich die Provinz denen andern Provinzen die Nothwendigkeit vorstellte, 50 Bataillons und eben so viel Escadrons anzubefehlen, sich fertig zu halten, ins Feld zu rücken, nebst dem Erbiethen, daß sie alleine die Wagen bezahlen wolte, die man zum Dienst dieser Armee nöthig hätte.

Der Aufbruch dieser Armee, welche zusammen aus 30000 Mann bestand, wurde auf den 1. August festgesetzet, nachdem sie hier und dar in gewissen Lägern gestanden, und sich in den Waffen geübet hatten. Es solte auch zu gleicher Zeit Befehl ertheilet worden seyn, 25. Kriegs-Schiffe im Seegelfertigem Stande zu halten.

Durch diese Entschließungen derer General-Staaten wurde der Marquis von Fenelon so allarmiret, daß er vom Haag wegginge mit dem Vorgeben, sich nach Rotterdam zu begeben, eigentlich aber nahm er seinen Weg nach Mardyck. Unterweges traf er seinen ehemahligen

ligen Legations-Secretair, den Abt de la Ville an, welcher mit 3. weitläuftigen Memorialen, und andern Instructionen, Vorschlägen und Versicherungen von dem Cardinal Fleury nach dem Haag abgeschickt wurde, einen billigen Vergleich zu vermitteln, unter der Versicherung, daß der König bereit sey, alles zu thun, was man des Friedens halber mit Fug von ihm begehren könne; auch solte er mit dem Marquis von Fenelon sich bemühen, denen General-Staaten zu widerrathen, daß sie denen Entschliessungen der Crone Großbritannien nicht beytreten möchten, als von welcher man glaube, daß sie zu keiner Ruptur mit Frankreich schreiten würde, wenn sie nicht von Ihro Hochmögenden unterstützt würde. Der Graf von Stairs fuhr indessen beständig fort, in allen Conferenzen, die er mit denen vornehmsten Gliedern der Republic hielt, sie zu ermahnen, bey denen gegenwärtigen Umständen mit dem Könige seinem Herrn, gemeinschaftlich zu verfahren. Ihro Hochmögenden wären vor jetzo desto mehr verbunden, sich zu erklären, da sie versichert wären, daß alle Handlungen Frankreichs bisher auf nichts gezielet, als sie einzuschläfern, weil gedachte Crone, wenn sie ihr Vorhaben in Deutschland und Italien würde ausgeführet haben, die Niederlande anfallen würde, um sich wegen der vielen Millionen zu erholen, die sie aufgewendet. Er beschwerete sich auch in einem besondern Memoriale über die vorgegebenen Spani-

schen

schen Armateurs, welche meistens Unterthanen von andern Prinzen wären, und unter dem Vorgeben empfangener Spanischer Commissionen die Englischen Schiffe in Menge in denen Holländischen Häfen aufbrächten. Hierwider gab der Spanische Minister, Marquis von S. Gilles ein Schreiben ein, darinnen er diese Armateurs rechtfertigte. Dieses that auch der Marquis von Fenelon in einem nachdrücklichen Memoriale, das er den 12. August übergab, wobey er zugleich wegen Dünkirchen sich also erklärte: Man habe zu Dünkirchen nichts vorgenommen, und es gehe auch anjetzo daselbst nichts für, welches nicht lediglich seine Ursache in der dringenden Nothwendigkeit habe, worinne England Se. Allerchristlichste Majestät setze, gehörige Vorsicht zu gebrauchen, um den Unternehmungen gegen diese Stadt, und dem Untergange ihrer Einwohner zuvor zu kommen, welchen Anschlag man so gar auch nicht nicht geheim halte. Er setzte hinzu, daß diese præcautiones nur auf einige Zeit gemacht würden, und daß alles wieder in den vorigen Stand gesetzt werden solte, so bald die Ursachen, welche Anlaß darzu gegeben, aufgehöret. Der von Frankreich gefaßte Entschluß, den Marschall von Maillebois mit seiner Armee nach Böhmen zu schicken, gab denen Großbritannischen und Oesterreichischen Ministers zu einer neuen Ursache Anlaß, die General-Staaten wider die Crone Frankreich aufzubringen. Der Herzog von Aremberg war der er-

ste,

ste, der dieses nebst dem Baron v. Reischach Ihro Hochmögenden den 21. August in einem Memoriale eröfnete, wobey er die große Gefahr, die seine Königin deßhalben bevorstünde, sehr lebhaft vorstellte, und sie dahero inständig ersuchte, ihre Truppen, ohne Zeit-Verlust zu der Königin Hülfe anzuwenden. Den 29. August überreichten auch der Graf von Stairs und Herr Trevor ein Memorial, darinnen sie noch nachdrücklicher die Nothwendigkeit der Königin von Ungarn beyzustehen, vorstellten. Es hieß darinnen unter andern: „Man sehe mit Entse„tzen eine Französische Armee marschiren, um „das Haus Oesterreich zu zerstören, das Reich „unter das Joch zu bringen, und die Freyheit „von ganz Europa zu unterdrücken.

Allein der Graf von Fenelon gab in seinem kurz darauf überreichten Memoriale gar artig zu verstehen, daß, da die Großbritannischen und Oesterreichischen Minister kurz vorher Frankreich in einem Zustande vorgestellet hätten, als die Bedingungen, die man ihnen vorlegen würde, blindlings einzugehen, es jetzo, da der Marschall von Maillebois mit seiner Armee einen beschwerlichen Marsch, zu Rettung der äusserst bedrängten Truppen in Böhmen und Beyern, antreten müssen, es hieße, daß dieser Zug den unvermeidlichen Ruin der Königin in Ungarn nach sich ziehen würde; man falle auf einmahl von einem äußersten auf das andere. Frankreich sey nun nicht mehr die unvermögende Crone,

ne, die keine, den Anfällen gemäße, Gegenwehr thun könne, sondern ihre Macht ziele auf die Umkehrung von ganz Europa. Der Marquis stellte darauf vor, daß blos die harte Aufführung des Wienerischen Hofes die Ursache sey, welche seinen König genöthiget, den Schluß wegen der Absendung des Marschalls von Maillebois zu fassen, so ungerne es auch daran gegangen, indem diese Armee sich schon auf dem Marsche nach der Maaß zurück begeben, um sich von dar durch das Lüttichsche nach der Französischen Grenze zu ziehen; man fange demnach über eine Entschließung, die man selbst abgedrungen habe, ein großes Geschrey an. Wer sehe daher nicht in allen das höchste Unrecht?

In einem andern Memoriale that der Marquis von Fenelon den Antrag, daß sein König, um allen Anlaß zum Argwohn wegen Dünkirchen zu benehmen, darein willige, daß gedachte Stadt mit Holländischen Truppen besetzt würde. Allein man verwarf diesen Vorschlag schlechterdings, weil er auf nichts anders zielte, als den General-Staaten die Hände zu binden, und die Macht der Republic zu schwächen. Er benähme ihr die Freyheit und ihren Credit bey andern Europäischen Puissanceen; er entzöge ihr den Einfluß, den sie in die öffentlichen Angelegenheiten hätte, und setze sie in Gefahr, daß England mit einer andern Puissance, mit Ausschliessung der Republic eine genaue Allianz errichte.

Eini-

Einige Zeit vorhero war im Haag eine Schrift zum Vorschein gekommen, welche den Titel führte: Nachricht von der, wider die Stadt Luxenburg im Jahr 1730 angesponnenen Verrätherey.

Man hatte darinnen dem Marschall von Bellisle Schuld gegeben, daß er solche mit Vorbewust des Französischen Hofes angestiftet hätte. Es hieß unter andern darinnen also: „Wenn ich es „wohl erwege, so kann ich nicht umhin, die „Nachbarschaft Frankreichs in diesem einzigen „Stücke als ein wesentliches Uebel anzusehen. „Wer weiß, ob unsere vornehmsten Städte nicht „würklich in Gefahr sind, in die Luft zu fliegen, „wenn wir am wenigsten daran gedenken wer„den? Ist es nicht eben der Bellisle, der heu„tiges Tages überall eine Figur macht? Ist „er, dem die politischen und Militair-Sachen „aufgetragen sind, nebst dem Cardinal nicht „das vornehmste Werkzeug, dessen sich Frank„reich bedienet hat? Mit einem Worte, jeder „Kluger und Vorsichtiger, der an Führung der „öffentlichen Geschäfte der mit Frankreich be„nachbarten Souverains Theil hat, muß zum „sichern principio setzen, daß diese Crone durch „allerhand Wege zu ihrem Zweck gehe, und „mit der Ehre, Treue und Glauben, dem Le„ben der Menschen, und allen noch so heiligen „Banden, welche sie vereinigen, ihr Spiel „habe rc.

Der

Der Marquis von Fenelon gab wider diese Schrift nicht nur ein heftig Memorial ein, darinnen er solche vor ein Pasquill erklärte, sondern brachte es dahin, daß nicht nur dieselbe confisciret, sondern auch der Buchdrucker zur Verantwortung gezogen wurde; jedoch, da er einige vornehme Minister nannte, von welchen er diese Schrift erhalten, hörte die fernere Untersuchung bald auf.

Immittelst faßten die General-Staaten im August den Entschluß, 1) das Corps von 30000. Mann marschiren, oder wenigstens campiren zu laßen, welches den 15. September bewerkstelliget werden solte. 2) Der Königin von Ungarn ein subsidium von 1600000 Gulden zu Bestreitung der Krieges-Unkosten zu bewilligen, und 3) der Königin aus dem Zeug-Hause zu Delft ein Präsent von 30 vier und zwanzig Pfündigen Canonen zu machen. Jedoch erfolgte im September die öfters vorgehabte Promotion der Generalität. Es ging dabey auch nicht ohne vielen Widerspruch ab, weil der Prinz von Oranien hierbey blos zum General-Lieutenant erkläret worden, darwider er aber nicht nur selbsten, sondern auch alle Provinzen, von denen er Stadthalter war, sich widersetzten.

Den 5. September wurde der Graf von Stairs ersucht, sich bey dem Groß-Pensionario einzufinden, welcher ihm eine Resolution von Ihro Hochmögenden zustellte. Als der Graf solche gelesen, sprach er: „Ich hätte mir nie-

„mahls eingebildet, einen Courier abzugeben, „jedoch bin ich entschlossen es heute zu thun. Er unterredete sich hierauf eine halbe Stunde mit dem Herrn Trevor, worauf er seinen ersten Secretarium, und seinen ersten Cammer-Diener rufen ließ, und ihnen sagte, daß sie sich fertig halten solten, in 3. bis 4. Stunden mit ihm nach London zu gehen. Kurz darauf setzte er sich mit einer großen Gesellschaft, die eingeladen war, zur Tafel, wo kein einziges Wort von seiner vorhabenden Reise gesprochen wurde, um 5. Uhr aber begab er sich nebst seinen 2. Domestiquen in der Stille weg, und setzte sich zu Helvoetsluis auf eine Jacht, die er ohngefehr daselbst antraf, und fuhr nach London, wo er den 8. vormittags um 11. Uhr anlangte. Er begab sich so gleich nach Kensington zu dem Staats-Secretario, Lord Carteret, von dem er sich zum Könige begab, dem er von dem Erfolg seiner Negociationen Bericht abstattete Nachdem er den 11. September dem Rathe beygewohnet, der zu Kensington gehalten worden, ging er den folgenden Morgen schon wieder nach dem Haag ab, wo er den 15. Abends glücklich anlangte.

Man wuste nicht, was man von dieser schleunigen Reise des Grafens von Stairs halten solte, und gab allerhand Ursachen an, die solche veranlasset hätten. Allein es waren lauter Muthmassungen. Viele behaupteten, es habe dieselbe nichts weiter zum Zwecke gehabt,

als dem Hofe denjenigen Plan vorzulegen, den der Graf von Stairs, der Herzog von Aremberg und der Graf von Neuperg, wegen der Operationen des Feldzuges mit einander in dem Haag gemacht gehabt. So viel ist gewiß, daß diese Reise eine Sache betroffen, die nicht wohl durch Couriers ausgemacht werden können, und die den mündlichen Vortrag des Grafens selbst erforderte. Seine Vorschläge fanden im übrigen allen Beyfall, uud er brachte solche Instructiones mit sich, die fähig waren, Ihro Hochmögenden zn bewegen, ohne fernern Anstand die 30000 Mann, welche Befehl gehabt, sich in Bereitschaft zu halten, marschiren zu lassen.

Man redete nunmehro von nichts gewisser, als dem Kriege, der bald seinen Anfang nehmen würde. Es waren anch die Truppen auf allen Seiten in voller Bewegung. Nicht nur die Engländer und Franzosen stunden in Bereitschaft, ins Feld zu rücken, sondern es hatten sich auch die Oesterreicher, die in Abwesenheit des Herzogs von Aremberg, erstlich der Fürst Claudius von Ligne, und hernach der Graf von Neuperg commandirte, so verstärcket, daß sie im October zu Anderlecht ein Lager formiren konnten. Hierzu kamen auch noch 16000 Hannoveraner, und 6000 Hessen, die in Englischen Sold genommen worden. Die ersten hatten den Sommer hindurch bey Nienburg campiret. Sie bestanden aus 11. Regimentern zu Pferde, und 12. Regimentern zu Fusse, ohne

die Canoniers und Artilleristen, die 26. Feld-Stücken mit sich führten. Zu Anfange des Septembers bekamen sie Ordre zum Aufbruche, worauf sie in 5. Colonnen ihren Marsch nach den Niederlanden antraten. Der General von Pontpietin commandirte dieselben en Chef, unter ihm aber der General-Lieutenant von Wend, und die General-Majors Launoi und Hammerstein die Cavallerie, und der General-Lieutenant von Sommerfeld, nebst denen General-Majors von Wrangel, Jlten und Soubiron die Infanterie. Der General-Quartiermeister Pauli besorgte die Einrichtung ihres Marsches. Zu gleicher Zeit marschirten auch die Hessischen Truppen, welche aus 4. Regimentern zu Pferde, und 6. zu Fusse bestanden, und gleichfalls eine Artillerie mit sich führten. Sie wurden von dem Prinzen George en Chef commandiret, welcher Prinz Friedrichen, und die Herren von Brand und Gräfendorf als General-Majors unter sich hatte. Sie gingen bey Kayserswerth über den Rhein, und bey Rörmond über die Maasse, und wurden von dem Oesterreichischen General von Courieres übernommen. Die Hessen lagerten sich bey Vielwöden, die Hannoveraner aber in der Ebene von Dighem. Jene wurden den 19. October und diese den 26. von dem Grafen von Stairs gemustert, welcher den 13. vorher nebst dem Herzoge von Aremberg aus dem Haag abgereiset, und den 16. zu Brüssel angelanget war.

 Man

Man wartete nunmehro sehnlichst auf die Ankunft des Königs von Großbritannien, der in hoher Person die Armee commandiren wolte. Er hatte sich hierzu schon im September entschlossen, und deßhalben alles in Bereitschaft gesetzet. Es verzog sich aber dessen Abreise von einer Zeit zur andern. Der Contre-Admiral Hardy solte die Ehre haben, Se. Majestät überzuführen. Seine Feld-Equipage wurde zu Utrecht verfertiget, das Schloß Beaulieu aber bey Vielwöden, zwey Meilen von Brüssel, wo er sein Quartier nehmen wolte, wurde bestens meubliret. Den 5. October langte der Lord Carteret aus London im Haag an, der den folgenden Morgen von allen Standes-Personen bewillkommet wurde, und darauf nebst dem Grafen von Stairs und dem Herrn Trevor mit den vornehmsten Gliedern des Staats in Conferenz trat. Den 13. reisete er schon wieder nach London ab, allwo er den 13. anlangte. Der König, der den 11. alles zu seiner Abreise nach Flandern veranstaltet hatte, verschob dieselbe seinetwegen, um zuförderst zu vernehmen, was er bey denen General-Staaten ausgerichtet habe. Aber der Lord muste berichten, daß er mit allen seinen Vorstellungen dieselben nicht bewegen können, ihre Truppen marschiren oder campiren zu lassen, woran theils die Verweigerung einiger Puncte, welche die General-Staaten zum Besten des commercii ihrer Unterthanen verlangt, theils der Mangel der Ei-

nigkeit

nigkeit unter denen Provinzen Ursache gewesen.

Indessen blieb der König bey dem Entschlusse nach Flandern zu gehen. Die Gräfin von Yarmuth, und der Herzog von Richmond, die ihn begleiten solten, waren schon nach Greenwich abgegangen, um sich zu Schiffe zu setzen. Der Prinz von Wallis hatte sich entschuldiget, in des Königs Abwesenheit in dem Regierungs-Rathe zu präsidiren, der Herzog von Cumberland aber hatte Erlaubniß Se. Majestät zu begleiten. Als sich aber die Abreise von einer Zeit zur andern verzog, fand sich den 23. October der Herzog von Aremberg mit dem Grafen von Chanclos aus Brüssel, von da sie den 20. abgereiset waren, zu London ein. Den folgenden Morgen begab er sich nach Kensington, allwo er so gleich bey dem Könige Audienz hatte. Als Se. Majestät ihn in Dero Zimmer eintreten sahen, gingen höchst Dieselben ihm entgegen, drückten ihm aufs freundlichste die Hände, und sprachen: Was, Herzog, sind Sie es? Ich hofte das Vergnügen zu haben, Sie in Flandern zu sehen; es ist mir aber lieb, daß es hier seyn soll. Nachdem der König ihn in sein Cabinet treten lassen, hatte Se. Majestät eine Unterredung länger als 1. Stunde mit ihm. Er wurde darauf dem Herzoge von Cumberland und denen königlichen Prinzessinnen präsentiret, denselben Abend aber von dem Herzoge von Neucastle prächtig bewirthet. Den 25. zu Mit-

 tage

tage speisete er bey dem Staats-Secretario, Lord Carteret, und den 26. bey dem Herzoge von Richmond, die beyde es an nichts ermangeln liessen, was zu einem herrlichen Tractament erfordert wird.

Der Herzog von Aremberg war in keiner andern Absicht nach London gekommen, als den Hof wegen des Argwohns zu beruhigen, welchen er über die Negociation des Marquis von Stainville zu Paris gefasset. Dieser, den die Französischen Minister geschmeichelt, war bemühet, es in die Wege zu richten, daß sein Principal, der Groß-Herzog, gewisse, ihm geschehene Vorschläge, annähme, welche darinne bestunden, daß vermittelst der Räumung von Bayern und Passau für den Kayser, und der von Böhmen für die Königin in Ungarn, demselben einige besondere Vortheile geschaft werden solten. Dieses hatte den Großbritannischen Hof in eben solche grosse Unruhe gesetzet, als die vorhabende Reise des Grafens von Essex nach Frankreich den Wienerischen Hof. Jedoch, wie dieser blos auf Einrathen der Aerzte, um die Bäder zu Aix zu brauchen, ohne etwas vom Hofe in Commission zu haben, dahin zu reisen, Vorhabens gewesen, daran aber durch eine zugestossene Krankheit verhindert worden, so hat auch der Herzog von Aremberg wider die ganze Handlung des Marquis von Stainville, als die ohne Vorwissen der Königin geschehen, protestiret, und überhaupt seine Sache

so

so wohl geführet, daß nach 5. bis 6. Conferenzen, die er mit dem Lord Carteret gepflogen, und 2. Particular-Audienzen bey dem Könige, nicht nur zwischen beyden Höfen allen Argwohn vertrieben, sondern auch zwischen ihnen das gute Vertrauen auf einen rechten festen Fuß gesetzet. Er that die Versicherung, daß die Königin geneigt wäre, Frankreich den Krieg anzukündigen, so bald nur der Hof zu London es für dienlich erachtete, ja, daß sie so gar darein willigte, ihm zur Sicherheit und zu einem Waffen-Platze, Ostende einzuräumen Der Großbritannische Hof eröfnete hierauf in einem Schreiben, der Königin von Ungarn, so wohl die wichtigen Ursachen, welche gemacht, daß die vorgehabte Reise Sr. Majestät nach Flandern unterblieben, als auch die Entschliessungen, die Se. Majestät wegen der letzten, von dem Kayser dem Hofe zu Wien gethanen Vorschläge, gefasset. Es wurden dabey zugleich die Folgen angezeiget, welche ein Particular-Friede zwischen der Königin und dem Kayser haben würden, indem selbiger die Staaten der Königin in Italien in eine augenscheinliche Gefahr setzen könnte, wenn man nicht zuvor an die Friedens-Handlungen, die zwischen Großbritannien und Spanien auf dem Tapete, die letzte Hand anlegen würde, und anstatt, daß das Interesse der Königin bey solchem Verzuge litte, würde vielmehr ein neuer Vortheil daraus erwachsen. Der König war mit dem Herzoge von Aremberg so

 wohl

wohl zufrieden, daß er ihm die wichtige Vollmacht ertheilte, die Englischen, Hannöverischen und Hessischen Truppen auf gleichen Fuß, wie die Oesterreichischen, die sich in den Niederlanden befanden, überall zu gebrauchen, wo und wie man es zum Besten der Königin von Ungarn für dienlich erachten würde. So bald der Herzog dieselbe erhalten, überreichte er dem Könige einen Plan, die gesammten Truppen zu einer gewissen wichtigen Unternehmung nach Deutschland marschiren zu lassen, welchen auch Se. Majestät billigte, worauf er ohne Verzug zu dessen Vollstreckung von London abreisete, und den 19. zu Ostende, den 20. Abend aber in Gent, wo er mit dem Grafen von Stairs und andern Generals einen grossen Kriegs-Rath hielt, wieder zu Brüssel anlangte.

Alle Truppen kriegten nunmehro wieder Ordre sich zum Aufbruche bereit zu halten. Sie waren bereits in die Winter-Quartiere gerückt. Die Englischen stunden in Flandern, die Hannöverischen theils im Stifte Lüttich, theils in Brabant, die Hessischen auch in Brabant, und die Oesterreichischen in denen übrigen Landschaften. Der Bischof von Lüttich gab wegen der Einrückung der Hannöverischen Truppen in sein Land, unter dem 3. November eine Schrift heraus, darinnen er nachdrücklich darwider protestirte, mit Vorbehalt seine Beschwerden dißfalls bey dem Kayser und Reiche anzubringen. Den 28. November langte der Graf von Stairs von

Gent

Gent zu Brüssel an, um mit dem Herzoge von Aremberg so wohl wegen des bevorstehenden Marsches, als über verschiedene andere Angelegenheiten zu conferiren.

In Holland wurde man über die unerwartete Entschliessung des Großbritannischen Hofes, die Trouppen bey einer so weit verstrichenen und so rauhen Jahres-Zeit marschiren zu lassen, sehr allarmiret, weil die Republic die Barriere-Plätze nicht gerne entblößt, und der einzigen Defension ihrer Trouppen überlassen sahe. Der Marschall von Noailles machte gleichfalls grosse Augen darüber, und war entschlossen mit einem starken Corps gegen das Lüttichsche, und von dar nach der Mosel zu marschiren, sobald die alliirten Trouppen aufbrechen würden, um ihnen den Paß nach Bayern streitig zu machen.

Die Marsch-Route war reguliret, die Bagage-Wägen stunden in Bereitschaft, und die Entreprenneurs und Wagenmeister hatten Befehl, sich fertig zu halten, um alles, was zum Unterhalte der Trouppen gehörte, herbey zu schaffen. Es solten ausser den benöthigten Besatzungen mehr nicht denn 8000. Engländer zurück bleiben. Der König selbst hatte zwar seinen Feldzug eingestellet, war aber mit dem Plan des Herzogs von Aremberg völlig zufrieden. Der Marsch solte 40. Tage währen. Niemand aber wuste wohin? Einige riethen auf Bayern, andere auf Elsaß, die meisten aber

auf Lothringen. Allein da man den Aufbruch am gewissesten vermuthete, wurde alles stille. Hierzu mochte nicht nur die eingefallene rauhe und kalte Witterung, sondern auch das Mißverständniß zwischen dem Herzoge von Aremberg und dem Grafen von Stairs vieles beygetragen haben. Der letzte wolte durchaus nicht in den Marsch der Trouppen willigen, weil er sie mitten im Winter auf einem langen Marsche, wo man keine Anstalten gemacht, die zu ihrer Subsistenz dienten, für Hunger und Kälte nicht verderben laßen konnte. Hierüber hat ein Oesterreichischer General zu ihm gesagt: Trocken Brodt und klares Wasser wäre alles, was ein guter Soldat, der mit Pulver und Bley versehen wäre, brauchte; und da man mit dieser letztern Munition überflüßig versorgt wäre, hätte das übrige nicht viel zu bedeuten. Hierauf hat der Graf von Stairs geantwortet: Diese Maxime könnte in den Landen gut seyn, wo der Soldat mit Schlägen geführet würde, aber keinesweges unter den Engländern, welche aus einem Triebe zur Ehre und Liebe für das Vaterland und die Freyheit dienten, und dergleichen Tractament nicht gewohnt wären. Immittelst behielten die Trouppen die Ordre, auf den ersten Wink zu marschiren. Die Oesterreichischen hatten bereits den Marsch angetreten, machten aber gegen Grauemarken längst der Mosel Halte, und lagerten sich hernach zu Arlon.

Den

Den 25. December langte der General-Lieutenant Clayton aus London zu Gent an, der neuere Instructiones wegen des Marsches der Trouppen mitbrachte, die aber nicht bekannt wurden.

Man kriegte um diese Zeit folgenden Plan, wie die combinirte Armée in den Niederlanden in ihrer völligen Schlacht-Ordnung operiren solte.

Ihro Königl. Maj. von Großbritannien.

Feld-Marschalle: Herzog von Aremberg, Graf von Neuperg, Prinz George von Hessen, und Graf von Stairs.

General von der Cavallerie: von Pontpietin.

Erste Linie.

General-Lieutenants: Wend, Graf von Dünmore und Honywood.

General-Majors: Pauli, Wrangel, Soubiron, Brand, Howard, Gräffendorf, Graf von Albemarle und Ligoniere.

Brigadiers: Hammerstein, Monroi, Pulteney, Cornwallis, Frompton, und Graf von Rothes.

Escadrons: Howley 3. Cadogan 3. Honywood 3. Garde du Corps 3. Blaue Garde 3. Leib-Regiment Hessen 2. Gräfendorf 2.

Bataillons: Englische Garde 1. Garde 3. Garde 2. Howard 1. Handasyde 1. Pulteney 1. Cornwallis 1. Jahnson 1.

Camp-

Campbell 1. Granadiers Hessen 1. Königs-Regiment Hessen 1. Prinz Maximilian 1. Aremberg 2. Prie 2. Onelli 2. Sommerfeld 1. Zastrow 1. Spörken 1. Middagton 1. Soubiron 1. Garde 2.

Escadrons: Schulze 2. Bramen 2. Bülow 2. Montigni 2. Garde du Corps 1. Busch 4. Pontpietin 4.

Zweyte Linie.

General-Lieutenants: Sommerfeld, Graf von Chanclos und Campbell.

General-Majors: Launoi, Ilten, Prinz Friedrich von Hessen, Cope und Hawley.

Brigadiers: Montigni, Huske, Onslow, Graf von Effingham und Ponsonby.

Escadrons: Campbell 3. Cope 3. Rich 3. Pembrocke 3. Ligoniere 2. Prinz Maximilian 2. Isenburg 2.

Bataillons: Onslow 1. Huske 1. Bligh 1. Dünmorn 1. Ponsonby 1. Peres 1. Garde 1. Prinz Friedrich 1. Prinz George 1. los Rios 2. Wolffenbüttel 2. Prinz Claud von Ligne 2. Wrangel 1. Schulenburg 1. Barck 1. Böselager 1. Manroi 1. Cainpen 1.

Escadrons: Hammerstein 2. Wreden 2. Leib-Regiment 2. Adelepsen 4. Wend 4.

Corps de Reserve:

General-Lieutenant: Baron von Couriere.

Escadrons: Styrum 5.

Batail-

Bataillons: Solm 1. Neu Regiment Heister 1.
Escadrons: Prinz Friedrich von Ligne 1.

Artillerie:

Englische: 10. Canonen zu 6. Pfund, und 30. zu 3. Pfund.
Hannöverische: 26. Canonen zu 3. Pfund.
Oesterreichsche: 20. Canonen zu 3. Pfund.
Heßische: 12. Canonen zu 3. Pfund.
Zusammen 78. Escadrons, 53. Bataillons und 98 Canonen.

Den 27. Nov. wurde darauf das Parlement wieder eröffnet, da denn der König eine Rede hielt, welche unter andern folgendes in sich faßte:

Die Großmuth und die Standhaftigkeit der Königin von Ungarn, ohngeachtet der wider sie geschickten zahlreichen Armee; die wackere Aufführung des Königs von Sardinien, und seine genaue Erfüllung seiner Verbindungen, ob er gleich in seinen eigenen Landen angegriffen worden; die Hinderung, die man bis jezo den ambitieuxen Absichten des Spanischen Hofes in Italien gemacht, worzu die Operationes meiner Flotte in der Mittelländischen See so offenbahrlich geholfen; die Aenderung der Sachen in Norden, die sich aus dem öffentlichen Ansuchen ergeben, daß Schweden um meine bona officia zu Stifftung eines Friedens zwischen Rußland und sol-

cher

cher Crone Ansuchung gethan, und die Defensiv-Allianz, die nicht nur zwischen mir und der Czaarin, sondern auch zwischen mir und dem Könige in Preussen geschlossen worden, sind solche Begebenheiten, die man niemahls würde haben erwarten können, wenn Großbritannien nicht nur eine der Vertheidigung und dem Beystande seiner alten Bundesgenossen, und der Behauptung der Freyheit von Europa sowol, als seinem beständigen und unwandelbahren Interesse gemässe Standhaftigkeit und Stärke bezeiget hätte.

§. 4.

Der Krieg mit Spanien wurde noch immer fortgesetzt, doch dergestalt, daß die Capers das Beste dabey gethan. Großbritannien litte auch noch immer das meiste dabey, ob es gleich über drittehalb hundert Schiffe von der Linie, ohne die Commißionsfahrer, Branders und Bombardier-Gallioten, deren Anzahl sich ebenfalls über 200. erstreckte, auf der See hielte, die zusammen über 7700. Canonen und 50000. bewährte Mannschafft, ohne die Matrosen führten, so konnte es doch weder den vielen Capereyen der Spanier, die der Nation bereits über 400. Schiffe weggenommen, Einhalt thun, noch das geringste denenselben abgewinnen, ohnerachtet diese meistens nur defensive gingen. Die ganze Englische Nation und besonders die Gegen-Parthey des Hofes, allermeist aber die Kauffmannschafft war sehr schwie-

rig

rig darüber. Sie wuste nicht, wie es zuging, daß eine so starcke See-Macht und so viele ansehnliche Flotten so inactiv seyn, und das Englische commercium durch die Spanier so freventlich verderben sehen konnten. Man schöpfte lieber gar Verdacht, als ob einige Staats-Ministri, die in den Krieg mit Spanien anfangs nicht willigen wollen, durch ihre Intriguen solches veranlaßten, um sich dadurch an der Gegen-Parthey, die so scharf auf den König gedrungen, zu rächen. Man gab es in dem Parlemente nicht undeutlich dadurch zu erkennen, daß man so scharf auf die Vorlegung der schriftlichen Ordres drang, die denen Admirals zeithero gegeben worden. Man kann solches deutlich erkennen, wenn man die Thaten dieser Englischen Flotte etwas genau betrachtet.

Derjenige, so unter den Großbritannischen See-Helden damahls das meiste von sich zu reden gab, war der Vice-Admiral, Eduard Vernon, ein Mann, dem es weder an Muth noch Geschicklichkeit fehlte, etwas rechtes zu unternehmen, wenn man ihn nur mit Volke und andern Bedürfnissen sattsam unterstützte. Dieser erhielt endlich durch den Contre-Admiral Ogle im Dec. 1740. den so lange erwarteten Succurs. Allein es starb nicht nur zu Ausgange des Jahres der Lord Cathcart, der die mitgebrachten Land-Trouppen commandiren solte, sondern es waren auch von denselben selbst unterweges auf 900. Mann abgegangen, 1300. Kranke aber

hatte

hatte er noch auf den Schiffen, derer gestorbenen und kranken Menschen nicht zu gedenken, die sich auch fast auf 2000. Mann beliefen. Nichtsdestoweniger faßte der Admiral Vernon den Entschluß, etwas wichtiges wider die Spanier zu unternehmen. Er übergab dem Brigadier Wentworth das Commando über die Troupen zu Lande, lichtete den 8 Mart. st. n. die Anker, und lief mit dem Ritter Ogle und Commandeur Lestock 124. Segel stark, nach dem festen Lande aus, um daselbst eine Landung vorzunehmen.

Den 28. May langte der Capitain Laws mit folgendem Berichte zu London an, der den 12. May unterschrieben worden:

Den 15 Mart. warf der Admiral Vernon mit seiner gesamten Flotte an den Küsten von Carthagena Anker, und am 20. fingen die Kriegs-Schiffe an, auf die Forts St. Philipp und S. Joseph den Angriff zu thun. Den 21. setzte man die Armee ans Land. Die beyden folgenden Tage schiffte man die Artillerie aus. Den 31. attaquirte und ruinirte man 2 Batterien von 15. und 5. Canonen auf dem Barcadro. Den 2. fing man an, das Castell Boca Chica aus einer Batterie von 20. Canonen zu beschiessen. Den 3. feuerten 6. grosse Schiffe auf Boca Chica und auf das Fort S. Joseph. Den 5. ward Boca Chica mit Sturm eingenommen. In der Nacht bohrten die Feinde 2. ihrer Kriegs-Schiffe in Grund, und verbrann-

brannten ein anders bey dem Eingange in den Hafen. Den 27. legten wir uns vor dem Hafen vor Anker. Die meisten kleinen Forts wurden von den Spaniern bey Annäherung der Matrosen verlassen. Eine kleine Batterie, davon man keine Kundschaft hatte, setzte unsern Leuten ziemlich zu. Den 8. bohrten die Feinde 9. ihrer Kriegs-Schiffe in Grund. Den 12. ward ein Französisches Kauffarthey-Schiff aus der Höhe von Capitia Grande verbrannt. Das Kriegs-Schiff Schoreham legte sich nebst 2. Bombardier-Gallioten zwischen Capitia Grande und Carthagena. Der Commandeur Lestock lief mit den 6. Schiffen von seiner Division in den Canal ein, ohngeachtet der Eingang wegen der Kriegs-Schiffe, die Don Blasio de Lezze daselbst versenken lassen, beschwerlich gemacht wurde. Dieser General ließ auch bey Annäherung des Commandeurs Lestock 6. Gallionen daselbst in Grund bohren. Der Admiral Vernon aber gab so fort Befehl, Bayen anzuhängen, und man zweifelte nicht, solche Schiffe wieder hervor zu bringen. Der Lord Ambry Beauclere, und die Obristen Warson und Douglas sind die vornehmsten unter den Officiren, die geblieben. Ueberhaupt haben wir gegen 400. Todte. Die Anzahl der Verwundeten ist noch nicht bekannt. Das Fort Boca Chica ist durch die Land-Trouppen eingenommen worden. Die Mariniers, bey deren Annäherung die Spanier sich retiriret, haben sich von dem Ca-

stillo Grande, dem Fort Mamanillo, dem Fort St. Philipp und von dem kleinen Fort, das den unsrigen den meisten Abbruch gethan, Meister gemacht. Hingegen ist bey Abgang des Capitains Laws das Fort Salamardine von 30. Canonen, welches das wichtigste, und der Stadt am nächsten ist, noch nicht genommen gewesen. Das Kriegs-Schiff Gallicia von 64. Canonen ist den unsrigen in die Hände gerathen. Don Blasio de Lezze hat sich davon noch gerettet, der Commendant aber und 50. Mann von dem darauf befindlichen Volke sind zu Gefangenen gemacht worden. In dem Hafen hat man ein Französisches Kriegs-Schiff, und etliche andere kleine Schiffe in Brand gestecket. Der Admiral Vernon hat das Commando auf dem Schiffe Prinz Friedrich, das der Lord Beauclere gehabt, dem Capitain Boscawen gegeben, der bisher das Schif Schoreham commandiret, und sich schon bey der Einnahme von Porto Bello hervorgethan hat rc.

Der Capitain Laws erzehlte überdiß noch mündlich, daß der Admiral Vernon kurz vor seiner Abreise alle seine Officiers versammlet, und zu ihnen gesprochen habe: Meine Herren, es ist nun nicht mehr Zeit zu weichen. Wir müssen uns keine Rechnung machen von hier zurück zu gehen, bis wir diesen Platz eingenommen haben. „Es ist wahr, daß wir viel gelit-„ten, und viele wackere Leute eingebüßt haben; „allein es gehet nicht anders im Kriege. Man

„muß

„muß überwinden oder sterben. Was mich an-
„gehet, so will ich entweder vor Carthagena ster-
„ben, oder es einnehmen rc. „ Der Capitain
setzte hinzu, daß alle, die versammlet gewesen,
durch ein oft wiederholtes Händeklopffen ihren
Beyfall darzu gegeben.

Diese Nachricht erweckte, wie leicht zu
erachten, in London eine grosse Freude. Man
feuerte die Canonen vom Tower ab, man läu-
tete in der Stadt mit allen Glocken, man zün-
dete Freuden-Feuer an, man illuminirte die
Häuser und richtete grosse Panquete aus. Wer
an diesen Freudens-Bezeugungen nicht Theil
nahm, der muste den Muthwillen des Pöbels
erfahren, wie dieses sonderlich den Connetable
von Westmünster und den Bischof von Oxfort,
die ihre Häuser nicht illuminiret hatten, betraf.
Ja, da sichs eben an diesem Tage fügte, daß
eine zu London verwahrte Löwin 2. junge Löwen
zur Welt brachte, wurde einem von denselben
der Nahme Vernon, und dem andern der Nah-
me Ogle beygelegt.

Jedoch bey dem allen fehlte es nicht an
Leuten, die bey Erwegung aller Umstände vie-
les an dieser Expedition zu tadeln fanden.
Man hielt dafür, daß der Admiral Vernon bes-
ser gethan hätte, wenn er an statt der Belage-
rung von Carthagena lieber den Admiral Torres
angegriffen, und ihm die Gallionen abgenommen
hätte, die er mit seiner kleinen Escadre kurz vor-
her nach der Havena in Sicherheit gebracht.

Hiernächst habe er sich mit Eroberung der Aussenwerke und kleinen Forts vor Cartagena zu lange aufgehalten, und dadurch den Spaniern Zeit gegeben, nicht nur die besten Sachen aus der Stadt zu schaffen, sondern auch viele Trouppen aus dem Lande an sich zu ziehen; zu geschweigen, daß nicht nur das Fort Salamandina, sondern auch die Forts Mandazilla und St. Lazaro annoch zu erobern gewesen, die noch viel Arbeit nnd Blut gekostet hätten, ehe man sich derselben bemächtigte.

Indessen wartete doch der meiste Theil der Engländer von einem Tage zu dem andern mit grosser Ungeduld auf die Eroberung der Stadt Carthagena. Allein wie bestürzt wurde nicht jedermann, als der Capitain Wimbleton den 29. Jun. zu London anlangte, und die widrige Zeitung brachte, daß der Admiral Vernon mit grossem Verluste von Carthagena wieder abziehen, und mit der Flotte nach Jamaica zurückkehren müssen. Die Spanier machten den Verlust der Engländer sehr groß; doch konnten die Engländer selbst nicht leugnen, daß sie nicht 3 = 4000. Mann vor Carthagena sitzen lassen. Sie erzehlten den unglücklichen Ausgang dieser Unternehmung ohngefehr also:

Nachdem der Admiral Vernon sich der Meer-Enge von Boca = Chica, welche die Stadt Carthagena von dem festen Lande absondert, bemächtiget hatte, faßte er den Entschluß, jenseits eine Landung vorzunehmen, und das Fort

St.

St. Lazaro, welches die Brücke, vermittelst welcher die Stadt mit dem festen Lande vereiniget ist, bedecket, anzugreiffen. Als man nun die Landung mit vieler Gefahr und Arbeit unter Anführung des Brigadiers Wentworth den 16. und 17. April ins Werk gesetzet, lagerte man sich eine kleine Meile von dem gedachten Fort, mittlerweile man seit dem 13. huj. sowohl von den Land-Batterien als Bombardier-Galliotten unaufhörlich auf die Stadt bombardirte und canonirte. Die Trouppen, die etwa 4000. Mann ausmachten, musten 3. Nächte aus Mangel der Zelte und anderer Geräthschaft, so nicht gleich mit ans Land gebracht werden können, auf ihren Waffen liegen, und vom Regen-Wetter viel Ungemach ausstehen, daher sie sehr erkrankten. Jedoch weil die Feinde sich täglich verstärkten, muste man den 20. Apr. den Angriff wagen. Der Brigadier Guise rückte demnach mit 1200. Mann vor Tage an das Fort an, und machte 2. Attaquen, denen der Brigadier Wentworth mit den übrigen Trouppen nachfolgte. Die Grenadiers drungen sogleich in des Feindes Werke. Allein da sie sich zu weit wagten, wurden sie fast insgesamt niedergemacht. Zu gleicher Zeit thaten die Feinde aus der Stadt einen Ausfall, wobey die mit Cartetschen geladene Artillerie aus dem Fort St. Lazaro grossen Schaden anrichtete. Der Brigadier Wentworth fand daher für gut, sich zurück in sein voriges Lager

zu ziehen, nachdem er über 600. Todte und Verwundete bekommen. Im Lager nahmen darauf die Krankheiten so überhand, daß man den 26. Apr. schon auf 500. zehlte, die theils krank, theils gestorben waren. Da nun bey solchen Umständen die Trouppen nicht einmahl im Stande waren, die nöthigen Posten zur Sicherheit des Lagers zu besetzen, geschweige denn den Feind anzugreifen, so wurde in einem General-Kriegs-Rathe aller Land- und See-Officiers beschlossen, die Trouppen wieder zu Schiffe zu bringen, welches auch den 27. ohne einigen Verlust geschahe. Man hat von denen in Grund gebohrten Spanischen Schiffen die Masten loß gemacht, und damit diejenigen Schiffe, welche durch die Canonen von Boca-Chica mastloß gemacht worden, wieder versehen, auch von den Werken dieselben wieder ausgebessert, und in seegelfertigen Stand gesetzet. Den 8 May ging der Ritter Ogle mit dem grösten Theil der Flotte aus der Meer-Enge von Boca-Chica wieder nach Jamaica unter Seegel, der Admiral Vernon aber wartete mit dem Rest derselben bis den 20. huj. während dessen der Capitain Boscawen das Fort Boca Chica schleifte und demolirte.

Die Spanier hatten von dieser mißlungenen Unternehmung derer Engländer eine weitläuftige Beschreibung bekannt gemacht, die zwar in den Haupt-Umständen mit dem, was wir bereits erzehlet, eintraf, aber den Verlust

der

der Engländer allzu groß, ihren eigenen aber allzuklein machte. Wir wollen daraus mehr nicht, als den Anfang derselben, und die Erzehlung dessen, was bey dem Fort St. Lazaro vorgegangen, anführen.

Der Anfang des Spanischen Berichts lautete also: Der Admiral Eduard Vernon sey von Jamaica wider Carthagena mit einer so zahlreichen und mächtigen Flotte ausgelaufen, als man jemahls in West-Indien gesehen, indem sie aus 8. Schiffen mit 3. Verdecken, 28. andern von der Linie, 12. Fregatten und Paquet-Booten von 25-50. Canonen, 2. Bombardier-Gallioten, einigen Brandern und 130. Transport-Schiffen bestanden, welche letzten 9000. Mann unter des Brigadiers Wentworth Commando, und 2000. mit Sebels bewaffneten Negres, die man zur Faschinen-Arbeit gebrauchen können, am Bord gehabt. Wider eine so grosse Macht wären in der Stadt und den darzu gehörigen Schanzen nicht mehr als der Vice-König von S. Fe, Don Sebastian de Eslaba, ein Mann von grosser Erfahrung, mit 1100. Mann von den Regimentern Arragonien und de la Plata mit 300. Mann Land-Militz, 2 Compagnien Negres und 600. Indianern vom Gebirge zur Verrichtung der Arbeit, zu Beschützung des Hafens aber 6. Kriegs-Schiffe mit 400. Soldaten und 600. Matrosen vorhanden gewesen, von welchen 2. Schiffe verhindern sollen, daß die Feinde nicht durch Boca-

 Grande

Grande mit kleinen Schiffen eindringen, und daselbst anlanden möchten, die andern aber haben bey Boca-Chica gelegen, um die Engländer von der Bay abzuhalten. Diese Schiffe sowohl als die Schanzen und Batterien habe der General-Lieutenant von der Marine, Don Blasio de Lezze unter seiner Aufsicht und zu commandiren gehabt ꝛc.

Die Action von dem Fort St. Lazaro erzehlten sie also:

Weil die mit Granaten geladene Mörser stark auf das Fort gespielet, hätten die Feinde geglaubt, das Feuer hielte die Besatzung so warm, daß sie keinen sonderlichen Widerstand thun würde. In der Meynung wären sie am 20. April 2. Stunden vor anbrechendem Tage muthig und verwegen gegen das Fort angerücket. Ihre Anzahl habe sich ohngefehr auf 4000. Mann erstreckt, welche in 3. Colonnen getheilet, und eine grosse Menge Leitern, Sturm-Dächer und ander dergleichen Werkzeug, sich einzugraben, mit sich getragen. Kurz vor 3. Uhr hätten sie den Angriff auf das Horn-Werk gethan, und das starke Feuer von den Batterien und der Musqueterie ausgehalten. Die Gegenwart des Don Blasio de Lezze, der sich auf der Batterie des halben Monds befunden, habe mit dazu geholfen, daß die disseitigen Trouppen fest gehalten und glücklich gefochten. Der Königl. Lieutenant, Don Melchior de Navarette, welcher die äussersten

Werke commandiret, habe sie mit einigen Detachements verstärket, und sey, nachdem er dem Vice-König Nachricht ertheilet, mit einem neuen Succurs unter des Don Petro Castellas Commando dahin gerücket, und das Gefechte habe so fortgedauert, daß viele von dem Feinde geblieben. Endlich hätten die disseitigen Truppen nicht länger vertragen können, daß sie sich nur hinter den Wällen wehren solten, dahero wären sie früh um 6. Uhr mit aufgesteckten Bajonnetten in solcher Wuth auf den Feind ausgefallen, daß sie ihn gezwungen, den Rücken zu kehren, und seine Sturm-Leitern, Sturm-Dächer und anderes Werkzeug im Stiche zu lassen. Ueber 800. Mann wären todt geblieben, und unter 200. Verwundeten hätten sich einige Officiers befunden, die in das Hospital gebracht, und mit aller Liebe und Sorgfalt verpfleget worden. Die meisten wären des folgenden Tages gestorben ꝛc. Man fällete allerhand Urtheile von den Ursachen dieser mislungenen Expedition auf Carthagena, und sonderlich wurde dem Misverständnisse, das zwischen dem Admiral Vernon und dem Brigadier Wentworth herrschte, viel Schuld gegeben; man konnte aber dieselben am besten aus dem Schreiben erkennen, das der Admiral nicht lange hernach an die Admiralität abgehen lies. Es lautete dasselbe also:

Nachdem ich mich vor zwey Jahren von Porto-Bello, und nachgehends auch in kurzer Zeit von Chagra Meister gemacht, so ist es für

mich etwas sehr betrübtes, daß ich mich von Carthagena mit einer fast ruinirten Flotte und zu nichte gemachten Armee zurücke zu ziehen genöthiget gefunden habe. Ich beklage mich nicht darüber, daß man mir nicht genug Leute zugegeben, sondern nur allein über die Beschaffenheit derjenigen, welche ich hierzu habe gebrauchen müssen. Das Schiff-Volk war zu dienen wenig tüchtig, und die neugeworbenen Truppen befanden sich ohne Ordnung und ohne Disciplin. So war der gröste Theil der Leute beschaffen, mit denen ich meine Unternehmung habe ausführen sollen. Wir können mit Recht sagen, daß das in Neu-England angeworbene Corps Truppen uns mehr schädlich als nützlich gewesen, und zu nichts anders, als alles in Unordnung zu bringen, gedienet habe. Es ist für die Engländer etwas sehr betrübtes, daß sie einer so geringen Anzahl Spanier, als diejenigen gewesen, welche den Ausfall gethan, haben weichen müssen. Man hat aber die vornehmste Ursache hiervon der schlechten Ordnung zuzuschreiben, womit die Truppen sich gelagert hatten. Man sende mir einen Succurs zu, auf welchen ich mich verlassen kann, so hoffe ich Carthagena den Spaniern bald zu entreissen. Man muß ihnen aber keine Zeit lassen, sich von neuem daselbst zu fortificiren. Hätte man mich nach der Eroberung von Porto-Bello nicht müssig sitzen, und so lange auf den begehrten Succurs warten lassen, so würden wir nicht in dem übeln Umstande

de seyn, worinne wir uns jetzt befinden ꝛc. Der Brigadier Wentworth gab eben dieses in seinem Schreiben an den Herzog von Newcastle zu erkennen, wenn er sich unter andern also erklärte:

Er wüste wohl, daß Verläumder die Schuld dieser aufgehobenen Belagerung ihm beymessen, sie solten aber nur erweisen, daß er sich einiger Nachläßigkeit, in dem, was seines Departements sey, schuldig gemacht. Vielmehr getraue er sich darzuthun, daß man ihn nicht hinlänglich in Stand gesetzet, die Attaque zu Lande vornehmen zu können; zugeschweigen, daß die in America geworbenen Truppen mehr hinderlich als dienlich gewesen. Ferner sey jedermann bekannt, daß die aus England herüber gebrachte Regimenter, wenn man die Regimenter Grise und Harrison ausnehme, aus lauter Soldaten ohne Disciplin und Erfahrung bestanden, die auch noch darzu schlecht bewafnet gewesen, folglich habe es ihm an allem gefehlet. Wenn sein Zeugniß einigen Zweifel unterworfen, so berufe er sich auf den verstorbenen Lord Cathcart, der vor seiner Abreise aus England, sein Misvergnügen über die schlechten Truppen, die man ihm gäbe, schon an den Tag geleget; und der Admiral Vernon sey ein viel zu ehrlicher Mann, als daß er diesem Zeugnisse nicht mit dem seinigen beytreten solte ꝛc.

Dieser schlechten Umstände ohnerachtet, konnte der Admiral Vernon dennoch nicht stille

sitzen.

sitzen. Er machte einen Anschlag auf S. Jago de Cuba, und ging mit dem Ritter Ogle den 12. Julii zu Port-Royal in Jamaica mit seiner Flotte, die aus 16. Schiffen von der Linie, ohne den andern Fahrzeugen bestunde, abermahl unter Seegel. Er hatte den, zum General-Major erklärten Herrn Wentworth mit 2000. Mann regulirter Truppen, und 1000. Negres bey sich. Den Commandeur Lestock aber hatte er auf erhaltene Ordre mit 10. Kriegs-Schiffen, nach England zurückgeschickt, der auch den 10. September glücklich daselbst anlangte. Den 29. Julii ankerte der Admiral Vernon in dem Hafen Walthenam auf der Insel Cuba, den er, dem königlichen Prinzen zu Ehren, Cumberland nennte, und das dabey befindliche Fort Aguanta-Anima eroberte. Er schickte darauf einige leichte Fahrzeuge ab, den Strom Walthenam bis auf 5. Meilen über seine Mündung zu befahren. Den 25. August wurden die auf den Transport-Schiffen befindliche Truppen ausgesetzt, welche 23. Meilen von S. Jago de Cuba ein Lager aufschlugen. Der General Wentworth schickte darauf einige Detachements aus, das Land zu erforschen. Sie trafen verschiedene Spanische Vorwachten an, die sie in die Flucht brachten, und kamen mit vieler Provision, die sie den Feinden abgenommen, ins Lager zurücke. Die übrige Zeit, bis in die ersten Tage des Septembers, postirte man die Land-Truppen und See-Macht also, daß man nicht

Ursache

Ursache hatte zu befürchten, man werde den Posten, dessen man sich bemächtiget, bey einem feindlichen Anfall wieder verlassen müssen. Jedoch da ein Theil der Truppen, die in das Land tiefer eindringen wolten, auf einen Hinterhalt geriethen, wurden nicht nur ihrer eine gute Anzahl getödtet, sondern auch die gesamten Land-Truppen, nach dem Hafen Cumberland, wo der Admiral Vernon ein neues Fort unter diesem Nahmen aufführen lassen, zurücke getrieben. Alhier hielten dieselben sich noch eine Weile auf, bis sich endlich der General Wentworth entschliessen muste, mit denselben bey den gewaltig überhand nehmenden Krankheiten sich von der Insel Cuba wieder nach Jamaica bringen zu lassen, allwo er auch den 9. December anlangte. Der Admiral Vernon kreutzte indessen beständig in der See, um den neuen Transport an Volk und Schiffen, der den 19. November von Cork nach America abgegangen, zu erwarten.

Zu Ende des Novembers langten zu London Briefe von dem Admiral Vernon an, darinnen er vorstellte: wie er, so lange er sich im Stande gesehen, für das Beste und die Ehre der Nation arbeiten zu können, es mit Eifer und Begierde gethan. In solcher Absicht sey er nach der Unternehmung von Carthagena nach der Insel Cuba geseegelt, wo er sich bey zwey Monathen aller Mittel beraubt gefunden, seinen Anschlag mit Ehren auszuführen. Er habe

be Leben, Glück und Reputation für die Ehre und das Beste seiner Nation gewagt, und dieses sey alles, was man von einem guten Patrioten erwarten könne. Da er sich nun keinen Vorwurf zu machen habe, so hoffe er, daß man keine Ursache finden werde, ihm seine Zurückberufung zu versagen.

Der Commandeur Anson, der eine besondere Escadre in America commandirte, wolte einen Versuch thun, ob er auf der südlichen Seite von America etwas unternehmen könnte. Er seegelte zu dem Ende den 30. Januarii oder, wie andere versicherten, den 22. Febr. von der Insel S. Catharina an der Brasilianischen Küste ab. Nachdem er aber über 4. Monathe lang von den vielen Stürmen und Winden in der wilden See herumgetrieben worden, langte er den 17. Junii mit seinem übel zugerichteten Schiffen wieder auf der Brasilianischen Küste zu Frio an. Der Spanische Admiral Pizarro, der mit seiner Escadre zu gleicher Zeit von Monte Vedro ausgelaufen war, lauerte ihm auf den Dienst, ob sie aber auf einander gestossen, weiß man nicht. Vielleicht verhinderten solches die vielen Stürme zur See, die seine Schiffe gleichfalls sehr übel zugerichtet, und zerstreuet hatten. Das Gerüchte, als ob er den Commandeur Anson geschlagen, und 3. von dessen Schiffen in Grund geschossen habe, war falsch. Sie gingen beyde nach der Zeit wieder in See, man erhielt aber von ihren Unternehmungen und Thaten keine gewisse Nachricht.

Der Contre-Admiral Haddock creutzte mit seiner ansehnlichen Flotte, die bald verstärkt, bald geschwächt wurde, den ganzen Sommer hindurch auf der Rhede von Cadix, um die Kauffarthey-Schiffe vor denen Spanischen Armateurs zu bedecken, und den Spanischen Contre-Admiral, Don Jvan Novarro, zu verhindern, daß er mit seinen Schiffen nicht in See laufen könnte. Jedoch da er hörte, daß die zu Toulon ausgerüstete Französische Escadre unter dem Herrn von Court unter Seegel gegangen sey, wiche er nach der Strasse von Gibraltar, konnte aber nicht verhindern, daß nicht der Admiral Novarro, dessen Escadre aus 16. Schiffen bestund, davon das Admiral-Schif 114. Canonen, und 1200. Mann führte, seinen Weg durch die Strasse nach Catalonien genommen hätte, um sich mit der Französischen Escadre zu vereinigen. Er setzte derselben zwar im December mit seiner schönen Flotille, die aus 22. Schiffen von der Linie bestunde, nach; als er sie aber bey Carthagena kaum eingeholet hatte, erblickte er den 18 die ihm entgegen kommende Französische Escadre, dahero er sich eiligst zurück zog, worauf jene sich mit einander vereinigten. Der Admiral Haddock wurde kurz darauf durch den Commandeur Lestock mit 8. Krieges-Schiffen verstärkt.

Keiner unter denen Englischen Admiralen that schlechtere Thaten, als der Admiral Horris, der doch, dem Range nach, der gröste unter

ter ihnen war. Den 8. Julii ging er mit 20. Kriegs-Schiffen und einigen Bombardier-Gallioten zu Spithead unter Seegel. Es hieß, er solte entweder eine Landung auf den Canarien-Insuln thun, oder die Spanische Escadre des Admiral Torres, der die Gallionen aus America bringen solte, auffangen. Allein den 2. September kam er unvermuthet nach Spithead zurück, nachdem er den Admiral Haddock mit einigen Schiffen verstärkt hatte. Den 20. October ging er, nebst dem Admiral Gavendisch zum andernmahle mit 30. Krieges-Schiffen unter Seegel, um die Französische Escadre unter dem Herrn von Court zu beobachten, und deren Conjunction mit der Spanischen unter dem Don Novarro, zu verhindern. Allein nachdem er in dem Canal kurze Zeit gekreutzet, wurde er durch einen Sturm von dem Admiral Gavendisch getrennet, worauf er mit einem Theil seiner Flotte, den 17. November wieder zu Spithead anlangte. Jedermann verwunderte sich über seine Rückkunft. Jedoch da man hörte, wie es kraft eines Artickels der letzthin zu Hannover mit der Crone Frankreich geschlossenen Convention geschehen sey, um den Transport der Spanier nach Italien um so weniger zu verhindern, hörte die Verwunderung auf.

Das waren die Thaten der Engländer und ihrer mächtigen Flotten wider die Spanier. Der Französische Hof war wohl am meisten Ursache daran, daß man nicht ernstlicher wider dieselben

agir-

agirte. Man wolte sich solchen nicht gerne zum öffentlichen Feinde machen, und gleichwohl meynete es derselbe in keinem Stücke gut mit Großbritannien, da es hingegen der Crone Spanien in allen Dingen förderlich war.

Hätte der Tod Kaysers Carls VI. der sich den 20. October 1740 ereignete, nicht zu andern grossen Revolutionen und Staats-Veränderungen in Europa Anlaß gegeben, so würde Frankreich längst mit Großbritannien gebrochen haben. Aber so bald dieser wichtige Hintritt ruchtbar wurde, erging an die im September 1740 nach America geschickten Französischen Escadern, davon eine der Marquis von Antin, und die andere der Ritter von Rocheallard commandirte, der Befehl, schleunig zurück zu kommen, die auch im April 1741. theils zu Brest, theils zu Toulon anlangten, nachdem 4. Schiffe von der ersten Escadre mit 6. Englischen den 18. und 19. Januar. bey Capo Tiberon in America in ein hitziges Gefechte gerathen, das die Engländer, die den Angrif gethan, mit einem Irrthum entschuldigten, welches sie auch wegen einer andern Action, die zwischen 4. Englischen und 3. Französischen in der Nacht des 5. Septembers bey dem Eingange in die Strasse von Gibraltar, wobey der Ritter von Caylus das Commando geführet, der Graf von Pardaillan aber getödtet worden, vorgegangen, gethan haben. Jedoch der Französische Hof ahndete dieses nicht, sondern verdoppelte vielmehr seine

Bemühung, den Großbritannischen Hof, mit dem Spanischen zu vergleichen, worzu aber die Englische Nation schlechte Lust bezeigte, ob sie gleich in diesem Kriege wenig Seide spann, und an den Commercien grossen Abbruch litte.

Den 20. November hielten die Kauf-Leute zu London eine Zusammenkunft, darinnen sie eine Bittschrift abfassten, die von mehr als 300. der vornehmsten Kaufleute dieser Stadt unterschrieben wurde. Sie überreichten sie den 24. dieses dem Könige, und baten, daß den Commissarien der Admiralität anbefohlen werden möchte, Schiffe auszuschicken, welche zu Bedeckung des Commercii gegen die Spanischen Armateurs creutzten, welches ihnen auch versprochen wurde. Der Schade, den diese See-Räuber den Engländern zufügten, war sehr wichtig. Sie machten nicht nur die Spanischen Gewässer sehr unsicher, sondern auch die Irrländischen Küsten, allwo sie viele Schiffe wegnahmen, und solche meistens nach St. Sebastian und in andere Biscaysche Häfen führeten. Man rechnete, daß sie den Engländern im November nur allein binnen 14. Tagen 27. Schiffe weggenommen. Es wurde auch im Früh-Jahr zu Madrit eine Liste aller den Engländern vom Anfange des Krieges an in Europa und America weggenommenen Schiffe bekannt, nach welcher deren Anzahl sich auf 407. erstreckte, und deren Werth man auf 3. Millionen und 850300. Piasters schätzte.

Und

Und dieses war es auch alles, was die Spanier unternahmen. Ob sie gleich mit einer Belagerung der Vestung Gibraltar, und einer Landung auf Minorca droheten, so erfolgte doch keines von beyden. Die ausgerüsteten Escadern dienten zu weiter nichts, als die Englischen Flotten zu observiren, die Küsten zu bedecken, und die Kauffarthey-Schiffe zu convoyren. Sie brachten es aber, ob sie gleich solchergestalt nur defensive gingen, und dabey ihre Armateurs stark capern liessen, dennoch weiter als die Engländer.

§. 5.

In England machte der Fall des berühmten Ritters Robert Walpole ein allgemeines Aufsehen. Der Grund dazu war in dem Parlament, welches 1741. eröfnet wurde, gelegt. Es hatte der Ritter nebst seinen Anhängern mehr als eine Tonne Goldes auf die verschiedenen Wahlen der Parlaments-Glieder gewendet, um zu verhindern, daß nicht die Gegenparten im Parlament die Oberhand gewinnen möchte, konte aber dem ohngeachtet, seinen Endzweck nicht erreichen. Denn da hierauf wichtige Puncte, die den bisherigen Krieg mit Spanien und die geheimen Staats-Geschäfte mit den auswärtigen Höfen, besonders denen zu Wien, Paris und Berlin, anbetrafen, solten abgehandelt werden, so konte Walpole, so wenig in der Cammer der Gemeinen, als auch in der Cammer der Pairs

durchdringen. Sie brachten es vielmehr durch die Mehrheit der Stimmen dahin, daß durch eine Commission verschiedene verdächtige Parlamentswahlen untersucht und zernichtet, auch die an die Admirals ergangenen Ordres und Instructiones, wie auch die von den auswärtigen Höfen an den König eingelaufene Schreiben dem Parlamente vorgelegt werden musten. Der Ritter Walpole sahe bey solchen Umständen seinen gewissen Fall zum voraus, und glaubte vielen übeln Folgen vorbeugen zu können, wenn er seine bisherigen Aemter niederlegte. Er begab sich daher zum Könige und bat um seine Erlassung, welche ihm auch der König ertheilte mit dem Beyfügen; wie er seine getreuen Dienste nicht wolte unbelohnet lassen, creirte dannenhero den Ritter zum Pair von Großbritannien, unter dem Titul eines Grafen von Orford, accordirte ihm auch eine jährliche Pension von 4000 Pfund Sterlingen, lies auch seinetwegen ein Patent ausgehen, welches die stärksten Zeugnisse von des Königs Gnade gegen ihn enthielte. Immittelst liessen es seine Feinde nicht genug seyn, ihn zu Niederlegung seiner Aemter genöthigt zu haben, sondern sie fingen auch an, alle seine Handlungen zu untersuchen. Man gab ihm beynahe den ganzen unglücklichen Erfolg des Krieges mit Spanien, und gar ein heimliches Verständnis mit verschiedenen auswärtigen Höfen Schuld. Die Cammer der Gemeinen gab ihm Schuld, er sey Ursache, daß auf die wieder-

derholten Vorstellungen der Kaufleute, das Commercium zur See, vor denen Spanischen Armateurs nicht in mehrere Sicherheit gesetzet worden, auch sonst der Handel auf vielerley Weise, mit auswärtigen Staaten unterbrochen worden. Er solte so gar die Ausfuhre der Lebensmittel aus Irrland für die Franzosen befördert, und ansehnliche Summen, die in dem Schatze fehlten, unterschlagen haben. Wie die Sessiones des Parlaments eröfnet wurden, ward der Herr Walpole, als Graf von Orford, in die Cammer der Pairs eingeführet, das Parlament hingegen bezeigte sich sehr eyfrig, den König in den Stand zu setzen, seinen Verbindungen mit dem Wienerischen Hofe nachzukommen, und den Krieg mit Spanien nachdrücklich fortzusetzen. In dem Unterhause suchte man es dahin zu bringen, daß Walpole, oder der Graf von Orford, wegen der Verwaltung seiner Aemter zur Rechenschaft solte gezogen werden. Man brachte zu dem Ende in Vortrag, eine besondere Comite von 20. oder 21. Gliedern niederzusetzen, die dieserwegen eine Untersuchung anstellen solte. Nun ward zwar vor diesesmahl der Vortrag durch die Mehrheit der Stimmen verworfen, es brachte aber der Herr Pulteney denselben wiederum vor, da er alsdeñ beliebt, auch sogleich die Glieder zu dieser Comite ernennet wurden. Es versam̄lete sich auch diese Comite zu verschiedenen mahlen: da aber der Graf von Stairs, der sich als königlicher Gevollmächtigter im Haag befand, in

 seinen

seinen Unterhandlungen gar sehr aufgehalten wurde wegen der verschiedenen Factionen, welche sich im Reiche hervorgethan hatten, so gab er dem Hofe nicht nur Nachricht hievon, sondern schrieb auch an die vornehmsten Häupter beyder Parteyen, sonderlich an den Herzog von Argyle, es beruhe die Wohlfarth von Großbritannien darauf, daß man sich vergliche, und alle Privat-Verbitterung bey Seite setzte. Dieses war von der Würkung, daß die Cammer der Gemeinen nicht nur den angefangenen Proceß liegen lies, sondern sich auch das Ansehen dieses Herrn wiederum vermehrte. Nachdem der König das Parlament bis auf den 27. November prorogiret hatte, nahmen die Sessiones wiederum ihren Anfang, der König eröfnete das Parlament wie gewöhnlich, und erwehnte der Hannöverischen und Hessischen Auxiliar-Truppen, alwo sehr heftig wegen der Subsidien für dieselben gestritten wurde, doch behielt die Hofpartey die Oberhand, obgleich einige Städte, als London und Westmünster, ihren Repräsentanten solche Instructiones ertheilt hatten, die voller Bitterkeit waren. Man zielte darinnen sonderlich auf den Grafen von Orford, und waren so bitter abgefasst, daß in einem zu St. James gehaltenen Rathe in Vorschlag gebracht wurde, dieselben durch den Henker öffentlich verbrennen zu lassen. Herr Pitt widersetzte sich sonderlich denen Subsidien für die Hannöverischen Truppen. Hingegen wurde, nebst

vielen

vielen andern Vorschlägen, welche die Gegenparten that, sonderlich der Vorschlag, den König um Mittheilung der Artickel von denen mit Rußland und den Preussen geschlossenen Tractaten zu ersuchen, die geheime Comite wider den Grafen von Orford zu erneuern, und endlich der Vorschlag, die Anzahl derer in Diensten stehenden Parlaments-Glieder durch eine Bille einzuschränken, durch die Mehrheit der Stimmen verworfen. Es sahe sich daher der Graf von Orford bey solchen Umständen für den Nachstellungen seiner Feinde genugsam gesichert, daher er bey Hofe und in andern öffentlichen Zusammenkünften allezeit mit der, ihm gewöhnlichen Gelassenheit erschiene.

§. 6.

Der Admiral Vernon kehrete den 12. Jenner 1743. nach England zurück. Nach seiner Abreise aus America hatte zwar der Admiral Ogle über die Flotte das Commando übernommen, und hielt sich auf der Insul Jamaica auf: that aber weiter nichts, als hielt das Auslaufen der Spanischen Silber-Flotte aus der Havana, unter dem Admiral Torres auf, und deckte die Großbritannischen Colonien, obwol verschiedene einzelne Gallionen aus vera Crux und der Havana glücklich in Spanien anlandeten. Der Admiral Ogle bekam hierauf Befehl mit 19. Kriegs-Schiffen aus America zurück zu kommen, hingegen lag der Admiral Thomas Mat-

thews mit einer starken Flotte im Mittelländischen Meere, und hielt noch immer die Französische und Spanische Escadre, in denen Häfen von Toulon bloquiret und creutzte beständig zwischen den Hierischen Insuln und der Italiänischen Küste, dergestalt, daß die Spanier in Italien nichts unternehmen konnten. Der Capitain Martin wurde auch mit zwey Krieges-Schiffen nach Ajaccio einem Hafen auf der Insul Corsica commandiret, wo sich seit einem Jahre, das Spanische Krieges-Schif S. Isidor von 70 Canonen befand. Als er daselbst angelanget, gab er solchem eine volle Lage, welches dasselbe auf gleiche Weise erwiederte. Weil aber der Commandant dieses Schifs wohl sahe, daß solches ohnfehlbar in der Engländer Hände gerathen würde, legte er Feuer darinnen an, worauf es eine halbe Stunde hernach mit 50 Mann in die Luft flog. Es langte auch der Admiral mit 7. Krieges-Schiffen von der Linie, 2. Brandern, 3. Balandern und einigen Transport-Schiffen vor dem Hafen zu Genua an. Als der Senat vernahm, daß diese Escadre von dem Admiral Matthews commandiret würde, schickte er zwey Galeeren an ihn, und der darauf commandirende Officier muste ihm die Erklärung thun, daß sie zu des Herrn Admirals Diensten stünden, daferne derselbe für dienlich erachtete, sein Schif in den Hafen bringen zu lassen. Der Admiral antwortete: Er wäre ihm wegen seines Anerbietens verbunden, er hätte es

aber

aber nicht nöthig. Diese Antwort machte, daß man in Sorgen stund, er möchte eine Commission auszurichten haben. Kurz hernach kamen der Herr de Vilettes, Englischer Minister zu Turin, und der Englische Consul zu Genua, welche sich, so bald sie von der Ankunft der Escadre zu Vado Nachricht erhalten, auf dieselbe begeben hatten, ans Land zurück. Man erwartete bey jedem Augenblicke, ob der Admiral dem Senat von seiner aufhabenden Commißion Nachricht geben würde. Endlich begaben sich der Marquis Augustin Grimaldi, und Herr Franz Vignole an Bord des Schiffes des Admiral Matthews, um ihn wegen der Ursache seiner Ankunft im Nahmen der Regierung zu befragen. Er antwortete hierauf, es hätte den König seinen Herrn äusserst befremdet, daß die Republik, an statt eine genaue Neutralität zu beobachten, so, wie sie sich dazu anheischig gemacht, dem Könige von Spanien offenbar zu Gefallen lebte, indem sie in dem Hafen Genua 15. von der Insul Majorca gekommene Schiffe duldete, die mit Artillerie und Kriegs-Munition beladen, welche zum Gebrauch wider die Trouppen der Königin in Ungarn und des Königs von Sardinien, als Sr. Großbritannischen Maj. Alliirten, bestimmet wären; er verlange daher, daß ihm diese Schiffe mit allem, was sie an Bord hätten, ausgeantwortet werden möchten, um sie zu verbrennen. Die Deputirten baten, ihnen zwey Tage zu vergönnen, damit

mit der Senat Zeit haben möchte, darüber einen Schluß zu fassen. Den andern Tag lies der Admiral sagen, wenn man sich ferner weigern würde, so wolte er sich schon der Spanischen Schiffe zu bemeistern wissen. Hierüber entschloß sich der Herr von Villettes, sich ins Mittel zu schlagen, und er bewerkstelligte dieses mit so gutem Erfolg, daß die Deputirten des Senats mit dem Admiral eine Convention unterzeichneten, nach welcher die mit einer Barque und 14. andern Spanischen Fahrzeugen nach Genua gebrachte Artillerie und Munition aus solchen Fahrzeugen auf neutrale Schiffe geladen, und nach dem Castel zu Bonifacio auf der Insul Corsica geführet, und daselbst bis zum erfolgten Frieden verwahret werden, die Spanischen Fahrzeuge aber eine völlige Freyheit von Genua wieder auszulauffen haben solten, ohne daß sie die Englischen Kriegs-Schiffe im geringsten belästigen solten. Der Admiral gieng hierauf mit seiner Escadre wieder nach den Hierischen Insuln unter Seegel. Er hat sich darauf bis auf 40. Schiffe von der Linie verstärkt, auf welchen sich 20000. Mann Matrosen und über 5000. Debarquements-Trouppen befanden. Noch griffen zu Anfange des Merz die drey Kriegs-Schiffe Rupert, Guernsey und Kingston die Stadt Vineros an der Küste von Valantia an, deren Mauren nebst den meisten Häusern, wie auch der Thurm der grossen Kirche ruinirt, und solcher Stadt ein Schade von

mehr als 50000. Thalern zugefügt worden. Es langte auch der Englische Capitain Carl Windhan mit zwey Kriegs-Schiffen und einer Fregatte vor der Haupt-Stadt der Canarien-Insuln Gomera an, welche er gleich nach seiner Ankunft angrif, und damit bis auf den Abend anhielte. Den folgenden Tag frühe um 6. Uhr wurde die Attaque von neuem angefangen, welche sehr heftig war, und bis um 10. Uhr dauerte, worauf der Capitain durch eine Chaloupe mit weisser Flagge dem Commendanten der Insul ein Schreiben zuschickte, und von ihm verlangte, die beyden Forts, die auf ihn gefeuert, in seine Hände zu geben; ihm 50. Pipen Wein zu schicken, und den Innwohnern zu erlauben, daß sie ihm alles, was er nöthig hätte, für baares Geld zubringen möchten, mit dem Bedeuten, daß, wenn er sich hiezu nicht verstehen würde, er alle seine Leute ans Land setzen, und sowohl die Stadt als Schlösser verbrennen lassen würde. Allein der Commandant der Insul kehrte sich nicht an diese Drohungen, sondern schlug das Begehren ab. Hierauf lies zwar der Capitain 9. Barquen und Chaloupen zur Landung für seine Trouppen zurecht machen, das gute Verhalten der Spanier aber verursachte, daß er sein Vorhaben änderte. Denn nachdem er nur noch zu zweymahlen mit 8. bis 24pfündigen Kugeln in die Stadt gefeuert, begab er sich den 1sten Jun. mit seinen Schiffen wiederum in See. Im November ward zwischen dem

Spani-

Spanischen Commendanten zu S. Roch, und dem Englischen Gouverneur zu Gibraltar folgende Convention geschlossen: Es sollen in Zukunft keine Spanische Armateurs mehr in der Strasse wider die Englischen Schiffe creutzen, oder diese letztern daselbst anfallen und wegnehmen; hingegen sollen die Spanischen Schiffe nnd Fahrzeuge, welche aus Spanien Provision nach Ceuta überführen, oder von dannen zurück kehren, von den Englischen nicht aufgehalten oder weggenommen, sondern sicher und frey paßiret werden; und damit man solche Spanische Proviant-Schiffe künftig allemahl unterscheiden und kennen möge, solten die Capitains, die solche zu commandiren hätten, eine blaue Flache aufstecken und führen.

§. 7.

Die Händel mit Frankreich wurden nunmehro ernstlicher.

Die Engländer hatten in dem 174?sten Jahre die Winterquartiere bezogen, der Graf von Stairs hätte sein Hauptquartier zu Gent, der Herzog von Aremberg aber, der die königlichen Ungarischen Völker commandirte, zu Brüssel. Der Prinz Georg von Hessen-Cassel lag mit seinen Hessen in der Gegend zwischen Brüssel und Mecheln, und der General von Pompietin mit den Hannoveranern theils in Braband, theils im Stifte Lüttich. Sie hielten insgesamt gut Commando, und setzten alles was zur frühzeitigen Eröfnung des Feldzuges dien-

dienlich seyn konte, in gehörige Bereitschaft. Sonderlich liessen sich der Herzog von Aremberg und der Graf von Stairs, die das Ober-Commando über die gesamte alliirte Armee führten, die Sache sehr angelegen seyn, und unterhielten zu dem Ende mit den Höfen ihrer höchsten Principalen eine genaue und fleißige Correspondenz. Nichts schien ihnen mehr im Wege zu seyn, als das zauderhafte Bezeigen der General-Staaten, als welche kraft der geleisteten Garantie, die Pragmatische Sanction unterstützen helfen, und daher an dem Vornehmen des Großbritannischen Hofes Theil nehmen solten. Allein es schien jenen bedenklich, indem sie so wenig einen kostbaren Krieg unterhalten wolten, als sie sich auch für Frankreich fürchteten. Inmittelst war die ganze combinirte Armee in voller Bewegung. Sie brach aus ihren Quartieren auf und marschirte nach Deutschland. Die Hannoveraner machten damit den Anfang. Sie gingen im Febr. bey Rüremonde über die Maas, und rückten in das Herzogthum Jülich ein, wo sie ihre Quartiere nahmen, aber vor ihr Geld zehrten. Die Engländer brachen ebenfalls auf, und wurden von dem Graf von Stairs geführet. Die ganze Englische Armee marschirte in 9. Colonnen, und gingen bey Mastricht über die Maas, worauf sie in dem Jülich- und Cöllnischen ihre Quartiere nahmen. Zu Anfang des Merzes brachen auch die königlichen Ungarischen Trouppen auf, nah-

men

men ihren Marsch nach dem Nieder-Rhein, und quartirten sich grösten Theils in das Cöllnische. Man hielt dazumahl die ganze Armee 50000. Mann stark. Die Königliche Preußische Declaration, welche hierauf erfolgte, machte ein nicht geringes Aufsehen in England; es declarirte nemlich der König: daß, wenn diese Armee über den Rhein gehen und den Deutschen Boden betreten und einige operationes unternehmen würde; so sehe der König dieselbe als Aggressores, und deren Unternehmungen als feindliche Anfälle des Deutschen Reichs an, und würde so gleich als ein Contingent zum Beystand Ihro Kayserl. Maj. und der bedrückten Creyse 15000. Mann marschiren lassen. Der Großbritannische Hof that daher eine solche Gegen-Declaration, welche dem Preußischen Hof alle widrige Meinung benehmen konte; Es wären nemlich diese Masreguln nur blos zur Unterhaltung der allgemeinen Ruhe von den Alliirten genommen worden, und wären von Seiten Preussen, wegen der getroffenen Verbindlichkeit, in Betrachtung der Königin von Ungarn, eben dieselben zu ergreiffen. Worauf der König von Preussen durch seinen Gesandten, den Grafen von Dohna, zu Wien der Kayserin die Versicherung thun lassen, daß er, was bisher geschehen, blos zu Unterhaltung des Friedens in Deutschland veranstaltet, keinesweges aber dem Hause Oesterreich dadurch zu nahe treten wollen. Der Lord Carteret brachte

te es auch endlich bey den General-Staaten dahin, daß sie die 20000. Mann und 1600000. fl. Subsidien bewilligten. Der Lord reisete darauf nach Hannover, um zum Könige zu gehen, welcher den 8. May in Gesellschaft des Herzogs von Cumberland daselbst angelanget war. Die Alliirten gingen darauf über den Rhein, und erwarteten die Trouppen, welche noch zu ihnen stossen solten. Dieses merkte der Marschall von Noailles, daher er seinen Marsch nach dem Mayn beschleunigte, um die Alliirten anzugreifen, ehe sie verstärket würden. Seine Armee hatte sich bey Landau auf 60000. Mann vermehret, und bestund aus den besten Trouppen, worunter sich auch das königliche Haus befand. Den 19ten Jun. langte der König mit dem Herzog von Cumberland über Giessen und Hanau in dem Lager bey Aschaffenburg an, worauf das ganze Lager in völlige Bewegung gesetzt wurde. Den 26sten hatte der König in Erfahrung gebracht, wie der Marschall von Noailles zu verhindern suche, daß die Armee sich nicht mit dem Corpo Heßischer Trouppen, unter Commando des Prinzen Georg von Hessen, noch auch mit den 8. Bataillons Hannoveranern, so sich unter Anführung des Generals Druchleben befanden, vereinigen möchte. Auf diese erhaltene Nachricht schickte der König die Ordre an den Prinz von Hessen, bey Hanau Halte zu machen, und faßte zugleich den Entschluß, mit der Armee aufzubrechen, und die Französische

Armee aufzusuchen. Des folgenden Tages frühe gegen vier Uhr fing sie an, zur Rechten in zwey Colonnen zu defiliren. Der Marschall von Noailles lies gleichfalls einen Theil seiner Armee längst dem Mayn gegen Seeligenstadt marschiren, die Infanterie ging vermittelst zwey Brücken über den Strohm, die Cavallerie aber setzte durch, und gegen 10. Uhr machte die Artillerie, so sich bey seiner Arriergarde befand, den Anfang, in die Flanken der Alliirten zu feuren. Der König lies darauf einige Batterien aufwerfen, und seine Trouppen, ohnerachtet des starken Feuers, welches sie zwey Stunden aushalten musten, näher anrücken, bis sie endlich an ein Holz kamen, hinter welchem sich die Armee des Marschalls in Schlachtordnung gestellet hatte. Die Französische Armee war gerade gegen den Mayn postiret, und durch eine Batterie bedeckt, der linke Flügel breitete sich bis an die Höhen aus, und hatte einen kleinen Fluß und das Dorf Dettingen im Rücken.

Nachdem der König denen Generals mit einer fast unglaublichen Standhaftigkeit die Ordres gegeben, stieg er vom Pferde, und stellete sich mit dem Degen in der Hand an die Spitze der Großbrittannischen Trouppen. Die Hannoveraner hatten an dem Eingange des Holzes eine Batterie errichtet, von welcher sie dem Feind während dem Treffen ungemeinen Schaden zufügten. Die Engländer hatten gleichfalls eine Batterie zur Linken, und die Oesterreicher

in

in der Mitten aufgeworfen. Die Trouppen breiteten sich darauf aus, und setzten sich vor der Fronte, so weit es das Terrain erlauben wolte. Um Mittag ging der Angriff von den Alliirten an, das Königl. Französische Haus fiel das Corps de Bataille mit ungemeiner Heftigkeit an, und machte dasselbe ein wenig wankend; jedoch schloß sich dasselbe wieder, und trieb das Königliche Haus bis über den Wahlplatz hinaus. Die ganze Französische Armee verlies hierauf das Feld, und als sie sich von allen Seiten angefallen sahe, so gieng sie zurücke über den Bach, um sich daselbst auf einer Höhe wiederum zu setzen, von welcher sie die ganze Fläche beschiessen konte. Aber ohnerachtet dieses vortheilhaften Postens verliessen die Franzosen doch auch denselben bey Annäherung der Alliirten. Sie zogen sich in Unordnung gegen das Dorf Kleinvelsheim, und endlich gingen sie ohnweit Seeligenstadt in grosser Eile wiederum über den Mayn, bey welchem Rückmarsche viele ersoffen sind. Nachdem das Treffen vorbey war, hielt der König Mittags-Tafel auf der Wahlstatt, und in der folgenden Nacht campirten die Alliirten auf der Höhe, welche die Franzosen jenseit Dettingen verlassen hatten. Den folgenden Tag begab sich der König mit der Armee wiederum auf den Marsch, und kam Abends zwischen Hanau und Frankfurt an, alwo so dann die Vereinigung mit den Heßischen und Hannoverischen Trouppen erfolgte. Man

te, schiene es, als hätte man sich dessen noch nicht versehen. Der Großbritannische Hof drung in seiner Antwort, die er durch seinen Minister, den Herrn Thompson, auf die geschehene Declaration des Herrn Amelot gegeben, beständig auf die Fortschaffung des jungen Prätendentens, und behielt sich vor, alsdenn erst den Grund, der, in der Declaration enthaltenen Beschwerden, wegen der Tractaten, darwider England gehandelt haben solte, zu untersuchen. Diese Antwort wurde in den ersten Tagen des Martii dem Herrn Amelot ertheilet, der darauf dem Herrn Thompson zu erkennen gab, daß, weil alle fernere Erläuterungen vergeblich wären, Ihro Majestät nichts mehr übrig bliebe, als die Entschliessungen zu fassen, die Sie der Ehre und dem Interesse des Reichs am gemässesten hielten. Dieses war die letzte Conferenz, die Herr Thompson zu Versailles hatte, als wo er seit dem nicht wieder gewesen. Bey Hofe wurden darauf vom 6. bis 10. Martii häufige Berathschlagungen gepflogen, was wegen England anzufangen sey. Die Prinzen vom Geblüthe, die Staats-Ministers und alle Herren, die in dem königlichen Rathe Sitz und Stimme haben, wurden darüber zu Rathe gezogen. Endlich wurde den 12. dieses in einer außerordentlichen Berathschlagung beschlossen, dem Könige von Großbritannien den Krieg anzukündigen. Dieser Schluß ward den 14ten bestätiget, worauf der König den 15. die Kriegs-

Erklä-

Erklärung unterzeichnete. Den 22. Abends um 8 Uhr kam nach der königlichen Druckerey der Befehl, dieselbe zu drucken, und den folgenden Morgen unter das Volk zu bringen. Die Buchdrucker-Gesellen wurden die ganze Nacht in der Druckerey eingeschlossen gehalten, bis dieselbe den andern Morgen aus der Presse kam und folgendes Inhaltes, früh um 9. Uhr unter die Haussirer ausgetheilet wurde.

„ Seit dem Anfange der Unruhen, die „ nach dem Tode Kaysers Carl des Sechsten „ entstanden, hat der König nichts unterlassen, „ um zu erkennen zu geben, wie Se. Majestät „ nichts eifriger wünschte, als selbige durch ei- „ nen billigen Vergleich unter den kriegenden „ Theilen bald beygelegt zu sehen. Die Auf- „ führung, welche Dieselben seit dem beobach- „ tet, hat genugsam gewiesen, daß Sie be- „ ständig dieses Sinnes geblieben; und da Se. „ Majestät für Sich selbst keine Forderung „ machen wollen, welche der Herstellung der „ Ruhe von Europa die geringste Hinderniß „ hätte zuwege bringen können, so haben Die- „ selben doch dafür gehalten, daß Sie nicht „ verbunden wären, an dem Kriege auf eine „ andere Weise theil zu nehmen, als nur Ih- „ ren Alliirten den Succurs zu schicken, welchen „ Sie Ihnen zu stellen verpflichtet gewesen. „ Diese unintereſſirte Absichten würden den „ Frieden alsobald wieder hergestellet haben, „ wenn der Hof zu London mit eben so viel Bil-

„ ligkeit und Mässigung verfahren, und nur
„ auf das Wohl und den Vortheil der Engli-
„ schen Nation gesehen hätte. Allein der Kö-
„ nig in England, Churfürst von Hannover, hat
„ ganz entgegen laufende Absichten gehe-
„ get, und man hat bald gemerkt, daß sie nur
„ dahin gerichtet gewesen, einen allgemeinen
„ Krieg anzuzünden. Selbiger ist damit noch
„ nicht zufrieden gewesen, daß er den Wieneri-
„ schen Hof von allen Vergleichs-Gedanken zu-
„ rück gehalten, und denselben durch die hef-
„ tigsten Rathschläge in seiner Feindseligkeit
„ bestärket, sondern hat auch Frankreich durch
„ Störung seines commercii zur See, wider
„ alles Völker-Recht und die feyerlichsten Tra-
„ ctaten zu reizen gesucht. Die Convention
„ von Hannover vom 8. October 1741. schien
„ inzwischen Seiner Majestät zu Abstellung sol-
„ cher Excesse Hofnung zu geben. Der König
„ von England, welcher sich damahls in seinen
„ Deutschen Staaten aufhielt, schien die Kla-
„ gen, die man ihm vortragen lassen, anzuhö-
„ ren, und deren Gerechtigkeit einzusehen. Er
„ gab sein königlich Wort von sich, daß dieselben
„ abgestellet werden solten, und verband sich
„ förmlich, die Alliirten des Königs in Ver-
„ folgung ihrer Rechte im geringsten nicht zu
„ beunruhigen. Kaum aber als er nach Lon-
„ don zurück gekommen, vergaß er alle seine ge-
„ thane Versprechungen; und so bald er versi-
„ chert war, daß die Französische Armee West-

„ phalen

„ phalen völlig verlassen, lies er durch seine
„ Minister declariren, daß die Convention nicht
„ mehr bestünde, und er von solcher frey und
„ ledig sey. Er glaubte alsdenn, daß er gar
„ nicht mehr schonen dürfte, und hatte als ein
„ persönlicher Feind von Frankreich keine ande-
„ re Absichten mehr, als ihm überall Feinde zu
„ erwecken. Dieser Gegenstand war der vornehm-
„ ste Punct der Instructionen seiner Minister in
„ ganz Europa. Die Gewaltthätigkeiten der
„ Englischen Kriegs-Schiffe mehreten sich mit
„ Grausamkeit und Barberey, und die Häfen
„ des Königreichs waren davor keine sichere Zu-
„ flucht mehr. Endlich unterstunden sie sich gar
„ den Hafen zu Toulon zu bloquiren, alle Fahr-
„ zeuge anzuhalten, sich der darauf befindlichen
„ Waaren zu bemächtigen, auch selbst die nach
„ den Französischen Plätzen geschickten Recrouten
„ und Munition wegzunehmen. So viel Un-
„ recht und wiederholte Beeinträchtigungen haben
„ endlich die Gedult Sr. Majestät ermüdet.
„ Selbige können sie nicht länger ertragen, ohne
„ des Schutzes, den Sie Ihren Unterthanen
„ schuldig, noch desjenigen, was Sie ihren Al-
„ liirten und sich selbst, wie auch Ihrer Ehre
„ schuldig sind, zu vergessen. Dieses sind die
„ gerechten Bewegungs-Gründe, welche Se.
„ Majestät nicht länger verstatten, in den bis-
„ herigen Schranken der Mässigung zu verblei-
„ ben, und welche Sie nöthigen den Krieg zu
„ declariren. Wie Sie denn durch gegenwär-

 „ tiges

„ tiges dem Könige von England, Churfürsten
„ von Hannover, den Krieg zu Wasser und zu
„ Lande ankündigen. Se. Majestät verordnen
„ demnach und befehlen allen Dero Untertha-
„ nen, Vasallen und Bedienten, die Untertha-
„ nen, des Königs von England, Churfür-
„ stens von Hannover anzugreifen. Sie ver-
„ bieten ihnen hiermit ausdrücklich, mit den-
„ selbigen von nun an einige Gemeinschaft,
„ Handlung oder Verständniß bey Lebens-Stra-
„ fe zu unterhalten. Dem zu Folge haben Se.
„ Majestät gegenwärtig wiederrufen, und wie-
„ derrufen hiermit nochmahls alle Erlaubniß,
„ Passeports, Salve Guarden und sichere Ge-
„ leite, welche entweder durch Sie oder Dero
„ General-Lieutenants und andere Officiers er-
„ theilet worden. Sie haben solche für null und
„ nichtig erkläret, erklären auch solche noch-
„ mahls dafür, mit dem Befehle, daß keiner,
„ wer es auch sey, die geringste Achtung dar-
„ auf machen solle. Se. Majestät befehlen
„ und gebieten dem Herrn Herzoge von Pon-
„ thieure, Admiral von Frankreich, den Fran-
„ zösischen Marschalls, Gouverneurs und Ge-
„ neral-Lieutenants in den Provinzen und bey
„ den Armeen, dem Marschall de Camp, Obri-
„ sten, Maitres de Camp, Capitains, Chefs
„ bey Dero Kriegs-Völkern, so wohl zu Pfer-
„ de als zu Fuß, Franzosen und Ausländern,
„ und allen andern Officiers, welchen dieses zu-
„ kommen wird, daß sie dem Inhalte dieses ge-

„ genwär-

„ genwärtigen, in den Districten ihrer Gewalt
„ und Gerichtsbarkeit, in allem nachkommen
„ sollen. Dieses ist der Wille Sr. Majestät,
„ nach welchem Sie verlangen, daß gegenwär-
„ tige Declaration in allen so wohl See- als an-
„ dern Städten, und in allen Häfen und an-
„ dern Orten Dero Königreichs und Länder,
„ da es nöthig seyn wird, publiciret und ange-
„ schlagen werden soll, damit niemand sich mit
„ der Unwissenheit entschuldigen möge. Gege-
„ ben zu Versailles den 15. Martii 1744.

Ludewig.

Argenson.

Die beyden ersten Couriers, die der Französische Hof mit der Nachricht von dieser Kriegs-Erklärung abfertigte, gingen nach Frankfurth und Madrit. Sie solten dem Kayser und dem Könige in Spanien die Versicherung überbringen, daß der König die Waffen nicht eher niederlegen würde, als bis Er für Sich so wohl als für Seine Alliirten Satisfaction erhalten habe. Eben dergleichen Erklärung geschahe zu Versailles dem Käyserlichen Gesandten, Fürsten von Grimbergen, und dem Spanischen Gesandten, Fürsten von Campo Florido. Der nach Madrit abgegangene Courier bekam zugleich eine königliche Verordnung an den Herrn von Court, wie er sich verhalten solte, wenn er von dem Kriege wider England würde benachrichtiget seyn. Es ward ihm darinn ausdrück-

lich anbefohlen, wieder in See zu gehen, und die Flotte des Admiral Matthews anzugreifen, wenn er sie unterweges anträfe. Nach Brest wurde auch ein Expresser abgefertiget, dem Herrn von Camilly, welcher nach dem Tode des Herrn von Roquefeuille die königliche Escadre daselbst commandiren solte, Instructiones zu überbringen.

Der Abt de la Ville, welcher jetzo in Abwesenheit des Marquis de Fenelon die Französischen Angelegenheiten im Haag besorgte, erhielt diese Kriegs-Erklärung den 2. April frühe durch einen Courier, und that denen General-Staaten noch selbigen Tag eröfnung davon, wobey er sprach:

„ Der König, sein Herr, schmeichle sich, „ daß dieser Zufall die gute Einigkeit und das „ Commercium, zwischen beyderseits Staaten „ nicht unterbrechen werde. „ Es erweckte diese Kriegs-Declaration durchgehends Verwunderung, indem man sich dergleichen so bald nicht versehen hatte, und machte darüber verschiedene Anmerkungen. Man befand sie gegen die Englische Nation noch sehr gemässiget, gegen den Hof aber desto heftiger abgefasset. Das Verbot bey Lebens-Strafe, einigen Umgang oder einige Handlung mit den Engländern zu haben, sahe man als eine ganz besondere Clausel an. Und eben diese Clausel ist es, die den Kaufleuten der Französischen Küsten nicht anstehet. Sie fangen an wegen des bevorstehenden Falls des

commer-

commercii und der Schiffarth in Sorgen zu stehen. Ueberhaupt hält man davor, „ daß, „ wenn man Französischer Seits mit der Kriegs- „ Declaration gegen England noch länger Anstand nähme, man auf den Argwohn gerathen müste, daß Frankreich mit Ruinirung „ der Spanischen Monarchie umginge. „ In England erweckte die Französische Kriegs-Declaration mehr Verwunderung als Schrecken. Man verwunderte sich sonderlich, und war ziemlich aufmerksam darüber, daß fast in allen Stellen der gedachten Kriegs-Declaration, wo des Königs Erwehnung geschehen, zu dem Titul König von England, auch Churfürst von Hannover gesetzet worden. Man konte nicht begreifen, was der Zweck hiebey seyn möchte, da dieses allerdings als etwas ungewöhnliches zu achten. Man glaubte allenfals, daß man dadurch die Gemüther zu Erkennung des Prätendenten vorbereiten, oder zu verstehen geben wolte, daß man auch den König als Churfürsten von Hannover zu bekriegen gesonnen sey. Jedoch man hatte in diesem letztern Fall, die Anstalten zur Sicherheit der dasigen Lande bereits getroffen, und die dasige Regierung ist deshalb ganz ausser Sorgen. Denn ausserdem, daß die Franzosen so leichte nicht wieder, als wie vor zwey Jahren unter dem Marschall von Maillebois, die Hannöverischen Gränzen erreichen werden, so befindet man sich daselbst auch jetzo in einem weit bessern Vertheidigungs-Stande, als damahls,

mahls, und sind die Festungen Hameln und Nienburg dergestalt verbessert, daß es einem Feind schwer fallen dürfte, die Weser zu passiren. So bald die Nachricht von der Französischen Kriegs-Declaration am Großbritannischen Hofe anlangte, wurden darüber verschiedene Conferenzen in dem Pallaste von St. James gehalten, worinn man die Gründe der Krone Frankreich in Erwägung zog. Der König befahl darauf ebenfals eine Kriegs-Erklärung wider Frankreich aufzusetzen. Man fing so gleich an, solche Anstalten zu treffen, die deutlich zu erkennen gaben, daß man sich vor den Französischen Drohungen ganz und gar nicht fürchte. Den 11. April wurde zu London der Krieg wider Frankreich mit den gewöhnlichen Solennitäten ausgerufen Der König befand sich nebst denen Prinzessinnen Amalia und Carolina, in dem Zimmer des Herzogs von Cumberland, und sahe die Ceremonien mit an. Die Kriegs-Erklärung selbst lautet also:

„Nachdem die Unruhen, welche in Deutschland wegen der Erbfolge des verstorbenen Kaysers, Carl VI. entstanden, durch Antrieb, Hülfe und Beystand des Königs in Frankreich angefangen und fortgesetzet werden, in der Absicht, seinen gefährlichen Einfluß weiter auszubreiten, und alles Gleichgewichte von Europa zu Boden zu werfen, welches mit offenbahrer Uebertretung der feyerlichen Garantie der pragmatischen Sanction, so er im Jahr 1738. gegen Abtretung

tung von Lothringen übernommen, geschehen: Und da Wir von unserer Seite, wovon Wir bis jetzo noch nicht abweichen, unsere Verbindungen zu Festhaltung der Pragmatischen Sanction erfüllet haben, indem Wir uns allem, gegen die Staaten der Königin in Ungarn formirten Beginnen entgegen gesetzet; so haben Wir Uns gar nicht gewundert, daß unsere Aufführung in Ansehung dieses, Uns das Misvergnügen des Königs in Frankreich zugezogen hat, nachdem er seine hochmüthige Ausschweifungen grösstentheils durch Unsern Beystand, welchen wir Unsern von ihm so ungerecht angegriffenen Alliirten geleistet, rückgängig gemacht, gesehen, wie er denn keinen Haupt-Bewegungs-Grund zu dem Kriege gehabt, den er uns declariret. Von der Zeit an, da Wir uns genöthiget sahen mit Spanien einen Krieg anzufangen, um die gegründetsten Gerechtsame Unserer Unterthanen zu beschützen, hat der König in Frankreich, welcher von der Beobachtung der Neutralität weit entfernet war, da Wir doch solche von seinem Theil hätten erwarten sollen, weil ihn die Tractaten verbunden, Uns zu Hülfe zu kommen, Unsere Feinde angefrischet, und ihnen Hülfe geleistet: indem er übersehen, daß seine Unterthanen als Armateurs mit Spanischen Commissionen, gegen die Unsrigen so wohl in Europa als in America agiret, auch im Jahr 1740 eine starke Flotte in die Americanischen Gewässer geschickt, um Uns zu verhindern, den

rechtmässi-

rechtmässigen Krieg, in welchen Wir mit Spanien verwickelt waren, in dasigen Landen zu verfolgen. Ueber dieses haben Wir glaubwürdigen Beweiß, daß der Commendant der Französischen Flotte einen ausdrücklichen Befehl gehabt, nicht nur gegen Unsere Schiffe Feindseligkeiten auszuüben, es möchte dieses nun mit den Spaniern zugleich, oder ohne dieselben geschehen; sondern auch mit Unsern Feinden die Maaß-Regeln zu nehmen, um eine Unserer vornehmsten Colonien in America anzugreifen, wovon eine Abschrift des erwehnten Befehls vom 7. October 1740. dem Commendanten en Chef von Unserer Escadre in West-Indien zu Handen gekommen. Ein so ungerecht Verfahren, ist durch die Erklärung, welche uns der Französische Minister, so sich an Unserm Hofe aufgehalten, bey Gelegenheit der Abschickung gedachter Flotte gethan, annoch vergrössert worden, indem derselbe versichert, daß der König in Frankreich von allen Anschlägen und Gedanken, mit uns zu brechen weit entfernet wäre. Der König in Frankreich verbliebe indessen bey dieser, Uns zu Unserer Beleidigung gefaßten Aufführung, als er im Jahr 1741. seine Flotte in das Mittelländische Meer schickte, welche sich mit den Schiffen Unserer Flotte vereinigte, und dieselben im Gesichte Unserer Flotte, die sich, jene anzugreifen fertig machte, beschützte. Alles dieses unverantwortliche Verfahren, die offenbare Verletzung der Tractaten, da man die alten

Werke

Werke zu Dünkirchen wiederhergestellt, und neue Festungs-Werke angeleget; die öffentlichen Feindseligkeiten, die nur neulich erst, gegen Unsere Flotte in der Mittelländischen See ausgeübet worden; Der Uns angethane Schimpf, da man den Sohn des Prätendenten von Unserer Krone, in den Staaten von Frankreich aufgenommen; die zu Dünkirchen würklich unternommene Einschiffung eines beträchtlichen Corps Trouppen, welche bekantlich bestimmt gewesen, zum Besten des Prätendenten von Unserer Krone, sich dieses Königreichs anzumassen, und die Abschickung einer Französischen Escadre in den Canal, um gedachte Einschiffung und erwehnten Einfall zu unterstützen, sind unüberwindliche Proben von der geringen Achtung, welche der Französische Hof gegen die feyerlichsten Verbindungen hat, als deren Beobachtung sich nicht mit seinem Interesse, mit seinem Hochmuthe, noch mit seiner Empfindlichkeit reimet. Wir können die, in der Französischen Kriegs-Declaration gegen Uns enthaltene ungerechte Beschuldigungen, nicht mit Stillschweigen vorbey lassen, welche die im October 1741. in Hannover geschlossene Convention betreffen. Diese gehet nur unser Churfürstenthum an, hat aber mit unserer Aufführung als König von Großbritannien gar nichts zu thun. Dasjenige, was man darüber anführet, ist gleichfalls unbillig, und übel gegründet, nachdem Unser Verfahren in Ansehung dessen, der guten Treue vollkommen

gleichför-

gleichförmig gewesen, welche die beständige Richtschnur Unserer Handlungen ist und bleiben wird. Es würde überflüssig seyn, auf die Klagen, welche wegen der Aufführung unserer Minister an auswärtigen Höfen geführet worden, zu antworten, weil ja bekannt ist, daß der vornehmste Zweck und Vorwurf der Handlungen des Französischen Ministers, bey verschiedenen Europäischen Höfen, dieser gewesen, entweder in den Landen, wo sie sich aufgehalten, innerliche Unruhe anzustiften, oder Streitigkeiten und Misvergnügen zwischen diesen Höfen und ihren Respective Alliirten zu erwecken. Der Vorwurf von der Seeräuberey, Grausamkeit und Unmenschlichkeit, so man Unsern Schiffen Schuld gegeben, ist eben so ungerecht als unanständig; und Wir haben einen solchen Abscheu gegen alle solche Verfahren, daß, wenn man gegen uns nur die mindeste gegründete Klage würde geführet haben, Wir nicht würden ermangelt haben, hinlängliche Ordre zu stellen, und an den Schuldigen ein strenges Exempel zu stiften. Da Wir Uns nun unumgänglich genöthiget sehen, die Waffen zu ergreifen, und Uns vollkommen auf den Beystand GOttes des Allmächtigen, welcher die Aufrichtigkeit unserer Absichten kennet, verlassen: so haben Wir vor gut befunden, zu declariren, und declariren gegenwärtig den Krieg gegen den König in Frankreich; und dieser Erklärung zu Folge, wollen wir diesen Krieg zu Wasser und zu Lande hertzhaftig

haftig fortsetzen, indem wir von der geschwinden Hülfe und Beystand aller unserer gutgesinneten Unterthanen, in einer solchen gerechten Sache vollkommen versichert sind. Wir befehlen deswegen durch gegenwärtiges den Generalen und Commendanten, und legen Ihnen auf, wie auch Unsern Commissarien, welche die Charge des Groß-Admirals von Großbritannien versehen, den Lieutenants unserer Provinzen, den Gouverneurs unserer Festungen und Garnisonen, und allen andern Officiers und Kriegs-Bedienten, welche unter Ihren Befehlen stehen, so wohl zu Wasser als zu Lande, alle Arten von Feindseligkeit in Verfolgung dieses Krieges gegen obbesagten König von Frankreich, seine Vasallen und Unterthanen zu beginnen und auszuüben, und sich ihren Unternehmungen entgegen zu setzen, verlangen deswegen und befehlen auch allen Unsern Unterthanen, daß dieselben Erkundigung davon einziehen sollen, und verbieten ihnen ausdrücklich, mit den Unterthanen des Königs von Frankreich hinführo, das geringste Verständniß oder Gemeinschaft zu unterhalten. Ueber dieses befehlen Wir allen Unsern eignen Unterthanen, und fügen allen Personen, von welcher Nation sie seyn mögen, zu wissen, keine Truppen, Pulver, Gewehr, Munition oder andere contrebande Waaren in die Gebiethe, Länder und Plantagen des besagten Königs in Frankreich zu führen, erklären auch, daß alle Schiffe oder Fahrzeuge, welche Trup-

pen, Pulver, Gewehr, Munition, oder andere contrebande Waaren in einige Gebiethe, Länder oder Plantationen des oberwehnten Königs von Frankreich überbringen werden, für gute Prisen, wenn Sie sich derselbigen bemächtigen würden. Und da in Unsern Königreichen sich verschiedene Unterthanen des Königs in Frankreich befinden, so erklären Wir hiermit, daß Unsere königliche Absicht dahin gehet, daß die Personen und Güter aller Französischen Unterthanen, welche sich gegen uns so betragen werden, wie sie sich verbunden haben, ganz sicher seyn und bleiben sollen. Gegeben in Unserm Hof-Lager zu St. James. den 29. Martii, (9. April.) 1744. in 17. Jahr Unserer Regierung.„

Georgius Rex.

Den 14. April Nachmittags erhub sich der König in das Parlament, wo Se. Majestät an beyde Kammern folgende nachdrückliche Rede hielten.

Milords und Edle.

Auf die Rüstungen, die man seit geraumer Zeit in Frankreich vorgekehret hat, dieses Königreich zum Behuf eines Papistischen Prätendenten zu überfallen, ist endlich eine Kriegs-Ankündigung dieser Crone, wider mich erfolget. Die Pflicht, die Zuneigung und der Eifer für mich und meine Familie, die in den einmüthi-

gen

gen Entschliessungen der beyden Parlaments-Cammern, und in denen gleich zu rechter Zeit von allen meinen lieben Unterthanen überreichten Addressen so völlig und so herzlich ausgedruckt worden, haben unsere Feinde überzeugen müssen, daß alle Hofnung eines glücklichen Ausschlags, womit sie sich bey einer solchen Unternehmung vergebens schmeicheln mögen, übel gegründet wäre. Es ist das wahrhafteste Vergnügen für mich, und es muß die gröste Sicherheit für meine Regierung seyn, daß ich zu der Zeit, da dieser Krieg sich angefangen, so feyerliche Versicherungen und Gewährungen der Treue und der guten Neigung meines Volks empfangen habe. Was für einen Anstrich man auch dem unbilligen Beginnen des Französischen Hofes zu geben sucht, so kann ich mich doch auf die ganze Welt, wegen der Aufrichtigkeit meiner Aufführung berufen, die den Tractaten gemäß, jederzeit und beständig auf die Vertheidigung der alten Alliirten meiner Crone, auf die Erhaltung des Gleichgewichts und der Freyheiten von Europa, und auf die Behauptung des commercii, und des besten meiner Reiche, dem Rathe, meines Parlaments zu Folge gerichtet gewesen, ohne die Rechte einer andern Puissance zu beeinträchtigen. Bey solchen Umständen habe ich meiner Seits wider den König von Frankreich den Krieg declariret, und ich habe an meine Alliirten, absonderlich an die General-Staaten der vereinigten Niederlande, (von deren stand-

haften Freundschaft ich kürzlich Proben empfangen habe) die erforderlichen Requisitiones ergehen lassen, sich zu mir zu fügen, und ihre Verbindungen bey dieser wichtigen Gelegenheit zu erfüllen.

Edle des Unterhauses!

„ Ich ergreife diese Gelegenheit, euch für die Fertigkeit und Bereitwilligkeit zu danken, womit ihr mir schon so grosse Subsidien verwilligt gehabt, und zwar auf eine dem Publico so vortheilhafte Art, ob wir gleich damahls schon mit einer Invasion bedrohet wurden. Es wird mir eine der grösten Verdrüßlichkeiten seyn, unsere Unkosten durch diesen neuen Zufall vermehret zu sehen. Inzwischen wenn ihr noch etwas anders zu Tragung der Ehre meiner Crone und eurer eignen Sicherheit bey gegenwärtigen Umständen für nöthig findet, traue ich eurem gewöhnlichen Eifer, daß ihr dafür sorgen werdet.

Milords und Edle!

In einer so gerechten Sache verlasse ich mich auf den göttlichen Schutz, auf eure eifrige Zuthuung, und auf euren kräftigen Beystand. Es müssen die Feinde unsers Friedens, die so lange nach der Universal-Monarchie von Europa getrachtet, und die Freiheit und den blühenden Zustand meiner Reiche insbesondere beneidet haben, sehen, daß Großbritannien zugleich mit seinen Alliirten im Stande sey, sich

ihren

ihren verderblichen Anschlägen zu widersetzen, und sie zu nichte zu machen. Ich werde thun, was auf mich ankommt. Es liegt mir kein anderes Interesse als das eurige am Herzen. Laßt uns zu diesem gemeinschaftlichen Interesse alle mit einander vereinigen. = =

Den 15. und 16. April überreichten beyde Cammern dem Könige ihre Danksagungs-Addressen; unter der Addresse des Ober-Hauses war unter andern folgendes merkwürdig. „Unser Eifer vor Ew. Majestät, vor Dero königliche Familie und vor Dero Regierung; unsere Begierde zum Dienst und zur Unterstützung Ew. Majestät und unsers Landes, auch mit Aufopferung unsers Bluts und unserer Schätze, hätten durch keinen einzigen Umstand so sehr vermehrt werden können, als durch die Maaßregeln, welche Frankreich jetzo ergreift, da es doch durch keine Begebenheit ist gereitzet worden, als blos durch die Bemühungen Ew. Majestät die alten und natürlichen Bundesgenossen Ihrer Crone zu vertheidigen, die Freyheiten von Europa zu erhalten, und das commercium und wesentliche Interesse Ihrer Königreiche zu beschützen ꝛc.

Der Schluß von der Addresse des Unter-Hauses ist also: „Die getreuen Gemeinden „Ew. Maj. bezeugen hierdurch gehorsamst, daß „höchst Dieselben auf ihren schleunigen und „kräftigen Beystand, in der Fortsetzung dieses „unvermeidlichen Krieges, es mögen auch zur

„ Unterstützung der Ehre der Krone Sr. Maj.
„ und der Sicherheit unserer Nation vor Kosten
„ nöthig scheinen, welche nur immer wollen und
„ können, ganz gewisse Rechnung machen dür-
„ fen, und zwar auf einen solchen Beystand,
„ den Ew. Maj einem freyen und erkentlichen
„ Volke gemäß zu seyn erachten werden, um
„ seine Freyheiten wider eine Puissance zu ver-
„ theidigen, welche schon lange Zeit nach der
„ Universal-Monarchie von Europa gestrebet
„ hat, und deren ehrgeitzige Absichten und
„ schädliche Einwürfe bisher durch den von
„ GOtt den Waffen der Crone Großbrittannien
„ und ihrer Alliirten verliehenen Segen unter-
„ brochen worden sind. „ Diese Kriegs-Declaration wurde in dem ganzen Königreiche wohl aufgenommen; das Volk bezeugte grosse Freude darüber, und die Actien stiegen geschwinde. Das Unterhaus verstund sich zu allem, was um die königlichen Waffen zu schützen nöthig war, ja es bewilligte mehr Summen, als jemahls einem Könige in diesem Reiche bey dergleichen Gelegenheit gegeben worden. Wie aber die gröste Stärke des Großbrittannischen Reichs in der See-Armatur bestehet, so hat der König die Flotten nicht nur in guten Stand setzen lassen, sondern auch den Admiralitäts-Commissarien Macht ertheilet, den Armateurs Patente zu Wegnehmung der Französischen Schiffe, Fahrzeuge und Effecten zugeben.

Hierauf ließ der König an seine Minister zu Petersburg und Berlin Befehl ergehn, diejenige Hülfe zu begehren, welche so wohl die Kayserin von Rußland, als der König von Preussen Sr. Maj. im Fall eines feindlichen Angriffs zu stellen verbunden waren. Am meisten bemühete er sich, die Herren General-Staaten mit in diesen Krieg zu verwickeln. Er schrieb dieserwegen an dieselben unterm 13. (24) April einen nachdrücklichen Brief, darin Er alle Bewegungs-Gründe anführte, sie zu Fassung eines erwünschten Entschlusses zu vermögen. Es muste auch schon vorher den 14. April im Haag der Herr Trevor ein Memorial überreichen, worinn er um die Stellung der 20. Kriegs-Schiffe, die in dem Tractate von 1678. stipuliret worden, Ansuchung that, so ihm auch verwilligt worden, mit dem Bedinge, daß man vorher seine bona officia interponiren wolte, um unter denen kriegenden Partheyen einen gütlichen Vergleich zu stiften. Merkwürdig ist die Rede, die der Herr von Haaren, einer von den Deputirten der Herren General-Staaten, in der Versammlung derselben bey solcher Gelegenheit gehalten. Sie zeuget von Patriotischen Eifer und lautet also: „Wir berathschlagen heute über die Mittel, welche wir vor zwey Jahren mit grösserm Nutzen hätten ergreiffen können, wenn wir die Gefahr damahls mit mehrern Ernste einsehen wollen. Wir haben die kostbare Zeit vorbey gehen lassen, ohne sie uns zu

zu Nutze zu machen, und vorher zu sehen, daß wir uns bald im Stande befinden würden, es zu bereuen. Dieses ist die Würkung der Leichtgläubigkeit, welche ein Theil uns so augenscheinlich gezeiget hat. Dieses ist die Würkung der falschen Sicherheit, worinne man geblieben, ohnerachtet man die grossen Projecte wohl begriffen. Es ist mehr als einer unter uns, welcher die Gefahr dieser Sicherheit eingesehen, und deswegen seine Patriotische Meinung angezeiget. Allein diese hat man als Leute angesehen, die Unruhe erwecken wolten, die durch Affecten verblendet wären, die keine andere Absichten hätten, als ihr eigenes Interesse zu vergnügen, und die im Stande wären, dadurch das Vaterland ins gröste Unglück zu stürzen. Ich bin selbst so angesehen worden, als ich die andringende Gefahr erkant, und wie einem wahren Patrioten geziemet, davon gesprochen habe. Wir sehen seit 3 Jahren nichts als Treulosigkeit, und soll denn dem, der ein aufrichtiges Herz im Leibe hat, nicht erlaubt seyn, den Betrug zu entdecken, wenn derselbe seinem Vaterlande schädlich seyn kann? Dergleichen Maximen müssen in einer Republick oder in einem Königreiche seyn, wo der König nicht die Eigenschaft eines Tyrannen, und der Unterthan die von einem Sclaven hat. Da wir nun in den Fesseln, womit wir bedrohet worden, noch nicht liegen, so lasset uns dieses Umstandes bedienen, und uns vereinigen, die gemeine Gefahr abzu-

treiben,

treiben. Lasset uns der Königin von Ungarn, unserer Bundesgenossin, nachahmen, welche in einem Stande, da sie geglaubt verlohren zu seyn, durch ihren Muth und ihre Standhaftigkeit so viel Mittel gefunden, sich zu erholen, und ihre Sachen in einen guten Stand zu setzen = =

Mit eben dem Eifer bezeigte sich ein anderer angesehener Herr von der Regierung, als der Französische Minister Abt de la Ville, in einer Unterredung mit einigen Gliedern der Republick sich unter andern also vernehmen ließ: „ Die Mesures, welche man nimt, um Großbritannien mit Succurs zu unterstützen, werden den Hochmuth dieser Crone nur noch mehr, und dermassen vergrössern, daß daraus vor die Ruhe, welche die Republick zur Zeit noch genüsset, gar leicht, und in kurzem sehr nachtheilige Folgen entstehen können. Zwar ist bey solcher Vorstellung mein Absehen eben nicht, Ihro Hochmögenden von ihrer genommenen Resolution abwendig zu machen, sondern ich will Ihnen nur zu Gemüthe führen, wie der allerchristlichste König, blos auf die Bewerkstelligung, von solcher Resolution wartet, und seiner, den General=Staaten gegebenen Versicherungen, entbunden zu seyn, nnd dagegen seines Orts auch eine Resolution zu fassen, deren man sich wohl nimmermehr wird versehen haben. „

Denn er fiel dem Abte in die Rede, und antwortete demselben folgender Gestalt: „ Man

verändert den Thon zu Versailles gar zu ofte; denn bald müssen wir Liebkosungen, bald Drohungen von daher vernehmen. Was kann denn endlich der Französische Hof wohl mehr thun, als was er bereits schon gethan hat? Durch ihn ist ja der Krieg nach allen Theilen von Europa gebracht, und ein Feuer angezündet worden, welches auszulöschen weder seine Ehre verstattet, noch auch mehr in seiner Macht stehet. Ich glaube auch gar wohl, daß man zu Versailles von dergleichen Gründen noch sehr weit entfernet sey, weil man daselbst so eifrig beschäftiget ist, alles mögliche, was die Nachbarn beunruhigen kann, zu ersinnen. Man denket auf Belagerungen. Man bedecket das Meer mit Kriegs-Schiffen. Man embarquiret so gar schon Truppen, um Schwerd und Flammen, zum Vortheil des Sohnes eines unbefugten Prätendenten nach England zu bringen. Worzu soll alles dieses dienen? Geschiehet es etwa um ein Schrecken zu erregen? Oder will man dadurch einen Aufruhr anstiften? oder gedenket man diejenigen, welche zu Herstellung des Friedens das ihrige beyzutragen bereit sind, zu Ergreifung der Waffen anzureitzen? Hat man das letztere zum Zwecke, so werden wir sie gewiß noch zu rechter Zeit ergreifen. Denn fertig stehen wir schon darzu. Frankreich mag demnach immerhin sein äusserstes thun. Wir lassen es darauf ankommen, und erwarten alles ohne Furcht und Unruhe. „ = =

Es

Es hatte demnach nicht das Ansehen, daß die Republick bey dem gegenwärtigen Kriege die Neutralität erwählen würde. Frankreich hätte es zwar gerne gesehen, aber die Vorstellung der beyden Minister des Herrn Trevor, und des Barons von Reischach fanden so viel Eindruck in den Gemüthern der Herrn General-Staaten, daß sie nicht umhin konten, ihre Verbindungen mit Großbritannien und der Königin in Ungarn zu erfüllen, und sich zu Wasser und zu Lande zum Kriege zu rüsten.

Den 22. April frühe langte der Marquis von Fenelon wiederum in dem Haag an; dieses gab zu allerhand besondern Gedanken Anlaß. Einige glaubten, es sey darum geschehen, um bey denen General-Staaten Abschied zu nehmen, und das ordentliche Präsent zu empfangen. Andere behaupteten, er wolle wegen der Niederlande, unter ganz vortheilhaften Bedingungen eine Neutralität vorschlagen. Jedoch man erfuhr die Ursache seiner Ankunft bald, als er den 23. April bey Ihro Hochmögenden eine öffentliche Audienz hatte. Der Graf von Rechtern, und der Herr von Tamminga holten ihn in einer 6spännigen Staats-Kutsche aus seinem Quartiere ab, welcher 9 andere 6spännige, 36 vierspännige und 32 zweyspännige folgten. Als er in den Saal der Versammlung der General-Staaten eintrat, wurde er nicht wenig stutzig, als er den Herrn Trevor, den Baron von Reischach, den Sardinischen Minister, Graf von

Chaban-

Chabannes daselbst ansichtig wurde. Jedoch diese wunderten sich nicht weniger, als sie ihn mit vieler Heftigkeit wider ihre Höfe reden hörten.

Der Inhalt seiner Rede ging dahin, denen Herren General-Staaten alle die Freundschafts-Bezeigungen, welche ihnen der allerchristlichste König die 19. Jahre hindurch, da der Marquis von Fenelon die Ambassade bey der Republick verwaltet, erwiesen, vorzustellen, und die Aufführung des Wienerischen Hofes, bey Errichtung der Ostendischen Compagnie, desgleichen des Großbritannischen Hofes, der durch eben das Interesse des commercii angetrieben worden, verdächtig zu machen. Se. Allerchristlichste Majestät wären, nach Kayser Carl VI. Tode, bey der bisherigen Neigung gegen die Republick beharret, und Sie hätten nichts unterlassen, die in Deutschland entstandenen Streitigkeiten zu stillen, und einen allgemeinen Krieg zu verhüten. Der Hof zu Wien hingegen habe alle Vergleichs-Anschläge verworfen, und da selbige am meisten von dem Könige von Großbritannien, Churfürsten von Hannover bestärket worden, hätten dessen Truppen so gar die Grenzen von Elsas beunruhiget. Da sich nun die Truppen der Königin in Ungarn, samt denen in Flandern befindlichen Engländern, so gar den Französischen Grenzen selbst genahet, so wären Se. Majestät endlich genöthiget worden, sich der Gefahr zu widersetzen, die

Grenzen zu beschützen, und der Königin von Ungarn gleichfalls den Krieg anzukündigen, welcher nunmehro in den Niederlanden geführet werden solle; endlich beschloß er seine Rede also: „ „

„ Aber zu eben der Zeit, da Se. Majestät sich entschlossen, sich in den Niederlanden nicht zuvor kommen zu lassen, sondern Ihren Feind daselbst zuerst aufzusuchen, haben sie sich einer Vertraulichkeit gegen Ew. Hochmögenden bedienen wollen, die Ihnen eine neue Probe von der Aufrichtigkeit Sr. Majestät seyn kann. Sie haben mir Ordre ertheilet, mich zu Ihnen zu verfügen, und Sie von Dero gefassten Entschliessung, welche Sie jetzo zu erfüllen im Begriffe stehen, zu benachrichtigen. Ich bin zugleich befehliget, Hochmögende Herren! Ihnen zu declariren, daß in allen Maaßregeln, wozu sich der König blos deswegen entschliesset, weil man ihn dazu nöthiget, er keine andere Absichten hat, als die Unbeweglichkeit, so die beyden dem Frieden gehässigen Höfe, alle dem, was zu Wiederherstellung der allgemeinen Ruhe leiten kann, unaufhörlich entgegen setzen, durch den Nachdruck seiner Waffen zu übersteigen. Das Vergnügen Sr. Majestät wird sehr groß seyn, wenn Sie aus dem Berichte, den ich Deroselben nach meiner Zurückkunft von Ew. Hochmögenden erstatten werde, eben so viel Neigung von Seiten der Republick zu ersehen, als Sie ihres Theils beständig behalten haben,

und

und welche auf gleichen Zweck zielen, nemlich alle Hindernisse bey einem General-Frieden zu überwinden, und dieses grosse Werk auf einen festen und billigen Fuß vor alle zu bringen. Das ist die einzige Absicht, welche Se. Majestät in denjenigen, so Sie unternehmen wollen, vor Augen haben. Hohe und mächtige Herren, als ich die Ordre, des Königes meines Herren, die ich jetzo erfülle, empfing, ward ich durch mein Glücke vor Ew. Hochmögenden wieder zu erscheinen, auf das lebhafteste gerühret, aber selbiges wird vor mich von einer sehr kurzen Dauer seyn. Denn die Ehre, die ich geniesse, daß ich zu einem von den General-Lieutenants, bey der Armee Sr. Majestät, welche in den Niederlanden agiren soll, ernennet bin, erlaubt mir nicht, den wirklichen Antrit solcher Functionen zu verschieben. „ „

Die ganze Antwort des Präsidenten war folgende: „

„ Mein Herr Ambassadeur! Wir werden uns ohne Verzug über Dero Rede berathschlagen, und Ihnen so bald als möglich einige Antwort ertheilen.

Den 25. April beschloß man in einer Versammlung der Herren General-Staaten, den Marquis vor seiner Abreise zu einer Conferenz einzuladen, welches auch noch denselben Nachmittag erfolgte, worauf er den folgenden Tag um halb 12. Uhr auf dem Treves Saal sich einfand. Es wurde Ihm da durch die Deputirten

vorge-

vorgestellet, daß, da die Republick nicht mit gleichgültigen Augen ansehen könte, daß man die Oesterreichischen Niederlande, welche kraft des Utrechter Friedens, der Republick zur Barriere dienten, angreife, Ihro Hochmögenden hoffeten, daß man solches zu thun noch Anstand nehmen würde, weil Sie beschlossen, einen ausserordentlichen Gesandten an Se. Allerchristlichste Majestät zu schicken, um wo möglich einen Stillstand zwischen den kriegenden Partheyen zu vermitteln. Der Marquis gab zur Antwort, daß bey den Umständen, worin sich die Sachen gegenwärtig befänden, er die Herren Deputirten mit keiner Hofnung schmeicheln könte, daß Se. Majestät von Dero einmahl gefassten Entschlusse abgehen, noch die Vollstreckung dieses Entschlusses verschieben würden, da die Oesterreichischen Niederlande eben so wohl die Barriere von Frankreich als von der Republick wären. Die Sachen wären dergestalt aufs äusserste gekommen, daß man den militärischen Operationen nicht mehr vorbeugen könte. Inzwischen wäre die friedfertige Gesinnung Sr. Majestät in keine Wege geändert, und Sie würden sich jederzeit zu Wiederherstellung der Ruhe und des Friedens bereit finden lassen. Den 27 frühe um 7. Uhr, kehrete der Marquis nebst seiner Gemahlin über Mastricht nach Frankreich zurück. Nachdem er einen Expressen von

von seinem Hofe erhalten, und mit dem Präsidenten der Versammlung sich nochmahls besprochen, auch in einem übergebenen Memorial von Ihro Hochmögenden Abschied genommen hatte.

Unterdessen lies man sich zu Paris folgendergestalt verlauten. „Man spühre nunmehro deutlich die guten Folgen von dem Tode des Cardinal Fleury. Der König hat 360 Millionen in Cassa und 300000 Mann auf den Beinen. Die Festungen sind in guten Stand gesetzt, und mit Besatzungen, Magazinen und Artillerie versehen. Der König kann jährlich 100 Millionen ausserordentlich haben, und 100000 Mann Landmiliz werben. Den Infanten Don Philipp senden wir unter einem Prinzen von Geblüte 24000 Mann zu Hülfe. Indem dieser durch das Thal von Aosta in Piemont eindringet, wird es der Prinz von Conty durch Chateau-Dauphin thun. Der König von Sardinien wird uns auf beyden Seiten wohl nicht widerstehen, zumahl wenn unsere aus 3 Esquadern bestehende vereinigte Flotte die Engländer beobachten wird. Die letztern Feldzüge haben 159240 Mann gekostet, ausser denen 18000 Mann, die von der Königin von Ungarn gefangen sind. Es sind aber jetzo wieder 314280 Mann auf den Beinen, und es sollen 6 Läger im Felde stehen, nemlich am Rheine, an der Mosel, an

der

der Maaß, an dem Sambre und an der Schelde, ausser demjenigen Lager, welches in Italien zu stehen kommen wird ꝛc. „ „

Das ausführliche, Französische Manifest, worinnen die Rechtmäßigkeit der Ursachen des Krieges wider England, ausgeführet werden soll, ist noch nicht zum Vorschein kommen

Indessen zeigen die Französischen Minister an den auswärtigen Höfen, ein ganzes Register von Beschwerden wider England an. Sie geben vor, der Englische Hof habe alles Unerlaubte ins Werk zu setzen gesuchet, indem er unter andern getrachtet, viele Minister Sr. allerchristlichsten Majestät ingleichen einige Officianten bey dem Ministerio und in den königlichen Canzeleyen, durch verschiedene angebotene grosse Vortheile zu gewinnen. ꝛc. „ Eben diese Sprache redet auch Herr Amelot, als er mit dem Herrn Thompson eine Conferenz, über ein und anderes Regiment während dem Kriege hielt. Denn Herr Amelot brauchte bey dieser Gelegenheit unter andern diese Worte: **Fürwahr, wenn die Kriegs-Troublen aufs höchste kommen, so ist England allein Schuld daran.** Hierauf versetzte Herr Thompson: **Mein König hat noch niemahls gesuchet einen König von Frankreich zu dethronisiren, noch Aufruhr in dessen Landen zu erwecken.** Herr Amelot gerieth darüber in eine kleine Verwirrung, fassete sich aber bald wieder, und sprach: **Es wird Ihrem Hofe sehr schwer**

fallen, uns diese Beschuldigung authentisch zu erweisen. Wir unsers Orts aber sind wohl im Stande darzuthun, daß England die Treue, unserer Minister auf die Probe gestellet, und die Nordischen Höfe auf gleiche Weise in sein Interesse zu ziehen gesuchet hat.

Ehe Herr Thompson Paris verließ, schloß er noch folgende Convention mit dem Französischen Hofe. „

„ Es sollen die Artickel des Utrechtischen Friedens von 1713. absonderlich der neunte, in so weit sie die gegenwärtigen Umstände betreffen, von beyden Seiten gehalten werden; alle Fahrzeuge und Güter der Unterthanen, von beyden Nationen, die sich in dem gegentheiligen Gebiethe befinden, sollen nicht beeinträchtiget werden; es soll den Eigenthümern 6. Monath lang erlaubt seyn, nach ihrem Willen, darüber zu schalten und zu walten; wenn gedachte Eigenthümer für dienlich erachten solten, sie anders wohin bringen zu lassen, will man ihnen alle nöthige Willfährigkeit erweisen; daferne binnen den angezeigten 6. Monathen sich ausserordentliche Vorfälle ereignen solten, können sich die Interessenten an die Minister wenden, um ihnen einen neuen Aufschub zu vergönnen; die Englischen in Frankreich befindlichen Unterthanen, und die Französischen, welche sich in England befinden, mögen daselbst bleiben, wenn sie sich auf eine geziemende Weise verhalten; die

Paquet-

Paquet=Boote zwischen Douvres und Calais sollen frey hin und her gehen, wenigstens die 6 ersten Monathe, um den Brief=Wechsel und die Passage der Unterthanen, die in des andern Theils Landen sich befinden, zu befördern; es soll ihnen erlaubt seyn, in den Hafen zu Calais einzulaufen, und daselbst zu bleiben, unter der Bedingung, daß sie sich zu erkennen geben, bevor sie ans Land kommen, damit der Französische Commendant Officiers schicken könne, sich der darauf befindlichen Personen halber zu erkundigen, und bey der Abfahrt dieser Paquet-Boote, sie niemand ohne Erlaubniß besagten Commendantens mitnehmen. Wenn übrigens einiger Mißbrauch von Seiten der Paquet=Boote geschehen solte, also daß man ihren fernern Gebrauch ganz verbieten müste, so soll ihnen doch keine Gewaltthätigkeit widerfahren, sondern das letzte das nach England zurückkehren wird, soll eine Anzeige dahin mitbringen, daß keine weitere abzuschicken sind. „ „ „

§. 9.

Frankreich suchte dem König mit dem aus Rom gerufenen Prätendenten Carl Eduard, des Prätendenten ältern Sohn, eine Diversion zu machen, und schickte im Jahre 1745 den jungen Ritter, unter dem Titul eines Regenten von Großbritannien nach Schottland. Der Cardinal de Tencin, welcher seinen Purpur der Nomination des Prätendenten zu danken hatte,

nebst dem Cardinal Aquaviva, hatten das Project wegen einer Unternehmung des Prätendenten auf England, entworfen. Der Cardinal Tencin hatte so gar dem jungen Prätendenten mit einer königlichen Französischen Prinzessin geschmeichelt, die seinem Sohn, wenn das Vorhaben glücklich ausgeführet worden, solte gegeben werden. Es nahm auch der Cardinal Alberoni an diesen Intriguen Theil, und aus einigen aufgefangenen Briefen erhellete, daß die Stadt London an vier Orten in Brand solte gestecket, und bey solcher Gelegenheit der König mit seiner Familie aufgehoben werden. Der alte Prätendent hingegen hatte keine Lust, einen Luftstreich zu wagen; er übergab daher seinem ältesten Sohn sein Recht auf Großbritannien, und war zufrieden, daß derselbe nach Frankreich auf Abentheuer ausging.

Eduard landete auch wirklich in Schottland, und machte sich durch seinen Anhang von der Hauptstadt Edenburg, und Carl-Isle Meister. Es solte im Nahmen des jungen Prätendenten bey seiner gehoften Ankunft in England ein Manifest ausgetheilet werden. Weil aber das ganze Unternehmen fehlschlug, so kam dieses nicht an Tag, sondern es wurde sorgfältig unterdrücket. Gleichwohl kam dem Großbritannischen Minister ein Exemplar zu Händen, daraus man die Motiven erkennet, die diesen Prinzen bewogen eine Descente auf Großbritannien zu wagen. Sie beziehen sich 1. auf das

Recht

Recht der Geburth des Prätendenten, 2. auf die ungerechte Usurpation des Hauses Hannover, 3 auf das Vorurtheil der Englischen Nation, als ob ihre Religion und Freyheit in Gefahr stünde; und 4. auf das grosse Verderbniß, da die Stimmen des Parlaments vom Hofe mit Gelde erkauft würden. Ferner wird in diesem Manifeste der Hannöverischen Truppen Meldung gethan, die der König mit grossen Kosten zu Beschwerung der Nation in seinem Solde hielte. Er der Prätendent verspricht das Kirchen-Wesen in England zu reguliren. Er mißbilligt, daß man unter der gegenwärtigen Regierung die geistlichen Versammlungen unter einem scheinbaren Religions-Prätext abgeschaffet habe, ingleichen, daß man in England die Bißthümer und ansehnlichen Pfründen an Leute vergäbe, die oftmahls nicht nur keine Verdienste und Geschicklichkeit besässen, sondern so gar offenbahr gottloß wären.

Die ganze alliirte Armee solte anfangs aus 94000 Mann bestehen, nemlich aus 27000 Engländern, 16000 Hannoveranern, 20000 Holländern, 6000 Hessen und 25000 Oesterreichern. Allein da es zum Feldzuge kam, waren sie kaum 70000 Mann stark, weil nicht nur die Hessen wegblieben, sondern auch die Engländer und Oesterreicher nicht so stark waren, als sie anfänglich seyn solten, indem die ersten durch die besorgte Landung des jungen Prätendentens, die letztern aber durch die vorhabende Unterneh-

mung auf Elsaß und Straßburg gehindert wurden, die Armee in den Niederlanden gehörig zu verstärken; ja wenn es nach dem Willen verschiedener widriggesinnten Lords gegangen wäre, würden auch die 16000 Hannoveraner, unter dem General Wend, von der Armee haben wegbleiben müssen. Denn als den 11. Februarii die Kosten wegen dieser Truppen in dem Ober-Hause in Berathschlagung gezogen wurden, stelten einige für, daß die fernere Beybehaltung der 16000 Hannoveraner in Großbritannischem Solde, dem wahren Interesse Sr Majestät nachtheilig, der gemeinen Sache unnütze, und für den Wohlstand und die Ruhe dieser Nation gefährlich wäre. Allein es wurde nach grossen Debatten, die bis um halb neun Uhr Abends dauerten, diese Meinung durch 86 Stimmen gegen 41 verworfen. Jedoch haben 25 Lords dieserhalb eine Protestation unterschrieben. Das Generäl-Commando über die Englischen und Hannöverischen Truppen, wurde dem General Wade aufgetragen, die Oesterreichische Armee aber solte der Herzog von Aremberg, der zu dem Ende den 2. Martii, aus Wien zu Brüssel wieder angelanget, commandiren; unter welchem zugleich der Graf von Nassau, mit den Holländern stehen solte. In London versammleten sie sich vor Eröfnung des Feldzuges, und entwarfen den Operations-Plan.

Nunmehro solte die Armee ins Feld rücken, und denen Franzosen, die unter dem Mar-

schall von Noailles, sich schon völlig in der Gegend von Valenciennes zusammen gezogen, die Spitze biethen: aber es sahe hierzu noch sehr weitläuftig aus, weil man weder mit genugsamen Truppen, noch mit einem Ober-Haupte, dem das Commando en Chef, über die ganze Armee anvertrauet werden konte, versehen war. Ob man gleich gerne den Prinz Carl von Lothringen, an der Spitze dieses Heeres geschen hätte, so war doch derselbe am Rheine, das Commando zu führen bestimmet. Andere glaubten, der König von Großbritannien würde selbst herüber kommen und die Armee commandiren. Man erfuhr aber bald hernach, daß der König diesesmahl nicht aus dem Reiche gehen würde. Jedoch führten unterdessen der General Feld-Marschall Wade und der Herzog von Aremberg doch nicht mit der gewünschten Einträchtigkeit das Ober-Commando zusammen. Die alliirte Armee lag indessen stille, da die Französische Armee grosse Progressen unter dem Commando des Königs machte, in dem Lager bey Oudenarde, und sahe zu. Nachdem die hohe Generalität den 8. May zu Brüssel Kriegs-Rath gehalten, wurden die Truppen in verschiedenen Lägern unweit Brüssel zusammen gezogen. Das eine war nahe an der Stadt zu Anderlech, wo 22000 Engländer und 16000 Hannoveraner stunden. Die Oesterreicher, welche 18000 Mann ausmachten, hatten ihr Lager bey Halle, und die 20000 Holländer bey Braine le Comte.

 Das

Haupt-Quartier war zu Brüssel. Den 19. brach die ganze Armee gegen Alost auf, da denn der Herzog von Aremberg in dieser Stadt, der General Wade aber in dem Dorfe Asche das Haupt-Quartier nahm. Den 23. traf die Erz-Herzogin Gouvernantin in dem Lager ein, besahe die Truppen, die sich in Schlachtordnung stelleten, und ihre Exercitia mit Beyfall machten, wobey die Hannoveraner mit ihren Pferden, und die Engländer mit ihrer schönen Mannschaft, und Montur sich vor andern distinguirten. Der General Wade gab an Ihro Durchlaucht ein grosses Tractament, welches sich bis gegen Mitternacht verzog, da die Erz-Herzogin wieder nach Brüssel zurück kehrte.

Den 1. Junii brach die ganze Armee aus ihrem bisherigen Lager auf, und folgte dem General von Sommerfeld nach, welcher mit 4000 Hannoveranern und 9 Feld-Stücken die Avant-Guarde machte, und schon den Tag vorher aufgebrochen war. Der Marsch ging nach Oudenarde, wo sie sich lagerte, und das Haupt-Quartier daselbst nahm. Sie bekamen aus England Verstärkung, und blieben beynahe zwey Monathe daselbst. Sie bedeckten die Schelde, und stunden auf solche Weise postiret, daß die Engländer und Hannoveraner den rechten Flügel, die Oesterreicher und Holländer aber den linken Flügel formirten. Der Graf von Saar vertrat die Stelle eines General-Intendantens der Armee. In Gent commandirte der

Englische General Campbel, dieser verhinderte den Transport der Fourage zur Französischen Armee.

Den 23. Junii veränderte die Armee ihre Position, und breitete sich längst der Schelde aus. Vorher hatte der Prinz Carl von Lothringen in Elsaß grosse Progressen gemacht, und den König genöthiget, mit seinen Conqueten in den Niederlanden inne zu halten, worin er bereits verschiedene Städte erobert hatte.

Der glückliche Uebergang des Prinzen Carls über den Rhein, davon man den 6. Julii in dem Lager die erste Nachricht erhielt, und deshalb den 8. Victoria schoß, den 9ten aber zu Audenarde ein Dankfest hielt, verursachte bey dem König in Frankreich, daß er nach Elsas mit 30000 Mann zu Hülfe ging und sich in den Gegenden von Menin, Cortryck und Harlebeck, auf eine sehr vortheilhafte Weise lagerte, um die gemachten Conqueten zu bedecken. Die Alliirten wurden hierauf wieder in Bewegung gebracht, zumahl da ein Corpo von 11000 Holländern zu Pferde und zu Fuß, unter dem General Ginkel, nebst 6000 Mann, die unter dem General Schmissärt aus England zurück kamen, auch im Julio noch etliche 1000 Engländer zu der Armee stiessen. Da den 25. in einem Kriegs-Rathe verschiedene Debatten sich ereigneten, so wurde hierüber in Gegenwart des Königes zu verschiedenenmahlen Rath gehalten, und endlich beschlossen, daß das Commando en Chef der Englischen und Hannöverischen Trup-

pen dem Herzoge von Aremberg auf eben diese Weise, als die General-Staaten es ihm über ihre Truppen zugestanden, aufgetragen werden solte. Die Generalität in Flandern erhielt demnach den Befehl, daß Sie den Operations-Plan des Herzogs von Aremberg so eben, als wenn er von Sr. Majestät selbst gebilliget worden, nemlich daß er ein Corpo von 20000 Mann an der Mosel commandiren solte, beypflichten möchte.

Als nun die Armee den 31 Julii in 3 Colonnen die Schelde passirte, und zwischen Hurwes und Neteghem lagerte, so commandirte der Herzog von Aremberg en chef darüber. Ein Detaschement von 4000 Engländern war schon den Tag vorher bey Grave über diesen Fluß gegangen. Den 3ten August brach die Armee wieder auf und rückte gegen Dornick und Cortryck, hierauf rückte man nach Ryssel, und lagerte sich einen starken Canonen-Schuß davon. Man berente Ryssel, und fing bereits den 12. an, sich vor der Festung zu verschanzen. Die Franzosen konten anfänglich keine Verstärkung in die Stadt bringen, endlich gelung es ihnen aber 4000 Mann hineinzuwerfen. Die schwere Artillerie wurde von Audenarde herbey geführet. Allein die bey der Armee befindlichen Holländischen Deputirten hintertrieben solches Vorhaben, welche unter dem Vorwande den Frieden zu bewürken die Operationen verhinderten. Indeß verstärkten sich die Franzosen sehr, und streiften bis gegen

Brüssel:

Brüssel: da aber der General von Chanclos mit einem starken Corps gegen Gent geschickt wurde, retirirten sich die Franzosen, und er lies die von den Franzosen angelegten Retranchements und Forts rasiren. Der General Wade lies den 7. October die Stadt Deyrse, die von den Franzosen verlassen worden, besetzen. Hierauf endigte sich der Feldzug. Weil die commandirenden Generals nicht bey den Truppen blieben, so gingen der Herzog von Aremberg nach Wien, der General Wade nach London, und der Graf von Nassau, nebst den Generals von Ginkel und Cronstrom nach Holland ab. Das Englische Haupt-Quartier war zu Gent, das Hanöverische zu Löven, das Holländische zu Mecheln, und das Oesterreichische zu Brüssel. Das war der Ausgang eines Feldzuges, auf dessen Ausgang man so aufmerksam gewartet hatte. An dem mislungenen Feldzuge wolten nicht die Alliirten Schuld haben. Aus Haag haben wir folgenden Auszug eines Briefes mitzutheilen.

„ Da wir hier gleichsam bezaubert geschienen, so ist es nunmehro aus. Ein Theil der Esquadre der Republick ist bereits zu der Englischen nach Spithead abgesegelt. Die Truppen unserer zweyten Armee stossen bereits täglich zur alliirten Armee, und man versichert, daß des Herrn Grafen von Wassenaar Instructionen, worüber man so vielerley wunderbare Erzehlungen gehabt, sehr klar und ernsthaft, mit einem Worte, also beschaffen waren, wie es die Würde

der

der Republick Holland allerdings erfordert; und wenn der Graf von Wassenaar keine gründlichere Erklärung in Frankreich bekommt, so wird man totis viribus wider besagte Crone agiren, um so mehr, da die Sachen am Rheine, denen in den Niederlanden eine ganz andere Gestalt geben, als sie bisher gehabt, damit die Französische Armee nur defensive agiren kan. „

Allein die Alliirten von Ihro Hochmögenden, sind demohnerachtet mit ihnen sehr übel zufrieden gewesen, und haben es durch eigenhändige Schreiben und nachdrückliche Vorstellungen ihrer Minister zu erkennen gegeben. Von der Königin von Ungarn, ward ihnen ein Schreiben untern 14ten Julii ausgehändiget, darin es unter andern so hieß: Es werden nur Unsere der Verwahrung Ihrer Soldaten, durch feyerliche Friedens-Schlüsse anvertrauete feste Plätze eben so geschwinde, als im verwichenen Jahrhundert erobert. u. s. w.

Im Jahre 1745 commandirte der Herzog von Cumberland die gesammte alliirte Armee, und nachdem die Nachricht von dem Aufbruch der Französischen Armee zu Brüssel eingelaufen, wurde beschlossen, die Armee ohne Anstand zusammen zu ziehen, beyde Armeen kamen auch so nahe an einander, daß der Angrif von Seiten des Herzoges wirklich geschah, wobey es von beyden Seiten zu einem heftigen Feuer kam, wobey sich endlich die Alliirten genöthigt sahen, unter die Stücken von Ath sich zurück zu ziehen,

und

und den Franzosen die Wahlstatt zu überlassen. Die Franzosen machten daher ein gar grosses Geschrey von dieser gewonnenen Schlacht bey Fontenoi, doch hatte sich der Herzog einen grossen Ruhm erfochten, indem er sich in das stärkste Feuer begeben, auch war demselben ein Pferd unterm Leibe erschossen worden. Der Krieg wurde immittelst mit verschiedenem Glücke gegen Frankreich und Spanien fortgesetzt, woran auch Sardinien und die vereinigten Niederlande Theil nahmen. Da aber die gesammten Oesterreichischen Niederlande in Französische Hände geriethen, und Holland ein gleiches zu gewarten hatte, so schloß der König von Großbritannien endlich im Jahre 1748. den Frieden zu Aachen, wodurch die Sachen zwischen beyden Kronen wiederum auf vorigem Fuß kamen.

§. 10.

Der König suchte nunmehro das Beste seiner eigenen Lande zu befördern, nachdem durch die tapfere Anführung des Herzogs von Cumberland die Schottische Rebellion, mit Beyhülfe der Alliirten gedämpfet war, und der junge Prätendent entweichen müssen. Es wurde dannenhero 1750 ein besonderer Vergleich zu Madrit geschlossen, und in dem folgenden Jahre die Majorennität der Großbritannischen Könige auf das 18te Jahr festgesetzt, auch im Jahre 1752 die Englische Zeitrechnung dem von den Protestanten angenommenen verbesserten Calender

der gleichförmig gemacht. Dieser Ruhe aber konte der König nicht länger bis 1756 geniessen, weil die in dem Aachner-Frieden unausgemachten Grenz-Irrungen wegen Neuschottland und dem Ohiofluß neue Streitigkeiten erregten, und als die Insul Minorca angegriffen wurde, erfolgte im Jahr 1756 die Kriegserklärung wider Frankreich. Weil nun diese Krone die Churhannöverischen Lande angrif, so wurde den 16 Jenner desselben Jahres wegen Abhaltung fremder Truppen von deutschem Boden die Allianz mit dem Könige von Preussen geschlossen, und in dem folgenden Jahre suchte der königliche Preussische General-Lieutenant, Graf von Schmettau in Hannover um ein Observations-Corps an, welches aus 60000 Mann bestehen solte, in der Absicht, daß dasselbe ein wachsames Auge auf den zu versuchenden Einbruch der Französischen Truppen in den Westphälischen und Niedersächsischen Creys, haben solte. In London wurden hingegen die Sachen ernsthafter. Die Cammer der Gemeinen beschloß, den König zu ersuchen, daß ihr folgende Puncte möchten vorgelegt werden: 1) Die Abschrift von den Nachrichten, die man wegen des Vorhabens der Franzosen auf Minorca erhalten habe, 2) eine Liste von den Kriegs-Schiffen, welche gedachter Insul unter dem Commando des Admirals Bing zu Hülfe geschickt worden, 3) die Abschrift von denen besagten Schiffen gegebenen Befehlen, 4) die Abschrift von denen diesem

Admiral

Admiral bey seiner Abfarth im April des vorigen Jahres gegebenen Befehlen und Instructionen, 5) einen Bericht von dem Zustande dieser Escadre, von ihrem Abgange von Portsmuth, und von allen hierbey getroffenen Anstalten, die Abschriften von den Befehlen, welche denen Officiers der Trouppen zu Minorca seit dem 30. August 1755 bis dahin 1756 ertheilet worden, und endlich um ein Verzeichniß von der Besatzung in dem Fort St. Philipp, welches die Anzahl der Mannschaft, und die Quantität an Provision und Kriegs-Munition enthielt, die zu selber Zeit darinnen befunden worden. Dieser Vorschlag ging ohne die geringste Debatten vor sich, und man war einmüthig entschlossen, daß dergleichen Untersuchung nöthig sey, um die wahre Ursache zu entdecken, warum in dem vorigen Jahre alles so unglücklich für die Nation abgelaufen sey. Die endliche Untersuchung des Verhaltens des Admirals Bing, wurde denen 12 Richtern des Königreichs übergeben. Diese eröfneten dem Könige, wie das über ihn gefällete Todes-Urtheil allerdings gegründet sey; die Gemeinen billigten auch den gefassten Schluß, denen der König eröfnen lies; daß Se. Majestät, nachdem der Admiral Bing durch einen Kriegs-Rath vernommen, und verurtheilet worden, das Leben zu verlieren, eine Verordnung unterzeichnet hätten, solche Sentenz den 28 Februarii an ihm vollziehen zu lassen, es wurde aber nachhero verschoben,

und

und erst den 14 Merz an ihm vollstrecket, nachdem er den tödtlichen Schuß, am Bord des Kriegsschiffs der Monarch empfangen, und bis auf dem letzten Augenblick eine bewundernswürdige Standhaftigkeit bezeigt.

§. 11.

Den ersten April bekamen sämtliche Churhannöverische Truppen Ordre zum Aufbruche. Es kam auch der Herzog von Cumberland aus London zu Hannover an, um das Obercommando über die Observations-Armee anzunehmen. Es lief auch die Nachricht ein, daß wider alles Vermuthen zehntausend Franzosen in die Gegend zwischen Lippstadt und Bielefeld eingebrochen, und die daselbst befindlichen zwey Preussischen Regimenter würden abgeschnitten haben, wenn sich dieselben nicht noch bey Zeiten zurückgezogen hätten. Die Regierung zu Hannover lies gleichfalls auf Befehl des Königs von England bekannt machen; daß, obwohl der König von England nichts habe ermangeln lassen, um den Krieg zwischen Großbritannien und Frankreich zu vermeiden, so wäre doch in keine Wege durch gütige Unterhandlung zu diesem Endzwecke zu gelangen gewesen, und nachdem im Herbst 1755 der Anschein, daß Dero deutschen Lande von der Crone Frankreich aus Haß wegen der bisherigen Streitigkeiten angegriffen würden, grösser worden, hätten Se. Majestät im Anfange des vorigen Jahres mit

des

des Königs von Preussen Majestät eine Verbindung getroffen, von welcher Sie sich menschlicher Weise die Frucht versprechen könnten, daß dadurch, so wie es der Zweck sey, eben besagte Crone von Bewerkstelligung ihrer Absicht zurückgehalten werden würde; und als nachher ein anderer, Ihres Orts nicht vorhergesehener noch vermutheter Krieg im Herzen von Deutschland ausgebrochen, hätten Sie sich durchaus enthalten, daran in einerley Wege Theil zu nehmen. Bey diesem Sr. königlichen Majestät von Großbritannien offenkündigen behutsamen Betragen, wird zwar die ganze unpartheyische Welt nicht absehen, was für rechtlichen Grund und Ursache die Krone Frankreich haben könne, die in dem Verbande und Schutze des Reichs stehenden Chur-Braunschweigischen Länder anzugreifen. Denn wenn der Vorwand dazu von dem erstgedachten Kriege zwischen England und Frankreich hergenommen werden wolte, würde dem entgegen stehen, daß sothaner Krieg und dessen Ursprung Sr. königlichen Majestät als Churfürsten, und Dero deutschen Lande im geringsten nicht angehe. Und in Absicht auf dem zweyten Krieg fehlet es eines Theils, um allenfalls als Garant des Westphälischen Friedens gegen mehr besagte Lande zu agiren, am Vorwande so lange keine Contravention des Friedensschlusses Sr. Königl. Majestät aufgebürdet, und erwiesen werden kann; und andern Theils kann Frankreich, wenn es als Alliirter und Ge-

hülfe der Kayserin zu Werke gehen will, keine Reichs-Stände anfallen, welche mit dem Kayser weder Krieg noch Mishelligkeit haben. Nachdem aber dem allen ungeachtet eine zahlreiche Französische Armee den deutschen Reichsboden an der Westphälischen Seite betreten, die Reichs-Stadt Cöln mit einer Besatzung belegt hat, gegen die Chur-Braunschweigischen Lande immer näher anrücket, bereits bis ins Münstersche vorgedrungen ist, und sich allenthalben Lieferungen thun lässet, mithin sich daraus von selbsten ergiebt, was die Absicht und Meynung gegen besagte Churbraunschweigische Lande sey; so haben Se. königliche Majestät von Großbritannien und Churfürstliche Durchlaucht zu Braunschweig Lüneburg sich dadurch in die unumgängliche, obgleich Ihr überaus unangenehme Nothwendigkeit gesetzt gesehen, eine Armee zu versammlen, und vorrücken zu lassen. Die Franzosen hatten ihr Hauptquartier, unter dem Marschall, Grafen von Estrees, zu Wesel, und fingen nunmehro an, in 3. verschiedenen Lägern, als zu Haltern, zu Dorsten, und um Wesel herum, zu campiren, in der Absicht gegen Bielefeld und die Weser anzurücken. Die Alliirten hingegen, zogen sich insgesamt nach Bielefeld, um sich mit der übrigen Observations-Armee zu vereinigen. Der Herzog von Cumberland zog sich hierauf näher nach der Weser, um den Franzosen den Uebergang streitig zu machen. Da die Franzosen sich auf einmahl in verschiedene

Corps

Corps vertheilet hatten, und auch davon einige die Weser paßiret, so veränderte die Hannöverische Armee ihr Lager und stellete sich bey Hameln. Der Herzog von Cumberland lies vor dasiger Vestung das Getreide abmähen, um dasige Gegend zu einem Schlachtfelde tüchtig zu machen. Die Franzosen nahmen Münden ein. Der Herzog von Cumberland hatten Dero Haupt-Quartier zu Afferde. Die Franzosen näherten sich Göttingen, nahmen es weg, und besetzten Cassel; die ganze Französische Armee paßirte die Weser am 16. Julio.

Der General-Major von Hardenberg schlug ein Corps von 10000 Mann Franzosen, und letztere verlohren dabey 600 Mann. Den 17. muste Göttingen Französische Besatzung mit Accord einnehmen. Den 21. Julii nahmen die Franzosen Marburg wieder ein. Indeß hatten des Herrn Herzogs von Cumberland Durchl. Dero Haupt-Quartier noch zu Afferde, und machten sich zu einem augenblicklichen Angriffe bereit. Underdessen ereigneten sich viele Scharmützel. Den 23. Julii stund die alliirte Armee in Schlachtordnung; den 24. kam es zu einem kleinen und den 25. zu einem stärkern Gefechte, wobey die Franzosen verlohren. Den 26. Jul. kam es bey Hastenbeck zu einer Bataille, worinnen die Alliirten gegen 1200 Mann verlohren. Hierauf zogen sie sich noch denselben Abend unter die Canonen von Hameln zurück, ohne von den Franzosen verfolgt zu werden. Am folgenden

genden Tage marschirten sie nach Nienburg; die Stadt Hameln ging am 28 durch Capitulation an die Franzosen über, und die Guarnison erhielt einen freyen Abzug. Von Hannover schafte man das Archiv und andere Effecten nach Stade. Den 29. Julii stand die alliirte Armee bey Locum, und die Französische Armee besetzte Hanau. Den 4ten August war das Lager unter dem Herrn Herzog von Cumberland bey Drackenburg. Den 2ten rückten die Franzosen in Minden ein. Die Hannöverische Armee zog sich ins Verdische. Indessen besetzten am 9ten August die Franzosen die Stadt Hannover, von da sich die Herren, der Graf von Platen und der Herr Baron von Hardenberg ins Französische Haupt-Quartier verfügten, und die Bedingungen wegen Hannover accordirten. Die Franzosen versicherten der Grafschaft Callenberg allen Schutz. Von Verden wurde das Magazin nach Stade geführet. Hierauf zog sich die Armee nach Rothenburg. Es wurden alle Anstalten gemacht, damit sich die Armee gleich bey erfolgendem Angrif von den Franzosen nach Stade unter die Canonen ziehen könte. Die Hannoveraner verliessen Bremen, zogen sich nach Bremervörde, und die Franzosen besetzten hierauf Bremen, und waren zu Anfange des Septembers zu Rothenburg. Den 5ten besetzten die Franzosen Harburg, legten auch in Buxdehude eine Besatzung ein. Es hatte am

22. August Geldern bereits capituliret, und die Festung wurde am 25 dieses eingeräumet.

Am 7. September befand sich der Herzog von Cumberland noch zu Bremervörde, die Bagage von der Armee aber langte noch am selben Tage vor Stade an. Die Hannöverischen Truppen delogirten die Französische Besatzung zu Buxdehude. Am 10 dieses wurde endlich allen Feindseligkeiten ein Ende gemacht, unter der Vermittelung des Königs von Dännemark; es ward dem sichern Vernehmen nach eine Convention geschlossen, zwischen des Herrn Herzogs von Cumberland königliche Hoheit, und des Französischen Marschalls, Herzogs von Richelieu und Dänischer Guarantie unterzeichnet, kraft deren ein Waffenstillstand zwischen beyden Armeen getroffen wurde, welchem zu Folge die gesammten Braunschweigischen, Hessischen und andere Auxiliair-Völker in ihre Länder zurück gehen solten. Die Articul sind folgende:

1ster Articul. Die Feindseligkeiten sollen in 24 Stunden und wenn es möglich ist, noch eher von beyden Seiten aufhören. Man wird in dieser Absicht so fort die Befehle an die detachirten Corps abfertigen.

2ter Articul. Die Hülfs-Truppen von der Armee des Herrn Herzogs von Cumberland, nemlich die Hessen, die Braunschweiger, Sachsen-Gothaner, und die von dem Grafen von der Lippe-Bückeburg sollen zurück gesendet werden. Und da es nöthig ist, den Marsch beson-

ders zu veranstalten, welchen sie nehmen, um nach ihren Respective-Landen zurück zu kehren, so wird von der alliirten Armee ein General-Officier, und einer von jeder Nation besonders abgeschicket werden, mit welchem man wegen seiner Truppen, der Anzahl der Divisionen, wie sie marschiren sollen, ihres Unterhalts und ihrer Passeports übereinkommen wird, welche Passeports Se. Excellenz der Feld-Marschall von Richelieu ihnen ertheilen werden, um sich nach ihren Landen zu begeben, wo sie einquartieret und verleget werden sollen, so wie man dißfalls mit dem Französischen Hofe und ihren dißfalls Respective Herren übereinkommen wird.

3ter Articul. Se. königliche Hoheit, der Herr Herzog von Cumberland verbinden sich, mit dem Theile der Armee über die Elbe zu gehen, welche in der Stadt Stade nicht gelassen werden kan. Der Theil Dero Truppen, der in diese Stadt in Guarnison gehen wird, und welchen man rechnet, daß er auf 4-6000 Mann steigen könne, wird daselbst unter der Guarantie Sr. Majestät des Königs von Dännemark bleiben. Derselbe Theil soll daselbst keine Art von Feindseligkeit ausüben, auch Respective dergleichen von Französischen Truppen nicht ausgesetzet seyn. Zu Folge dessen ist man durch Commissarien über die beyderseitigen Grenzen überein gekommen, welche man rund um den Platz für ihn und die Guarnison bezeichnen wird, welche

welche Gränzen nicht über eine halbe Meile erstrecket werden können, nach der Beschaffenheit des Terrains oder der Umstände, worüber sich die Commissarien auf guten Glauben verstehen werden. Der Rest der Hannöverischen Armee soll die Quartiere gegen der Elbe nehmen; und um den Marsch dieser Truppen zu erleichtern, so wird der Herr Marschall von Richelieu mit einem von der Hannöverischen Armee ihm zugesendeten Officier den Weg verabreden, den sie nehmen sollen. Er verbindet sich alle Pässe und die nöthige Sicherheit zu geben, damit besagte Truppen und ihre Bagage nach dem Ort ihrer Bestimmung frey gebracht werden können; wobey der Herr Herzog von Cumberland sich vorbehält, wegen der Ausbreitung ihrer Quartiere zwischen den Höfen Unterhandlung zu pflegen. Was die Französischen Truppen anlangt, so sollen sie in dem Ueberreste der Herzogthümer Bremen und Verden bis zu einer endlichen Aussöhnung der beyden Souverains bleiben.

4ter Articul. Ehe die vorstehenden Articul in der kurzen Zeit vollstrecket werden können, sollen sich die Hannöverische Armee und die davon detachirten Corps, besonders das, so sich in Brockhausen und der Gegend befindet, in 24 Stunden unter Stade retiriren; die Französische Armee soll nicht über dem Fluß Oste in das Herzogthum Bremen gehen, bevor die Gränzen reguliret worden. Uebrigens aber wird sie alle Posten und Länder behalten, wovon sie im Be-

sitz ist; und damit die Abzeichnung der Gränzen nicht verzögert werde, so wird man zwischen hier und morgen, als den 10ten dieses, durch Se. königliche Hoheit den Herzog von Cumberland, und Se. Excellenz den Herrn Marschall von Richelieu, Commissarien von gleichem Range nach Bremerförde senden, um so wohl alle Gränzen von der Französischen Armee, als die, welche durch die Guarnison zu Stade nach dem vorstehenden 3ten Articul beobachtet werden müssen, zu reguliren. Alle obige Articul sollen in ihrer Form und Inhalt, getreulich und unter dem Glauben der Guarantie Sr. Majestät des Königs von Dännemark vollzogen werden, welche Dero Minister auszuwürken über sich genommen hat. Geschehen im Lager zu Closter Zeeven den 9ten September, 1757.

Die Convention solte bis auf den ersten April 1758. dauern. Die Hannoveraner setzten sich den 12 darauf in Marsch. Die Hessischen Truppen gingen von der alliirten Armee in 3 Colonnen ab, und also glaubte man, daß den folgenden Winter die streitenden Partheyen wieder ausgesöhnet werden möchten.

Die Separat-Articul von der Convention enthielten folgendes.

Art. I. Der Herzog von Richelieu verstehet, daß die Truppen Hannöverischer Seits nach ihren Respective Landen remittiret, und keinesweges als Kriegs-Gefangene angesehen werden sollen.

Art.

Art. II. Weil das Lauenburgische Land und Stade nicht die vielen Trouppen einnehmen können, so hat der Herr Marschall von Richelieu darein gewilliget, daß der Herzog von Cumberland 15 Bataillons, 6 Escadron und das gesamte Jäger-Corps passiren lasse. Die überbleibenden 10 Bataillons und 18 Escadrons sollen in Stade und den nächsten Gegenden der Stadt verleget werden, die in einer Linie enthalten, die durch Pfähle von dem Einflusse der Auve, in die Elbe durch Hornbach inclusive bezeichnet, und gerade auf den Einfluß der Elmerweck, in den Ost-Fluß gerichtet werden wird, jedoch wohl zu verstehen, daß die 10 Bataillons und 18 Escadrons alda so verleget werden, wie sie sich in dem Augenblicke der gegenwärtigen Convention befinden, ohne daß sie unter einigerley Vorwand recrutiret, oder in einigen Fällen vermehret werden können, und ist solche Clausul absonderlich von dem Herrn Grafen von Lynar im Namen Sr. königlichen Majestät von Dännemark guarantiret.

Art. III. Weil aber vorgestellet worden, daß die Truppen nicht alle binnen 2 mahl 24 Stunden unter die Canonen von Stade könten gezogen werden, so haben der Herr Herzog von Richelieu diese Zeit auch zugestanden.

Diese Articul sind von dem Könige in Dännemark guarantiret worden. Die alliirten Truppen marschirten von einander, machten aber auf dem Marsche Halte. Der Herr Graf

 von

von Lynar suchte auf alle mögliche Art die Irrungen völlig beyzulegen. Besonders da sich die Franzosen ein Recht anmasseten die Alliirten als Kriegs-Gefangene zu tractiren, und auf der einen Seite der Elbe die Teiche abgestochen, und Verschanzungen angelegt hatten. In England rüstete man eine Flotte zu einer geheimen Expedition aus, die stach in See, und ankerte auf der Insul Aix Während der Zeit gingen des Herrn Herzogs von Cumberland königliche Hoheit unter einer Bedeckung nach London. Die grosse Englische Flotte lief am 7. October wieder in Spithead ein Den 11. langte der Herr Herzog von Cumberland in Kensington an. Die Truppen musten sich indeß bey Stade in der rauhesten Witterung unter den Zeltern behelfen. Die andern Truppen rückten wieder nach Stade, ob sie gleich von da abmarschiret waren. Aus England kamen viele Transport-Schiffe vor die alliirte Armee zu Stade an. Indeß hatte die Flotte des Admirals Holbourne einen grossen Sturm in America ausgestanden. Endlich übernahmen Ihro Durchlaucht der Herzog Ferdinand von Braunschweig über die alliirte Armee das Commando, und Ihm setzte sich der Herzog von Richelieu entgegen.

Das Feuer brach auf einmahl wieder aus. Denn am 18 November schickte der Prinz Ferdinand von Braunschweig als Chef über die Hannöverischen und combinirten Armeen, einen

Trompe-

Trompeter ab, und lies Harburg auffordern; es wurde aber abgeschlagen, und der dasige Französische Commendant zog seine Truppen auf das Schloß. Hierauf zog sich die Armee bey Harburg zusammen, wohin sich auch die unter dem Herzoge von Richelieu wandte. Harburg wurde canoniret. Am 1 December war alles stille, und der Prinz Ferdinand rückte gegen den Herrn Marschall von Richelieu an.

Die Ursachen dieser neuen Ruptur gaben Se. Großbritannische Majestät, unterm 26. November folgendergestalt an den Tag.

„ Es ist bekant, daß zwischen dem Herrn Herzoge von Cumberland königliche Hoheit, und dem Herrn Marschall Herzoge von Richelieu Respective zu Bremerförde und Closter Zeeven, am 8. und 10 September dieses Jahres eine Convention geschlossen worden, davon die Abschrift in jedermanns Händen ist.

Der Französische Hof war nicht davon so bald unterrichtet, als er eines Theils declarirte, wie er die Gültigkeit besagter Convention blos auf den Fall agnosciren könne und wolle, wenn die Chur-Braunschweigische Truppen sich ausdrücklich verpflichteten, während des ganzen Krieges gegen Frankreich und seine Alliirten nicht zu dienen, und andern Theils zu erkennen gab, daß die Hülfs-Truppen, wenn sie nach Hause kämen, schlechterdings entwafnet werden müsten.

Des

Des Herzogs von Cumberland königliche Hoheit, welche ihres Orts auf gute Treue und Glauben, der Convention gemäß alles erfüllet, und einen Theil der Respective nach dem Lauenburgischen und nach ihrer Heimath bestimten Truppen bereits in Marsch gesetzet hatten, konten dieses letzte nicht anders als eine offenbahre Contravention betrachten. Weil jenseits verversprochen war, daß die Hülfs-Truppen nicht nur frey abziehen, sondern auch nicht als Kriegs-Gefangene, bey denen *allen* und *sonst nicht* die Entwafnung *statt* findet, angesehen werden solten, so sandten Sie an obgedachte Truppen halte zu machen die Ordre. Man suchte zwar die Sache auf allerhand Weise zu vermitteln, und es geschahen solche Vorschläge, wodurch aller Vorwand gänzlich gehoben ward. Allein man beharrte bey dieser schimpflichen Entwafnung schlechterdings, bis erst vor ganz kurzer Zeit die Sprache sich deßfalls verändert, da immittelst die Truppen in dem ihnen angewiesenen engen Bezirke, und bey der rauhen Witterung Kummer und Mangel auszustehen hatten.

Ob nun wohl gegentheils anjetzo die Convention als ein blosses Arrangement militaire, wie es auch in der That anfänglich nichts anders war, angesehen werden will, so hat sich doch die Natur derselben, theils durch Anfangs erwehnte Französische Declaration, so die Gültigkeit derselben ausdrücklich suspendiret, theils

die Negociation wegen des Desarmements, da die Antworten nicht so fort von dem Französischen General ertheilet worden sind, sondern erst von seinem Hofe eingewartet werden müssen, gänzlich verändert, und es ist aus der Sache der Generals eine Sache der Höfe worden.

Se. königliche Großbritannische Majestät als Churfürst würden indessen, so hart auch die Bedingungen wären, es bey der Convention haben bewenden lassen, wenn Allerhöchst Dieselben die feindliche Absicht, Dero Armee und Lande gänzlich zu Grunde zu richten, nicht gar deutlich abgenommen, und man Gegentheils durch die offenbahrsten Uebertretungen dieser Convention, was man im Schilde führe, nicht auf das offenbahrste gezeiget, selbst dadurch aber Sr. Majestät von aller Obligation gänzlich verbunden hätte. Es war neulich die Absicht, und selbst die Natur eines Waffenstillstandes bringet es mit sich, daß alsbald an das Friedens-Werk die Hand geleget, und dadurch so wohl der völlige Untergang der Churbraunschweigischen Lande abgewendet, als auch in Ansehung der Alliirten eine gütliche Abkunft getroffen werden solte, wozu aber der Französische Hof so wenig geneigt war, daß derselbe nicht nur zu wiederholten mahlen, welchergestalt er einem Frieden und gänzlichen Aussöhnung mit Sr. königlichen Majestät als Churfürsten die Hände schlechterdings nicht bieten wollen, rund aus declariret, sondern auch durch die, nach geschlossener

sener Convention vermehrten harten Geld-Erpressungen und Gewaltthätigkeiten genugsam zu Tage geleget, wie sein Zweck blos dahin gehe, die Churbraunschweigischen, und derer Alliirten Lande zum völligen Untergange zu bringen.

Mitten unter dem Waffenstillstand hat man offenbahre Feindseligkeiten unternommen; das feste Schloß Schwarzfels erstiegen, geplündert, und die disseitige Guarnison zu Kriegs-Gefangenen gemacht. Die vorherigen Kriegs-Gefangenen hat man nicht ausgeliefert, ungeachtet solches in der zwischen den gegenseitigen Generals getroffenen Verabredung ausdrücklich stipuliret, auch disseits mittelst Losgebung der Französischen Gefangenen, so fort auf das genaueste erfüllet worden. Die Beamten derjenigen Districte, so disseits vorbehalten waren, wo hinein keine Französischen Truppen kommen solten, sind unter Androhung militairischer Execution zu den Französischen Commissarien gefordert worden, um von ihnen die Hebung zu erpressen. Verschiedener von den Magazinen, welche disseits in besagter Verabredung nahmentlich reserviret waren, hat man sich mit Gewalt angemasset, und sich in der Stadt Bremen, welche doch der verbindlichen Abrede nach ein freyer Ort bleiben solte, der dort befindlichen königlichen Häuser, Intraden und Korn-Vorrathe nach wie vor bemächtiget: Nicht zu gedenken der unter gesitteten Völkern schon längst nicht mehr erhörten Drohungen von Sengen und Brennen,

nen, unter denen man die Vollstreckung der Convention gefordert hat.

Alle diese gewaltsame und widerrechtliche Unternehmungen, welche deutlich zeigen, welchergestalt man blos die Verbindlichkeit zum disseitigen Schrecken, und Ruin an dieser Seite für bekant annehmen, Französischer Seits aber an nichts gebunden seyn, sondern schlechterdings willkührlich verfahren wollen, sind endlich zu einem so hohen Grade gestiegen, daß Sr. königlichen Großbritannischen Majestät Geduld dadurch ermüdet, und allerhöchst Dieselben sich nicht nur vor GOtt u. der ganzen unpartheyischen Welt befugt, sondern auch verbunden achten, ohne fernere Rücksicht, auf die jenseit so offenbahr so vielfältig gebrochene Convention die Waffen als Mittel zu ergreifen, so GOtt Ihnen in die Hände gegeben, um Dero getreue Unterthanen auch Alliirten von dem Elende, Bedruck und den Drangsalen, worunter selbige dermahlen seufzen, zu befreyen und zu retten.

Allerhöchst Se. Majestät, welche, wie Dieselben vom Anfange des fortdaurenden leidigen Krieges der ganzen Welt und dem deutschen Vaterlande besonders, aufs feyerlichste mehrmahlen haben bezeugen lassen, die Waffen nie zu jemandes Beleidigung aufgenommen zu haben, sondern lediglich zu Ihro und Ihrer Bundes-Verwandten Selbstvertheidigung, und abgedrungenen Nothwehr dazu haben schreiten

ten müssen, setzen in die göttliche Güte das gesicherte Vertrauen, dieselbe werde sothane Sr. königlichen Majestät rechtmässige Unternehmungen nicht ungesegnet seyn lassen. Stade, den 26 November, 1757.

Die Alliirten continuirten die Belagerung von Harburg. Der Prinz Ferdinand traf indeß bey Uelzen ein, und nahm sein Haupt-Quartier in Ebstorf am 7. December, und es wurde daselbst ein ansehnlich Magazin erbeutet. Hinter der Aller zogen sich die Franzosen zusammen, während der Zeit da der Prinz Ferdinand zu Altenhagen war. Hierauf marschirte er gegen Zelle, auf dessen Ankunft steckten die Franzosen daselbst die Vorstadt, Brücke, Magazin und Schiffe auf der Aller an. Indeß defendirte sich der Commendant in Harburg vortreflich. Bis es denn endlich nach der tapfersten Gegenwehr den 30 capituliren muste, worin er einen freyen Abzug erhielt, nachdem er einen ziemlichen Vorrath von Kriegs-Bedürfnissen nebst 2. Geisseln zurück lassen müssen. Die Alliirten rückten wieder mit einigen 1000 Mann in das Lüneburgische, nahmen aber den 31. December in Uelzen die Cantonnirungs-Quartiere.

Den 7 Januarii 1758. war das Haupt-Quartier des Herzogs Ferdinand zu Uelzen und am 11. erhielten die Alliirten über ein Französisches Corps in der Gegend Bremerburg und Gröppel einen ansehnlichen Vortheil. Das Hannöverische Haupt-Quartier wurde nach Lüneburg

verlegt,

verlegt, die Truppen wurden stark vermehret; die Franzosen besetzten aber den 15 Januarii wieder Bremen, und verstärkten sich daselbst. In Hannover bedienten sich die Franzosen einer freyen Macht, publicirten viele Patente, ohngefehr dieses Inhalts. 1) Daß sich kein einziger Hannöverischer Einwohner von den eroberten Staaten entfernen solle, ohne Passeports von der Französischen Generalität zu haben 2) Wird dem Magistrate auferleget eine Specification von denen in dem eroberten Lande befindlichen verheiratheten und ledigen Personen zu verfertigen. 3) Wird demjenigen, der falsche Verzeichnisse eingiebt, als einem Falsario auf das schärfste begegnet werden. 4) Muß der Magistrat das heimliche Flüchten der Leute verhindern, und wenn es ja geschehen, muß dem commandirenden Officier binnen 24. Stunden Nachricht gegeben werden. 5) Bey Lebens-Strafe soll sich niemand verkleiden. 6) Wird dagegen allen versprochen, Pässe zu geben, welche sie verlangen werden. 7) Die aus dem Dienste entlassene Kriegs-Leute, und die bey Einrückung der Französischen Truppen entwafnet worden, sollen bey Lebens-Strafe in ihren angewiesenen Orten bleiben. Signatum den 15. Januarii 1758.

Hannover.

(L. S.) Duc de Richelieu.

Auf Befehl Le Luxez.

Die Englischen See=Rüstungen so wohl als die Bereitschaft den Krieg zu Lande auf das äusserste zu poussiren, waren fürchterlich. Am 17 dieses verlegte der Prinz Ferdinand sein Haupt=Quartier nach Amelinghausen, und es bewegte sich alles gegen die Franzosen. Die Französische Armee commandirte nunmehro der Comte de Clermont en chef, nachdem der Duc de Richelieu nach Paris abgegangen. Se. Großbritannische Majestät liessen ein Patent publiciren, worin von Errichtung eines neuen Corps leichter Truppen gehandelt wurde, dasselbe soll aus Melange von Infanterie und Cavallerie bestehen, die Gage bestehet monathlich aus 3 Rthlr. und täglich 2. Pfund Brodt, wenn einer blessiret wird, bekommt er 2. Rthlr. Gnaden=Douceur. Nach geendigter Campagne kan ein jeder ohne Entgeld seinen Abschied erhalten. Deserteurs und Gefangene können nach Zurückgebung ihrer Montur in 4 Monathen wieder dimittiret werden, und bekommen noch 2. Gulden Reise=Geld.

Auf Befehl meines Herren Commendant des leichten Corps.

G. H. A. von Scheither.

Den 20 eroberten die Alliirten Rothenburg, und den 26. marschirten die Franzosen

sen schleunig aus Braunschweig ab, und den 24. verliessen sie Bremen, den 25. marschirten Alliirte durch und setzten den Franzosen nach, desgleichen verliessen die Franzosen Zelle und Gifhorn. Hoya wurde occupirt, 400 Mann zu Gefangenen gemacht, und über 100000 Rthlr. Werth erbeutet. In Wolfenbüttel warfen die Franzosen alle Magazine ins Wasser; und am 26. marschirte die Guarnison aus, den 28. verliessen sie Hannover, theilten das Magazin unter die Armen aus, und an eben dem Tage capitulirte die Nienburger Guarnison. Den 28. verliessen sie Göttingen. Die Franzosen büßten auf ihrem Zurückzuge viel ein; der Herr Cammer-Präsident von Münchhausen und sämtliche Regierung wurden in Hannover wieder erwartet. Minden wurde bombardiret, am 15. erobert, und 5000 Franzosen gefangen. Die Franzosen zogen sich über die Weser ins Lippische und liessen in Hameln 1200 Mann zur Besatzung. Die Franzosen musten viele Bagage zurück lassen. Wie es also mit den im Hannöverischen zurück gebliebenen Effecten gehalten werden solte, zeiget folgendes Patent.

„Die längst erwünschte Zeit ist gekommen, da wir unsere Erblande von den Franzosen befreyet sehen. Alle in diesen Landen

sich aufhaltende Franzosen werden um die Ursache ihres Aufenthalts gefragt, und wenn sie verdächtig sind, angehalten. Dieses ist auch auf die Weiber zu extendiren. Denen Deserteurs ist der freye Durchgang durchs Land zu verstatten, aber alles Ober- und Seitengewehr abzunehmen, alles gekaufte Gewehr muß der Armee abgeliefert werden, davor der Werth erstattet wird; alle geraubte Pferde sollen ihren Eigenthümern restituiret werden. Alle in Verwahrung gegebene Effecten müssen abgeliefert werden. Auch sind die vergessenen Güter anzuzeigen. Hannover, den 4 Merz, 1758.

von Hacke.

Den 18 verliessen die Franzosen Hameln, die Alliirten erbeuteten 18 Canonen. Herford und Bielefeld wurden geräumet. Ueberhaupt war der Zustand der Französischen Armee recht jämmerlich, und hatten weder Schuhe noch Strümpfe. Sie verliessen auch Emden und Aurich. Den 21. verliessen sie Cassel.

Den 20. nahmen die Alliirten das von den Franzosen zurück gelassene Magazin in Besitz. Prinz George von Hollstein besetzte schon den 19. Bielefeld. Den 25. wurde

de die Stadt Münster verlassen, und Lippstadt besetzet. Nachdem die Franzosen die Grafschaft Bentheim verlassen, so besetzten es die alliirten Truppen. Marburg wurde am 26. geräumet, den 28. wurde Paderborn verlassen. Die Alliirten forderten Wesel auf. Die Engländer hatten ein Gefechte mit der Französischen Esquadre. Der König in England und der König in Preussen machten eine Convention, worin beschlossen wurde, einander so wohl mit Subsidien als auch genugsamen Truppen aus allen Kräften beyzustehen. Die alliirte Armee war in Cantonnirungs-Quartieren, machte sich aber marschfertig. Von denenselben marschirten 12000 Mann unter dem Commando des General-Lieutenants von Spörken nach Hanau: er wurde aber contremandiret, da die Franzosen die sämtliche Grafschaft Hanau verliessen. Die Alliirten recrutirten stark. Es wurden zu Dorsten 3. Brücken über die Lippe geschlagen, und die alliirte Armee zog sich in das Lager bey Telligt und Rovel, nach diesem ins Lager bey Dulmen. Den 26. war das Haupt-Quartier in Notteln, als woselbst in Summa 34 Esquadrons und 31. Bataillons einrückten; man erhielt einige Vortheile und forderte die Festung Wesel nochmahls auf, dieses besorgte der Herr General von Fürstenberg. General Wangenheim kam vor

Kayserswerth. Die Franzosen brachen auf, und die Stadt wurde so gleich von Alliirten besetzt. Die Hannoveraner passirten den Rhein unterhalb Emmerich am 2. Junii sehr glücklich. Hierauf verliessen die Franzosen auch die Hauptstadt Cleve am 3ten in der grösten Confusion, und disseitige Völker besetzten wieder die Stadt. Der Uebergang der alliirten Truppen ist ganz und gar wider alles Vermuthen der Französischen Truppen geschehen, und es gereichet denenselben um so mehr zur grossen Schande, weil sie es nicht einmahl gemerket haben. Die Englische Flotte lief zur geheimen Expedition aus.

Den 9ten räumeten die Franzosen Xanten, und die Alliirten besetzten es. Die Englische Flotte landete vor Cancale, sie ging aber von da wieder fort, nachdem sie alle Schiffe, die sich zu St. Malo befunden hatten, genommen oder verbrannt hatten.

In Deutschland fand die alliirte Armee alles nach ihrem Wunsche. Die Franzosen liefen beständig, und liessen ein stark Magazin daselbst zurück. Zuletzt kam es mit denen Franzosen noch zu einem Gefechte, worin die Franzosen geschlagen und sich mit ziemlichen Verlust am 23ten Junii von Crevelt zurück

zu

zu ziehen genöthiget sahen, nach Zurücklassung vieler 1000 auf dem Wahlplatze, und 12 Canonen, 7 Standarten und 2 Paar Paucken; sie retirirten sich nach Neus. An eben dem Abend bezog die ganze alliirte Armee noch das Französische Lager. Am 25. wurde auf dem Wahlplatze Victoria unter dem Ambrosianischen Lobgesange mit einer 3mahligen Salve aus der Artillerie und Musqueterie abgeschossen. Aus Rüremonde erhielten die Franzosen am 28 Junii einen freyen Abzug, mit Bagage und Gewehr. Das Magazin fiel daselbst in der Alliirten Hände. Am 28. wurde Düsseldorf stark beschossen. Die Franzosen stunden zu Nippes, und die Alliirten in den Gegenden von Reckum. Die Franzosen schlugen bey Mühlheim 2. Brücken über den Rhein, und und die Alliirten thaten desgleichen bey Kayserswerth. Den 7. capitulirte Düsseldorf. In London wurde die Verstärkung der deutschen Truppen beschlossen. In Hessen rückte der Prinz von Soubise wieder an, und besonders gegen Marburg, und griffen die Vorposten unter dem Commando des Prinzen von Ysenburg an. Dieser Prinz zog sich demnach gegen Cassel. Der Succurs aus England war in Emden angelanget, und wurde alle Augenblicke bey der Armee erwartet. Auf Befehl des Prinzen

Ferdinand wurden zu Rees viele Kriegs-Bedürfnisse und Munition zusammen gebracht. Die Franzosen nahmen Marburg ein, und es wurde bey Cassel zwischen dem Prinzen von Ysenburg und dem Prinzen von Soubise zum Nachtheil des erstern ein Treffen geliefert, man verlohr hernach wieder Cassel, und ging auf Göttingen los. Den 5ten August attaquirte der General von Imhof ein Corps Franzosen, und schlug sie, machte auch viele zu Gefangenen.

Der Prinz von Ysenburg zog sich nach Eimbeck. Der General Imhof schlug die Franzosen den 4ten bey Rees. Den 3ten wurde Rüremonde verlassen, und die Franzosen besetzten es. An eben dem Tage überfiel der Erbprinz von Braunschweig den Posten zu Wachtendonk mit glücklichem Erfolg. Die alliirte Armee marschirte den 7. nach Xanten. Am 10ten früh verliessen sie Düsseldorf, und verderbten vorher daselbst alle Munition. Den 10ten passirte die alliirte Armee völlig wieder den Rhein, den 11ten campirte sie zu Ober-Elten. Der Chef d'Esquadre Howe schickte einen Expressen nach London, und lies melden, daß er in der Normandie ohnweit Cherbourg gelandet und die Stadt ohne sonderlichen Widerstand erobert worden. Den 26.

Julii

Julii ist man in England von der glücklichen Eroberung des Forts Louis benachrichtiget worden.

Hier in Deutschland verliessen die Franzosen Göttingen. Den 13ten war das alliirte Hauptquartier zu Millingen und den 16ten zu Gemen; bey derselben Armee befanden sich wirklich 10000 Engländer.

In Louisbourg wurden zusammen 5637 zu Gefangenen gemacht. Der Chef d'Esquadre Howe hatte Cherbourg wieder verlassen, und war zu Schiffe gegangen, um eine andere Expedition vorzunehmen.

Das alliirte Hauptquartier wurde nach Cösfeld am 19 verlegt. Die Armee stund zu Ende des Augusts bey Dulmen, und der Erbprinz von Braunschweig bey Haltern. Von Hannover gingen starke Transporte zur Armee ab. Göttingen ward den 10ten September von den Franzosen wieder eingenommen, nachdem unsere Guarnison ausgezogen war; sie besetzten auch Eimbeck. Der Prinz von Ysenburg setzte sich bey Hameln. Der Oberste Fischer langte vor Hannover an, und verlangte 1. Million Thaler Contribution und 300 gesattelte Pferde. Er erhielt aber weder das eine noch das andere.

Die Engländer landeten an der Küste von Bretagne, und attaquirten St. Malo. Sie wurden aber von St. Cast nach einer tapfern Gegenwehr repoussiret, und büsseten 3 bis 400 Mann als Gefangene ein. Indeß rückte die Soubisische Armee, und die Graf Obergische bey Cassel ins Lager. Göttingen verliessen die Franzosen wiederum. Den 10 war bey Luttersberg eine Action mit dem Obergischen und Soubisischen Corps, der Zurückzug geschahe in der besten Ordnung, und man büssete nur ohngefehr 900 Mann ein. Das Ferdinandsche Hauptquartier wurde nach Lippstadt verleget. Die Franzosen wurden wieder aus der Grafschaft Mark verjagt.

Der Erbprinz von Braunschweig attaquirte bey Soest ein Corps unter dem Herzog von Cheuvreuse, so daß letzterer über die Werl sich retiriren muste. Den 25 ging der Herzog Ferdinand wieder über die Lippe. Die Franzosen wolten Münster wieder occupiren, es mislung ihnen aber.

Die Engländer eroberten in America das Fort Frontenack auf dem Flusse Laurentii. Die Hannöverische und Französische Armee präparirten sich zu den Winterquartieren. Die Armee bezog im Münsterschen die Winterquartiere. Der Erbprinz von Braunschweig formir-

formirte einen Cordon von der Lippe bis nach Haltern, ein anderes Corps rückte nach Osnabrück, und der Prinz Ferdinand verblieb in Münster. Am 22sten verliessen die Franzosen Münden, Cassel, und das ganze Hannöverische. Der General Imhof marschirte darauf nach Cassel, um diese Stadt wieder in Besitz zu nehmen, und daselbst sein Haupt-Quartier zu nehmen. Er ging aber noch weiter vorwärts. Die Franzosen nahmen die Festung Rheinfels weg. Nunmehro recrutirte man die alliirte Armee in den Hannöverischen Staaten mit allem Eifer, und es hatte einen guten Erfolg.

Zu Cassel wurde ein starkes Magazin errichtet. Holland beklagte sich, daß ihnen die Engländer die Schiffe wegnähmen.

Marburg räumeten die Franzosen. Die Auswechselungs-Geschäfte zwischen den Alliirten und Franzosen gingen gut von statten.

Im Monath Januario 1759 muste sich die alliirte Armee schon marschfertig halten.

In England liefen stündlich die angenehmsten Nachrichten von den Progressen zur See ein, besonders hatten die Sachen am

am Ohio einen erwünschten Fortgang. Das Fort du Quesne wurde erobert, und heißt dem Staatsminister zu Ehren nunmehro Pittburg. Von der alliirten Armee passirten bey Höxtor und Holzmünden 8000 Mann die Weser.

Der General Keppel eroberte die Insul Goree an der Küste von Africa.

England nahm noch 7000 Mann Hessische Truppen in Sold, gegen eine Subsidie von 50000 Pfund Sterling. Im Februario hielt sich die Hannöverische Haupt-Armee marschfertig. Die Großbritannischen Truppen eroberten die Insul Guadeluppe, und das Fort Passeterre. Die Franzosen hingegen occupirten einige Plätze der Ostindischen Englischen Compagnie.

Da sich die Oesterreicher und Reichs-Truppen dem Schmalkaldischen Gebiethe näherten, so gab der Herzog Ferdinand an alle unter ihm stehende Truppen Befehl, längstens den 23 an ihren angewiesenen Oertern sich einzufinden. Den 30 Merz war das Hannöverische Hauptquartier zu Fulda, und der Erbprinz von Braunschweig stund zu Ostheim. Der Prinz von Ysenburg machte bey dem Einmarsche in das Fuldaische die be-

sten

sten Verfügungen in dasigen Landen. Der Erbprinz von Braunschweig machte die Schmalkaldische Gegend von Truppen wieder reine, und machte 3 Bataillons Franzosen zu Gefangenen. Das Schloß Ulrichstein ging auch durch Capitulation über. Am 8ten April war das Hannöverische Hauptquartier in Münster. Den 14ten zu Windeck. Den 13ten vorher war ein Treffen bey Bergen, worin der tapfere Prinz von Ysenburg blieb und das zum Vortheil der Franzosen mit Verlust von 1500 Mann ausschlug, dieser aber wurde im Hannöverischen balde wieder ersetzet. Am 9ten May war das Hauptquartier des Prinzen Ferdinand zu Ziegenhayn. Er verlegte es aber nach Wabern, weil die Franzosen einen abermahligen Einfall ins Münsterische thun wolten.

Den 18ten war des Prinzen Ferdinands Hauptquartier zu Lippstadt, und am 23sten in der Grafschaft Mark. Den 11. Junii bey Unna, während der Zeit ereignete sich nichts besonders. An eben dem Tage nahmen die Franzosen von Cassel zum drittenmahle Besitz, nachdem sich die Alliirten aus derselben Gegend weggezogen.

Die Engländer eroberten die ganze Insul Guadeluppe.

Am 12ten nahmen die Franzosen von Hannöverisch-Münden Besitz.

Den 17ten war das Hauptquartier zu Brenken. Am 20sten besetzten die Franzosen der Alliirten Lager bey Lippstadt, dagegen deckte der Prinz Ferdinand die Festung Lippstadt aus dem Lager bey Ritberg. Man vermuthete täglich ein ernstliches Treffen, doch zog sich die Armee in das Lager bey dem Kloster Marienfeld. Hameln wurde unter Wasser gesetzt. Lippstadt aufgefordert, aber die Alliirten schlugen es völlig ab. Den 8ten Julii war das Hauptquartier zu Osnabrück. Minden in Westphalen wurde erobert und die Guarnison gefangen.

In England war es angenehmer, und man war über die Expedition des Admirals Rodney auf Havre de Grace sehr vergnügt.

Das Hannöverische Hauptquartier war den 24sten Julii noch zu Petershagen. Am 29sten marschirte es nach Hille.

Endlich kam es bey Minden zu einem Treffen, welches zum erwünschten Vortheil der Alliirten ausfiel, und worin die Franzosen viel Volk und Canonen verlohren haben. Dieser Sieg hatte gute Folgen, und wurde unter dem Commando des Erbprinzen erfochten. Man wolte hernach Münster belagern, es wurde aber die Belagerung wieder aufgehoben.

Den 3ten September war das Hauptquartier der Alliirten zu Wetter. Marburg wurde beschossen, nachdem die Franzosen ihr festes Lager bey der Stadt verlassen.

In England war grosse Freude, indem die Flotte des Herrn de la Clue am 17. August auf der Höhe von Ceuta gäntzlich ruiniret und erobert worden.

Die Guarnison in Marburg capitulirte und gab sich gefangen.

Die Festung Niagra nahmen auch die Engländer ein.

Den 9ten September fingen die Alliirten wieder an Münden zu belagern. Münster wurde seit dem 10ten September wieder heftig beschossen. Fast den ganzen Monath hindurch

hindurch hatten die beyderseitigen Armeen ihr Lager bey Giessen, und das Hauptquartier zu Croßdorf.

In England erhielt man anfangs die Nachricht, daß ihre Expedition auf Canada nicht glücklich von statten gegangen wäre, zuletzt aber erfuhr man, daß am 13ten September die Französische Armee geschlagen worden, und daß sich Quebeck mit Capitulation ergeben habe.

Wegen der grossen Verdienste des Prinzen Ferdinand, beehrten ihn Se. Majestät von Großbritannien mit dem Orden vom blauen Hosenbande, in seinem Lager wurde wegen der Eroberung von Quebeck Victoria geschossen.

Da die Französische Esquadre unter dem Herrn Thürot ausgelaufen war, so brauchte man an den Küsten von England gute Vorsicht.

Bey der Belagerurg von Münster wohnten der Erbprinz von Braunschweig und der Graf von Bückeburg derselben mit bey, und diese Stadt ging den 20 über, die Besatzung erhielt einen freyen Abzug. Die Würtenbergischen Truppen wurden hierauf

von dem Erbprinzen aus Hessen gejaget. Hierauf wurde Giessen enger eingeschlossen, und der dasige Commendant Blaisel aufgefordert. Die Franzosen zogen sich gegen Frankfurth, kamen aber wieder, so daß man sich genöthiget sahe, vor Beziehung der Winterquartiere sich zu einem Haupt-Treffen zuzubereiten. Indeß publicirten Ihro königliche Majestät in England durch Dero Minister zu Haag, daß es nebst Dero hohen Bundesgenossen des Königs in Preussen Majestät ernster Wille wäre, einen dauerhaften Frieden zu schliessen. Die Declaration lautete folgendergestalt:

Ihro königliche Majestäten von Preussen und von Großbritannien, sind durch das unermeßliche Elend, welches der gegenwärtige Krieg theils schon verursachet, theils auch ins künftige noch weiter verursachen muß, so empfindlich gerühret, daß Sie glaubten, den Pflichten der Menschlichkeit, und insbesondere denjenigen, welche Sie der Erhaltung und dem Wohl ihrer Reiche und Unterthanen schuldig sind, kein Genüge zu thun, wenn sie einiges Mittel verabsäumeten, wodurch der Lauf dieses erschrecklichen Kriegesfeuers gehemmet, und zu Wiederherstellung der öfentlichen Ruhe etwas beygetragen werden könte. In dieser Absicht und um die Reinigkeit Ihrer Gesinnungen desto mehr darzulegen, ha-

ben beyderseits königliche Majestäten sich entschlossen, folgende Erklärung zu thun, nemlich:

„ Daß sie bereit sind, Ihre Gevollmächtigte an denjenigen Ort zu schicken, der dazu am bequemsten gefunden werden wird, um gemeinschaftlich über einen dauerhaften und allgemeinen Frieden mit denjenigen zu tractiren, welche die gegenseitige Krieg führende Mächte Ihrer Seits bevollmächtigen werden, um zu einem so heilsamen Endzwecke zu gelangen. „

Als hierauf der König Stanislaus von Pohlen die Stadt Nancy zur Haltung eines Friedenscongresses vorschlugen; so antworteten Se. Großbritannische Majestät folgendergestalt:

Mein Herr Bruder!

Das Anerbieten, welches mir Ew. Liebden wegen Dero Stadt Nancy zu einem Congresse gethan haben, wegen dessen Haltung die kriegenden Mächte sich noch nicht gegen mich erkläret haben, muß mir allerdings Vergnügen verursachen, da es aus dem löblichen Verlangen entstehet, die Einigkeit und Ruhe von Europa wieder hergestellt zu sehen. Indessen bedaure ich sehr, daß Dero Stadt wegen ihrer Lage, den verschiedenen bey diesem grossen Werke interessirten grossen Mächten, nicht so nahe ist, als es zu wünschen

wäre.

wäre. Ich bin mit besonderer Zuneigung und Hochachtung, Mein Herr Bruder, Ew. Majestät guter Bruder, Georg, König von Großbritannien.

St. James den 8ten Febr. 1760.

Die Gegenerklärung der Höfe zu Wien, Versailles und Petersburg enthielt folgendes:

„ Ihro Majestäten, die Könige von Großbritannien und Preussen, hätten für gut befunden, in einer Erklärungsacte, die von ihrentwegen am 25sten November den Ministern der Höfe zu Wien, Versailles und Petersburg zugestellet worden, zu bezeugen, daß, da sie aufrichtig wünschten, das Ihrige zu der allgemeinen Ruhe beyzutragen, sie bereit wären, an den Ort, den man für den bequemsten dazu ansehen würde, Gevollmächtigte abzuschicken, um über diesen wichtigen Gegenstand mit denen zu berathschlagen, welche die übrigen Krieg führende Mächte ihrer Seits dahin abzuordnen, für gut befinden würden, damit ein so heilsamer Zweck erreichet werden möchte. Ihro Majestäten, die Kayserin Königin, der allerchristlichste König und die Kayserin aller Reussen, welche gleichfalls verlangten, das ihrige zur Wiederherstellung der öffentlichen Ruhe auf einen billigen und rechtmässigen Fuß beyzutragen, er-

klärten hinwiederum, daß, da Se. Katholische Majestät Dero Vermittelung bey dem Kriege angeboten, der seit einigen Jahren zwischen Frankreich und England geführet worden, und der mit dem seit einigen Jahren zwischen den beyden Kayserinnen und ihren Alliirten und dem Könige in Preussen obschwebenden Kriege in keiner Verbindung stünde, Se. allerchristlichste Majestät bereit wären, wegen eines besondern Friedens mit England unter Vermittelung Sr. catholischen Majestät, die Sie mit Vergnügen angenommen hätten, zu handeln. Was den Krieg beträfe, der eigentlich den König von Preussen anginge, so wären Ihro römisch- und russisch käyserliche auch allerchristlichste Majestäten geneigt, die Hand zu einem Friedenscongresse zu bieten. Weil Sie aber vermöge ihrer Tractaten sich in keine Friedensunterhandlung ohne ihre alliirten einlassen dürften; so wäre, damit Sie sich über diesen Punct schließlich erklären könten, nöthig, daß es vor allen Dingen Ihro Großbritannischen und Preußischen Majestäten gefiele, die Einladung zu einer Friedensversammlung an alle Mächte, die sich mit dem Könige von Preussen im Kriege verwickelt befänden, und insonderheit an Se. Majestät den König von Pohlen, und den König von Schweden gelangen zu lassen. „

Die

Die Französische Flotte aus Brest lieferte ein Treffen unter dem Commando des Herrn Conflans, und wurde total geschlagen. Den 5ten Januarii hatten des Prinzen Ferdinand von Braunschweig Dero Hauptquartier zu Marburg. Den 9ten überfielen Dieselben die Dillenburger Besatzung, machten 700 Mann gefangen und erbeuteten 5 Canonen und 3 Fahnen. Am 9ten Januarii war das Hauptquartier des Prinzen Ferdinand zu Marburg. Hierauf bezogen die Armeen auf beyden Seiten die Winterquartiere.

Mittlerweile war ein Corps von den Alliirten, unter dem Erbprinz von Braunschweig nach Sachsen gesendet worden.

Der Prinz Ferdinand vertheilte auch seine Truppen in die Winterquartiere, im Münsterischen und Osnabrüggischen.

In Hannover wurden die Zurüstungen zu dem künftigen Feldzuge mit grossem Eifer getrieben, und die Remonte-Pferde aufgekauft, die Recruten zur Infanterie und Cavallerie wurden in den Waffen geübet.

Am 31ten Januarii segnete der Herr Landgraf von Hessen-Cassel das Zeitliche, und die Vormünder des Nachfolgers in der Regierung blieben bey eben den aufrichtigen Gesinnungen gegen England als Er. Das alliir-

alliirte Hauptquartier war den 30sten in Paderborn, und das in Sachsen gestandene Corps zog sich wieder zur alliirten Haupt-Armee. In Münster wurde an den ruinirten Festungs-Werken mit allem Fleisse wieder gearbeitet.

In London erhielt man die Nachricht, daß der Herr Thürot am 18ten in Irrland in der Bay von Carrickfergus gelandet wäre. Er wurde aber mit allen seinen Truppen gefangen, und zwar unter der rühmlichen Anführung des jungen und tapfern Elliot.

Bey der alliirten Armee passirte weiter nichts, als sie in einen recht formidablen Stand zu setzen. Die Franzosen machten einen abermahligen Versuch auf Marburg, er mislung ihnen aber. Der General Imhof nahm den 19ten Merz sein Hauptquartier in Ziegenhayn, um dadurch desto besser im Stande zu seyn, alle Anfälle auf Marburg zu decken. Indeß hielt sich die grosse Armee stets bereit aufzubrechen. Aus England kam Verstärkung an, und der General Imhof soutenirte das Fourage Ausschreiben des Obersten von Freytag im Fuldaischen.

Den 27ten April wurde das alliirte Hauptquartier nach Neuhaus verleget, und zu Herford und Bielefeld langten nunmehro die Englischen Regimenter an. Aus Fulda

Fulda wurden die Franzosen verjagt, und nun fing sich an die ganze alliirte Armee zu bewegen. Das Hauptquartier wurde den 12ten May nach Fritzlar verlegt. Den 17ten war das Hauptquartier zu Stadtberge, und den 19ten darauf zu Wabern. Mylord Gramby hatte das seine zu Fritzlar, und der Erbprinz von Braunschweig zu Melriz. Der General Imhof stund zu Kirchhayn bey Amöneburg.

Ein frischer Englischer Transport kam wieder an.

Die unter dem General von Spörken im Münsterischen gestandene Armee marschirte in die Gegend von Dulmen. Die Alliirten machten mit den Franzosen eine Convention, daß allemahl die Gefangenen, so bald sie in die Gefangenschaft geriethen, wieder ausgeliefert werden solten, doch mit dem Bedinge, daß sie nicht mehr dienen solten. Zu Anfange des Monaths Junii war das alliirte Hauptquartier zu Wabern. Am 5ten marschirte der Erbprinz von Braunschweig ins Fuldaische. Mit dem General Murray kam es bey Quebeck zu einem Treffen, worin die Franzosen siegten.

Und nun war England auf dem formidablesten Fusse zur See, indem die Flotte 414 Schiffe von allerley Range stark war. Nach dem mislungenen Coup mit dem General

neral Murray belagerten die Franzosen Quebeck, eröfneten auch die Trancheen.

Am 26sten Julii hatte der Prinz Ferdinand sein Hauptquartier von Ziegenhayn nach Neustadt verlegt, den 29sten war es zu Dietershausen. Am 28. besetzten die Franzosen wieder die Stadt Marburg, am 30sten ging auch das Schloß über.

Die Belagerung von Quebeck wurde wieder aufgehoben, und diese Nachricht erweckte in London grosse Freude.

Indem die Franzosen glücklich waren, so verhielt sich die Armee in Ihrem Lager bey Ziegenhayn ganz ruhig.

Den 13ten war die alliirte Armee zu Sachsenhausen, nachdem vorher der Herr von Kielmansegg einen Choc bey Corbach gelitten, hierauf muste sich Dillenburg ergeben.

Den 16ten grif der Erbprinz von Braunschweig unweit Kirchhayn, das Corps unter dem General Glaubitz an, und schlug es. Bey dieser Gelegenheit wurden 5 Bataillons, nemlich 3 von Anhalt Cöthen, 2 von Royal Baviere und die Husaren von Berchini zu Kriegsgefangenen gemacht, worunter sich auch der General Glaubitz und der Prinz von Anhalt Cöthen mit befanden. Man erbeutete 6 Canonen, die Fahnen, alle Bagage und das Lager. Paderborn wurde

wieder eingenommen. Den 27sten war das Hauptquartier zu Hohenkirchen. Cassel wurde von denen Franzosen wieder besezt. Am 31sten glückte es denen Alliirten den Ritter von Muy bey Warburg zu schlagen, und 8 Canonen 4 Fahnen zu erbeuten, auch 1500 Mann zu Gefangenen zu machen.

Zu Anfange des Augusts war das alliirte Hauptquartier zu Warburg. Aus England kamen frische Truppen-Transporte zur alliirten Armee.

Die Franzosen besezten den 1sten August die Stadt Münden, und den 2ten Göttingen. Den 13ten besezten es die Hannoveraner wieder.

Zu Ende des August-Monaths war das alliirte Hauptquartier zu Bühne, denn die Franzosen zogen sich nach Cassel. Die Alliirten surprenirten Zierenberg, und nahmen die Guarnison gefangen. Göttingen wurde wieder überfallen, auch am 13ten verlassen. Das Wangenheimische Corps wurde überfallen, und muste sich retiriren. Hierauf nahmen die Alliirten Cleve wieder ein. Es wurde Wesel belagert. Es wurde aber die Belagerung wieder aufgehoben.

Endlich verwechselten Se. Majestät von Großbritannien in einem Alter von acht und siebenzig Jahren das Zeitliche mit dem Ewigen.

gen. Der Tod dieses Monarchen, an dem Europa einen der weisesten Könige, seine Bundesgenossen einen festen Freund, und seine Unterthanen einen gütigen und gewissenhaften Regenten verlohren, machte ganz Europa aufmerksam, weil man ganz gewiß glaubte, daß dieser Todesfall eine Aenderung in dem gegenwärtigen System von Europa verursachen würde; allein der Erfolg hat ein anderes gelehret. Die Umstände von Dero Ableben sind folgende.

„ „ Nachdem Se. Majestät den 25sten October des Morgens um 7. Uhr zu Kensington aufgestanden waren, und nach Dero Gewohnheit Chocolade getrunken hatten, kehreten Sie nach Dero Schlaf-Kammer zurück. Weil sie sich aber über die gewöhnliche Zeit allda aufhielten, und der die Aufwartung habende Kammerdiener besorgte, daß Sr. Majestät etwas begegnet seyn möchte, ging er hinein. Er fand den König, der vom Schlage getroffen war, sprachlos an der Erde liegen, worauf er sogleich mehrere Personen herbey rief. Man brachte den Monarchen den Augenblick iu ein ander Zimmer, um denselben

selben eine Ader zu öfnen; allein ehe es dazu kommen konte, hatten Se. Majestät schon den Geist aufgegeben.

Da Dieselben geöfnet wurden, so fand man, daß die rechte Herz-Kammer zersprungen, und die linke ganz ledig, dieses war eben der Ort, wo Se. Majestät öftere Schmerzen empfanden.

In Dero hinterlassenen Testamente vermachten Dieselben dem Herzoge von Cumberland 250000, der Prinzessin Amalia 200000, der Frau Landgräfin von Hessel-Cassel 20000, der Gräfin von Jarmut 20000, ihrem Sohne aber 200000 Pfund Sterlinge, und von den 7 königlichen Enkeln geniesset jeder jährlich 5000 Pfund Sterling als eine Leib-Rente. Endlich wurde in eben dem Testamente der Herzog von Cumberland zum Universal-Legatorio ernant.

Den 11ten wurde die königliche Leiche von Kensington in ein Zimmer nächst dem Parlamente, Abends um 9 Uhr in der Abtey zu Westmünster, und in der Capelle des Königs Heinrich

des

des Siebenden beygesetzt. Zwölf Hellebardiers trugen dieselbe. Der Sarg war doppelt und von Bley, mit Purpur-Sammet ausgeschlagen. Auf diesem sahe man 10 grosse Schilder, mit denen auf Flor gemahlten, und angehefteten Großbritannischen Wappen. Ueber der ganzen Leiche war ein Himmel von Purpur-Sammet zu erblicken. Das Trauer-Gefolge bestund aus allen hohen Staats-Bedienten, Herzogen, Grafen, Freyherren, königlichen Hof- und Haus-Bedienten, und dergleichen mehr nach ihrem Range in 3 Königreichen.

Bey dessen Versenkung in die Gruft machte der oberste Wappen-Herold folgende Worte bekant.

„ Nunmehro hat es dem Allerhöchsten gefallen, den weiland großmächtigsten und vortreflichsten Monarchen, Georg den Zweyten, von GOttes Gnaden, König von Großbritannien, Frankreich und Irrland, Beschützer des Glaubens, Ober-Herrn des edelsten Ordens vom Hosenbande, Herzog von Braun-

schweig

schweig und Lüneburg, des Heiligen Römischen Reichs Erz-Schatzmeister und Churfürsten aus dieser vergänglichen Welt in seine Barmhertzigkeit aufzunehmen: Lasset uns den Allmächtigen anrufen, daß er langes Leben, Gesundheit, Ruhm und alle Glückseligkeit dieser Welt gebe, dem Großmächtigsten Monarchen, unserm Ober-Beherrscher, Herrn George den Dritten, nunmehr durch die Gnade GOttes, Könige von Großbritannien rc.

Es lebe der König, George der Dritte!

So endigte sich das Leben dieses glorwürdigsten Monarchen, dessen unvergleichliche Eigenschaften der spätern Nachwelt zum Muster eines grossen und erhabenen Fürsten dienen werden.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Georg II., Großbritannien, König, 1683-1760

Ausführliche Staats- und Lebens-Geschichte Georg des Andern, Königs von Großbritannien, Frankreich und Irland, Beschützer des Glaubens, Herzogs zu Braunschweig und Lüneburg, des heiligen römischen Reichs Erz-Schatzmeister und Churfürst worinnen zugleich die Hauptberänderungen, welche sich unter der Regierung Georg des Ersten zugetragen, und die besonderen Lebensumstä
Bd.: 2.

Frankfurth und Leipzig (1761)

Brit. 499 v-1/2
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10281930-1
VD18 80319890-001